



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Das Europäische Jahr der Sprachen 2001
„Sprachen öffnen Türen“

BMBF PUBLIK



Impressum

Herausgeber

Bundesministerium
für Bildung und Forschung (BMBF)
Referat Öffentlichkeitsarbeit
53170 Bonn

Bestellungen

Schriftlich an den Herausgeber
Postfach 30 02 35
53182 Bonn

oder telefonisch unter der
Rufnummer 01805-BMBF02
bzw. 01805-262302
Fax: 01805-BMBF03
bzw. 01805-262303
0,12 Euro/Min.

E-Mail: books@bmbf.bund.de
Internet: <http://www.bmbf.de>

Konzeption, Koordination und Redaktion

Brigitte Jostes (im Auftrag des BMBF)

Redaktionelle Mitarbeit

Dirk Naguschewski

Gestaltung

Heimbüchel PR, Köln/Berlin

Druck

Moeker Merkur Druck GmbH

Stand

Juni 2002

Bildnachweis

Robert Delaunay, Fenêtres ouvertes
simultanément, 1912 (Ausschnitt),
© L & M SERVICES B.V. Amsterdam
20020709



Vorwort

Die Internationalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft, die weltweite Verfügbarkeit von Wissen und

die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien führen zu weitreichenden Veränderungen in fast allen Lebensbereichen. Die Fortschritte einer Gesellschaft hängen heute mehr und mehr von deren Mobilität und Flexibilität ab und von der Fähigkeit, neue Qualifikationen schnell und zeitnah zu vermitteln und zu erlernen. Zunehmende Migration und die individuelle Mobilität, europäische Einigung und Internationalisierung setzen voraus, dass die Bürgerinnen und Bürger das Zusammenleben mit Menschen aus anderen Kulturen annehmen und bereit sind, andere Sprachen zu lernen und zu sprechen.

Nicht nur unsere Schulabgänger, sondern wir alle brauchen schon heute neue Qualifikationen, wie z.B. Sprachkenntnisse, internationale Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit und Medienkompetenz. Diese Fähigkeiten sind ausschlaggebend für die Arbeitsplätze und das friedliche Zusammenleben in der Welt von morgen. Es geht dabei um die Bewältigung persönlicher und beruflicher Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen.

Eine zentrale Rolle bei der frühen Förderung dieser wichtigen Qualifikationen spielt die Grundschule. Die von der PISA-Studie aufgedeckten Mängel beim Lesen und Rechnen führen uns mit aller Deutlichkeit vor Augen, dass wir die individuelle Förderung aller Kinder entscheidend verbessern müssen. Lernen braucht Zeit. Deshalb ist der Aufbau eines flächendeckenden Netzes von Ganztagschulen von hoher Bedeutung. Mit Ganztagschulen können Bildungsbarrieren und soziale Ausgrenzung verhindert werden. Mit Ganztagschulen bleibt auch mehr Zeit, die Sprachkompetenz aller Schülerinnen und Schüler zu erhöhen und individuelle Begabungen gezielter zu fördern.

Unser europäisches Ziel ist, dass junge und alte Menschen einen Sinn darin sehen und Spaß daran haben, sich international zu verständigen, im Ausland zu arbeiten, zu studieren und zu forschen. Mit der europaweiten Aktion „Eu-

ropäisches Jahr der Sprachen 2001“ unter dem Motto „Sprachen öffnen Türen“ sind wichtige Impulse für das Sprachenlernen gegeben worden – und zwar auf allen Ebenen: lokal, regional, bundes- und europaweit.

Es sind Türen zu fast allen Sprachen geöffnet worden. Die vorliegende Dokumentation macht das in vielen lebendigen Einzelbeispielen deutlich. Die vielsprachigen Aktionen und Initiativen des Sprachenjahres reichen von Sprachfestivals an Schulen, über multikulturelle Diskussionsrunden und Luftballonaktionen bis hin zu einem virtuellen Sprachenspiel, bei dem man sich durch alle Regionen Europas bewegen und in allen europäischen Sprachen verständigen kann.

Das Thema Sprachenlernen und Mehrsprachigkeit spielt in Deutschland vielerorts eine Rolle: in der Zuwanderungsdebatte ebenso wie bei zahlreichen Diskussionen um den frühkindlichen schulischen Fremdsprachenunterricht, bei zahlreichen Bürgerbriefen oder der Debatte um die „Anglophonie“ der Naturwissenschaften.

Allen Initiativen ist gemeinsam: Sprache schafft Verständigung und kulturelle Zugehörigkeit. Sprache verbindet Menschen – in Europa und in der ganzen Welt. Die Akzeptanz und das Bewusstsein für die Vielsprachigkeit in Europa sind auch Ausdruck unserer gemeinsamen Werte, die auf Demokratie, Toleranz und Mitmenschlichkeit beruhen.

Eines ist sicher: Deutschland setzt sich dafür ein, dass das „Europäische Jahr der Sprachen 2001“ keine Eintagsfliege war, sondern dass die erfolgreichen Initiativen für eine breite Förderung des Sprachenlernens auch in der zukünftigen Politik der Bundesregierung eine wichtige Rolle spielen.

Edelgard Bulmahn

Bundesministerin für
Bildung und Forschung



„Sprachen öffnen Türen“

Das Europäische Jahr der Sprachen 2001 in der Bundesrepublik Deutschland

Inhalt

Kapitel 1

Das Europäische Jahr der Sprachen 2001 im Überblick 4



Kapitel 2

Berlin – Hamburg – Berlin: Drei Konferenzen 14

2.1 Nationale Startkonferenz am 6. Februar 2001 in Berlin

2.2 Sprachenkonferenz der Länder am 11. und 12. Juni 2001 in Hamburg

2.3 Nationale Bilanzkonferenz am 16. November 2001 in Berlin



Kapitel 3

Geförderte Projekte 46

3.1 Ausgewählte Beispiele

3.2 Übersicht der geförderten EJS-Projekte in Deutschland





Kapitel 4

Die Vielfalt der Aktivitäten	58
4.1 Gute Beispiele aus den Schulen	
4.2 Beispielhafte Konferenzen	
4.3 Spiele und Wettbewerbe	



Kapitel 5

Konzepte für Mehrsprachigkeit	80
-------------------------------------	----



Kapitel 6

Ausgewählte Pressestimmen	87
---------------------------------	----

Bibliographie	92
---------------------	----

1. Das Europäische Jahr der Sprachen 2001 im Überblick



26. September 2001: Europäischer Tag der Sprachen in Dresden auf dem Theaterplatz.

4

„Sprachen öffnen Türen“: So lautete das Motto für das Europäische Jahr der Sprachen 2001, das auf eine gemeinsame Initiative des Europarats¹ und der Europäischen Union² zurückgeht. In einem beeindruckenden Ausmaß wurde diese Initiative in der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen. Mit bundesweit ca. 2900 Veranstaltungen wurde die europäische Sprachenvielfalt gefeiert, für das Sprachenlernen geworben, über alle Bildungsbereiche kooperiert und es wurden Netzwerke etabliert, die für eine Verankerung des Sprachenlernens als wichtiger Teil des lebenslangen Lernens grundlegend sind.

Werbung für die Sprachenvielfalt und das Sprachenlernen bedeutet in Europa vor allem Werbung für das Erlernen weiterer Sprachen neben dem Englischen. Darum lautet auch das ehrgeizige Ziel, dass alle Europäer und alle Europäerinnen in Zukunft neben ihrer Muttersprache zwei weitere Sprachen lernen sollen. „Muttersprache plus zwei“ wurde so zu einem zentralen Motto dieses Jah-

res, in dem die beiden Komponenten der sprachlichen Bildung – muttersprachliche und fremdsprachliche Bildung – auf eine europäische Formel gebracht werden.

a) Europa

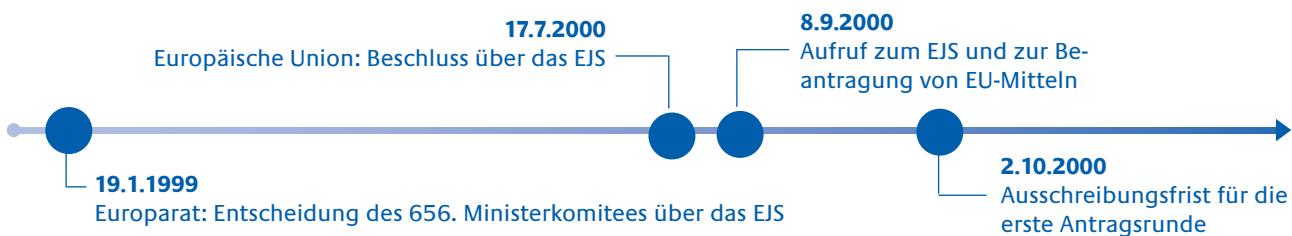
Im Beschluss des Europäischen Parlaments und des Rates über das Europäische Jahr der Sprachen (EJS) wird das generelle Ziel der Förderung des Fremdsprachenlernens in fünf Zielsetzungen konkretisiert:

Es soll das Bewusstsein vertieft werden, welchen Reichtum die sprachliche und kulturelle Vielfalt in der Europäischen Union und welchen Wert dieser für Kultur und Zivilisation darstellt, wobei der Grundsatz anzuerkennen ist, dass alle Sprachen den gleichen kulturellen Wert und die gleiche Würde haben.

Die Mehrsprachigkeit soll gefördert werden.

Es soll einer möglichst großen Zahl von Menschen nahe gebracht werden, welche Vorteile Kenntnisse mehrerer Sprachen mit sich bringen; diese stellen ein wesentliches Element dar bei der persönlichen und beruflichen Entwicklung von Einzelpersonen (auch bei der Suche nach einer Erstanstellung), beim Verständnis für andere Kulturen, bei der vollen Nutzung der Rechte der Unionsbürgerschaft und bei der Stärkung des wirtschaftlichen und sozialen Potentials von Unternehmen sowie der Gesellschaft insgesamt. Die Zielgruppen umfassen unter anderem Schüler und Studenten, Eltern, Arbeitnehmer, Arbeitssuchende, Sprecher bestimmter Sprachen, Einwohner von Grenzregionen und Regionen in Randlage, kulturelle Einrichtungen, sozial benachteiligte Gruppen, Zuwanderer, usw.

Sämtliche in den Mitgliedstaaten ansässigen Personen sollen ermutigt werden, sich gegebenenfalls vom Vorschul- und Grundschulalter an lebenslang Sprachkenntnisse und sprachbezogene Fähigkeiten im Zusammenhang mit der Verwendung der Sprache zu spezifischen, insbesondere beruflichen, Zwecken anzueignen, ganz ungeachtet ihres

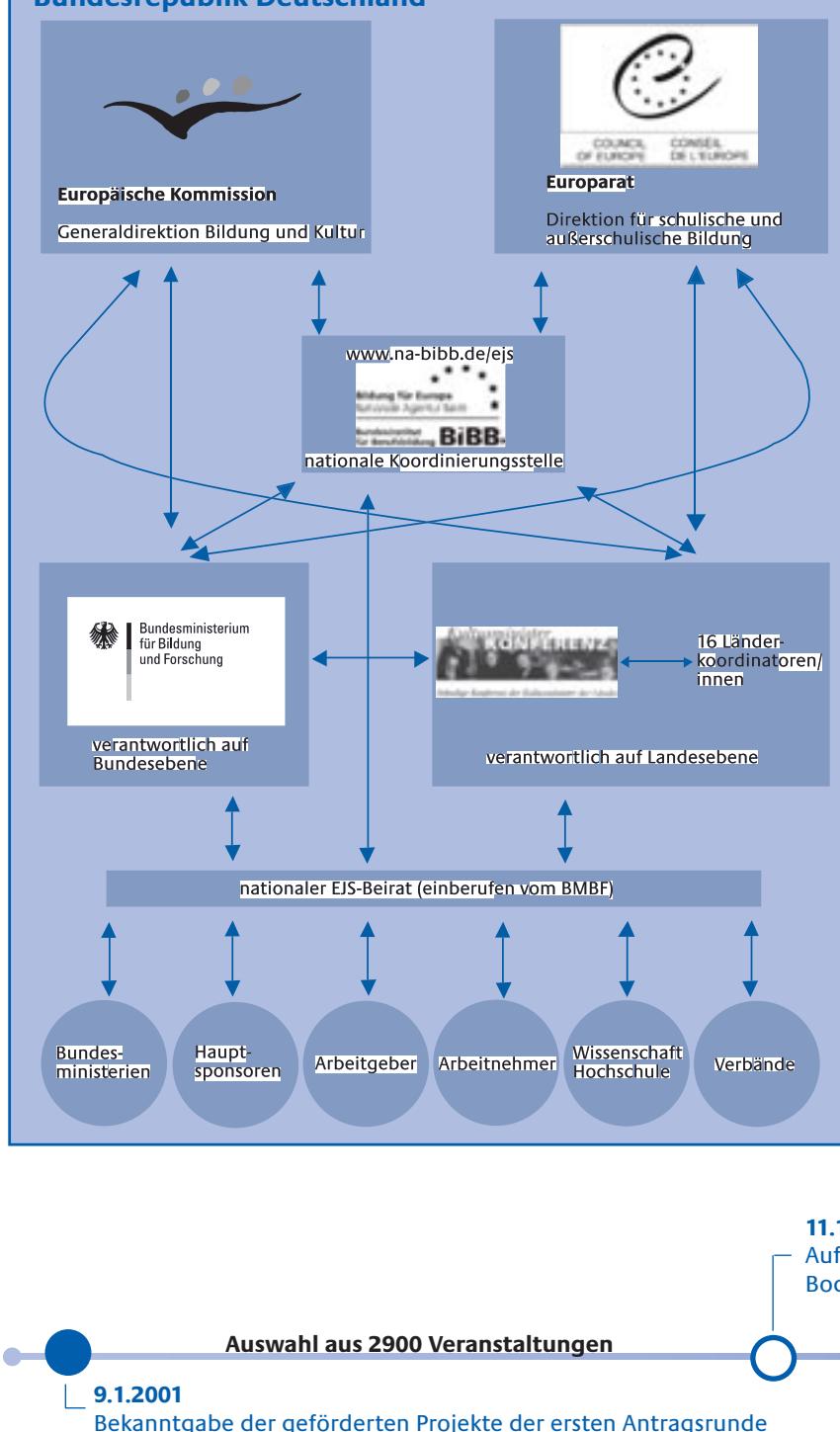


Alters, ihrer bisherigen Lebensumstände, ihrer sozialen Situation oder früherer Bildungserfahrungen und -leistungen.

Es sollen Informationen gesammelt und verbreitet werden, die den Sprachunterricht und das Erlernen von Fremdsprachen betreffen sowie auch Fähigkeiten, Verfahren (insbesondere innovative Methoden) und Instrumente – einschließlich jener, die im Rahmen anderer Gemeinschaftsmaßnahmen und -initiativen erarbeitet werden –, die dabei von Nutzen sind und/oder die Kommunikation zwischen Benutzern verschiedener Sprachen erleichtern.³

Die Europäische Kommission legte für die Durchführung des EJS-Programms 2001 einen Finanzrahmen von ca. 8 Mio. EUR fest. Mit den Ausgaben, die bereits im Jahr 2000 anfielen, stand ein Gesamtbudget von ca. 10,8 Mio. EUR zur Verfügung. Davon flossen knapp 6 Mio. EUR in die Kofinanzierung von europaweit 193 Projekten. Darüber hinaus stellte die Kommission den Mitgliedstaaten Werbe- und Informationsmaterial zum EJS zur Verfügung und betrieb eine Internetseite, die leider mit Ablauf des Jahres vom Netz genommen werden musste.

Organisations- und Kommunikationsstruktur des EJS in der Bundesrepublik Deutschland



Mit einem Budget von 270.000 EUR führte der Europarat Seminare durch, unterstützte die Übersetzung, Anpassung und Produktion wesentlicher EJS-Dokumente und -materialien in Nicht-EU-Sprachen und stellte eigene Werbematerialien sowie eine Internetseite her (<http://culture.coe.int/AEL2001EYL>).

Festlich eröffnet wurde das EJS auf einer Veranstaltung vom 18. bis 20.2.2001 im schwedischen Lund, abgeschlossen wurde es auf einer Veranstaltung vom 7. bis 8.12.2001 in Brüssel. Außerdem waren europaweit eine gemeinsame Europäische Woche des Sprachenlernens unter dem Motto „Erwachsene lernen Sprachen“ vom 5. bis 11.5.2001 und der Europäische Tag der Sprachen am 26.9.2001 vereinbart worden, der aufgrund des großen Erfolgs vom Europarat mittlerweile dauerhaft hierzu erklärt wurde.

b) Das Europäische Jahr der Sprachen 2001 in der Bundesrepublik Deutschland

Organisationsstruktur

In der Bundesrepublik Deutschland beauftragte das Bundesministerium

11.1.2001

Auftaktveranstaltung in Nordrhein-Westfalen Bochum

für Bildung und Forschung (BMBF) in Absprache mit der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) die beim Bundesinstitut für Berufsbildung eingerichtete Agentur „Bildung für Europa“ mit der Durchführung auf nationaler Ebene. Jedes Land in der Bundesrepublik Deutschland benannte eine Ansprechpartnerin oder einen Ansprechpartner für die Koordination des EJS im jeweiligen Land. Das BMBF und der Schulausschuss der KMK benannten je eine Koordinatorin für den Kontakt mit der europäischen Steuerungsgruppe.⁴ Für die inhaltliche Begleitung richtete das BMBF einen nationalen Beirat für das EJS ein, in dem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Sozialpartner, Hochschulen und Verbände, Vertreterinnen und Vertreter aus Ministerien des Bundes und der Länder mitarbeiteten.⁵ Das EJS wurde in Deutschland von der Siemens AG und der Deutschen Bahn AG unterstützt (► [Organisations- und Kommunikationsstruktur](#)).

Informations- und Öffentlichkeitsarbeit

Zur Information der Öffentlichkeit richtete die Nationale Agentur eine Internetseite zum EJS ein, die u. a. wichtige Dokumente zum Sprachenjahr und einen Veranstaltungskalender bereitstellte (www.na-bibb.de/ejs). Auf diese Seite wurde im Laufe des Jahres 2001 ca. 60.000-mal zugegriffen. Von anderen Angeboten wurde ebenso intensiv Gebrauch gemacht: Von dem eigens von der Nationalen Agentur produzierten Flyer zum EJS wurden insgesamt 180.000 Stück verteilt, daneben wurden 30.000 Infopakete, 14.000 Kugelschreiber, Postkarten, Plakate und andere Materialien der Europäischen Kommission über die Internetseite bestellt. Zu Beginn des Jahres wurden die Ergebnisse der ► [Eurobarometer](#)-Umfrage veröffentlicht. An dem von der Nationalen Agentur in Auftrag gegebenen Internet-Gewinnspiel „Das Eurospiel der Sprachen“ (► Kapitel 4.3.1) nahmen 12.000 Personen teil, in der von ihr herausgegebenen, vierteljährlich erscheinenden Informationsschrift „Bildung für Europa“ wurde zudem kontinuierlich über das EJS berichtet. Ein Pressepiegel zum EJS, der in Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Begleitung des EJS vom BMBF erstellt wurde, enthält insgesamt 186 Artikel insbesondere aus überregionalen Zeitungen und Zeitschriften, die das Interesse der Printmedien dokumentieren.

26.1.2001

„Wege zu einer europäischen Identität – Europäisches Jahr der Sprachen 2001 und deutsche Sprach(en)politik“, Symposium des Goethe-Instituts München

27.1.2001
Auftaktveranstaltung der Volkshochschule Ahrensburg

Eurobarometer

► Unter dem Titel *Die Europäer und die Sprachen* wurden zu Beginn des Jahres 2001 die Ergebnisse einer Eurobarometer-Umfrage veröffentlicht, die die Generaldirektion Bildung und Kultur der Europäischen Kommission im Dezember 2000 hatte durchführen lassen. Demnach sprechen 53% der Gemeinschaftsbürgerinnen und -bürger außer ihrer Muttersprache wenigstens noch eine weitere Sprache. Deutschland liegt hierbei über dem europäischen Durchschnitt: Immerhin 57% der Deutschen sprechen außer ihrer Muttersprache wenigstens eine weitere Sprache, 27% der Deutschen sprechen neben ihrer Muttersprache sogar wenigstens zwei weitere Sprachen. Innerhalb Deutschlands werden in den alten Ländern (60%) mehr Fremdsprachen gesprochen als noch in den neuen Ländern (48%). 52% der Deutschen verstehen Englisch, 17% Französisch und 4% Spanisch. Aber nur 62% der Deutschen sind der Auffassung, dass das Erlernen einer Fremdsprache sehr bzw. relativ nützlich ist; im Vergleich zu 72% aller Befragten auf EU-Ebene. Die Mehrheit der Deutschen (63%) vertritt die Meinung, dass jeder in der Lage sein sollte, wenigstens eine andere EU-Sprache zu sprechen. Und 25% sind der Ansicht, dass jeder in der Lage sein müsste, zusätzlich zu seiner Muttersprache zwei weitere Sprachen zu sprechen.

Alle Ergebnisse der Eurobarometer-Umfrage unter:
http://europa.eu.int/comm/education/languages/lang/eurobarometer54_en.html

Der Schwerpunkt der Informationskampagne im EJS lag auf der Verbreitung von zwei Instrumenten zur Förderung des Sprachenlernens, die vom Europarat entwickelt wurden:

Der ► [Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen](#) (*Common European Framework of Reference*) bildet die gemeinsame Basis für die Entwicklung von zielsprachlichen Lehrplänen, curricularen Richtlinien, Prüfungen, Lehrwerken usw. in ganz Europa. Der Referenzrahmen definiert Kompetenzniveaus, so dass Sprachenlernende ihre Fortschritte lebenslang und auf jeder Stufe des Lernprozesses messen können. Mit dem Referenzrahmen wird eine Transparenz im Bereich der Sprachkompetenzen geschaffen, die die Übergänge zwischen Teilbereichen des Bildungssystems wie auch die Mobilität in Europa wesentlich erleichtert.

Anbieter von Sprachenzertifikaten bedienen sich zunehmend der Niveaustufen des Referenzrahmens. Dies wird z. B. in einer gemeinsamen Publikation des Deutschen Industrie- und Handelstages, des Verbandes Deutscher Privat-

27.1.2001

Auftaktveranstaltung der Volkshochschule Hamburg

27.1.2001
Sprachenfest, Volkshochschule Wuppertal



Referenzniveaus des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen: Globalskala

Elementare Sprachverwendung	A 1	Kann vertraute, alltägliche Ausdrücke und ganz einfache Sätze verstehen und verwenden, die auf die Befriedigung konkreter Bedürfnisse zielen. Kann sich und andere vorstellen und anderen Leuten Fragen zu ihrer Person stellen – z. B. wo sie wohnen, was für Leute sie kennen oder was für Dinge sie haben – und kann auf Fragen dieser Art Antwort geben. Kann sich auf einfache Art verständigen, wenn die Gesprächspartnerinnen oder Gesprächspartner langsam und deutlich sprechen und bereit sind zu helfen.
	A 2	Kann Sätze und häufig gebrauchte Ausdrücke verstehen, die mit Bereichen von ganz unmittelbarer Bedeutung zusammenhängen (z. B. Informationen zur Person und zur Familie, Einkaufen, Arbeit, nähere Umgebung.) Kann sich in einfachen, routinemäßigen Situationen verständigen, in denen es um einen einfachen und direkten Austausch von Informationen über vertraute und geläufige Dinge geht. Kann mit einfachen Mitteln die eigene Herkunft und Ausbildung, die direkte Umgebung und Dinge im Zusammenhang mit unmittelbaren Bedürfnissen beschreiben.
Selbständige Sprachverwendung	B 1	Kann die Hauptpunkte verstehen, wenn klare Standardsprache verwendet wird und wenn es um vertraute Dinge aus Arbeit, Schule, Freizeit usw. geht. Kann die meisten Situationen bewältigen, denen man auf Reisen im Sprachgebiet begegnet. Kann sich einfach und zusammenhängend über vertraute Themen und persönliche Interessengebiete äußern. Kann über Erfahrungen und Ereignisse berichten, Träume, Hoffnungen und Ziele beschreiben und zu Plänen und Ansichten kurze Begründungen oder Erklärungen geben.
	B 2	Kann die Hauptinhalte komplexer Texte zu konkreten und abstrakten Themen verstehen; versteht im eigenen Spezialgebiet auch Fachdiskussionen. Kann sich so spontan und fließend verständigen, dass ein normales Gespräch mit Muttersprachlern ohne größere Anstrengung auf beiden Seiten gut möglich ist. Kann sich zu einem breiten Themenspektrum klar und detailliert ausdrücken, einen Standpunkt zu einer aktuellen Frage erläutern und die Vor- und Nachteile verschiedener Möglichkeiten angeben.
Kompetente Sprachverwendung	C 1	Kann ein breites Spektrum anspruchsvoller, längerer Texte verstehen und auch implizite Bedeutungen erfassen. Kann sich spontan und fließend ausdrücken, ohne öfter deutlich erkennbar nach Worten suchen zu müssen. Kann die Sprache im gesellschaftlichen und beruflichen Leben oder in Ausbildung und Studium wirksam und flexibel gebrauchen. Kann sich klar, strukturiert und ausführlich zu komplexen Sachverhalten äußern und dabei verschiedene Mittel zur Textverknüpfung angemessen verwenden.
	C 2	Kann praktisch alles, was er/sie liest oder hört, mühelos verstehen. Kann Informationen aus verschiedenen schriftlichen und mündlichen Quellen zusammenfassen und dabei Begründungen und Erklärungen in einer zusammenhängenden Darstellung wiedergeben. Kann sich spontan, sehr flüssig und genau ausdrücken und auch bei komplexeren Sachverhalten feinere Bedeutungsnuancen deutlich machen.

Quelle: Glabionat u. a. (2002): *Profile deutsch*. München: Langenscheidt.

schulen und der Weiterbildungs-Testsysteme unter dem Titel *Arbeitsplatz Europa: Sprachkompetenz wird messbar* oder auch in der Broschüre *Qualifikation mit System* der Volks- hochschulen deutlich.

Das [Europäische Portfolio der Sprachen](#) ermöglicht es, über Grenzen hinweg Sprachkenntnisse auf der Basis der

im Referenzrahmen beschriebenen Kompetenzniveaus zu beschreiben und zu dokumentieren. Hierdurch werden Mehrsprachigkeit, Sprachkontakte und individuelle interkulturelle Erfahrungen von Sprachenlernenden transparent gemacht. Da die Lernenden für das Führen des Sprachenportfolios selbst verantwortlich sind, leistet es zudem einen wesentlichen Beitrag zum eigenverantwortlichen



Das Europäische Portfolio der Sprachen

► Mit dem Europäischen Portfolio der Sprachen bietet der Europarat ein Instrument, mit dem die Fähigkeiten, sich in einem mehrsprachigen Europa zu verständigen, dokumentiert werden, und zwar so, dass sie auch in anderen Ländern verstanden und akzeptiert werden. Das Portfolio besteht aus drei Teilen: Sprachen-Pass, Sprachen-Biographie und Dossier.

- a) Im Sprachen-Pass werden alle Sprachkenntnisse der Besitzerin bzw. des Besitzers nach den europaweit einheitlichen Kriterien des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens genau beschrieben. Darüber hinaus enthält der Sprachen-Pass Angaben zu erworbenen Zertifikaten, zu Art und Dauer des Sprachenlernens, zu Auslandsaufenthalten usw. Der Sprachen-Pass kann bei Bewerbungen und beruflichen Veränderungen, bei Wechsel der Bildungseinrichtung oder beim Einstieg in Kurse der Weiterbildung verwendet werden.
- b) In der Sprachen-Biographie beschreibt der Besitzer bzw. die Besitzerin, wo und wie die Sprachkenntnisse erworben worden sind und welche Fortschritte dabei gemacht wurden. Dieser Teil trägt dazu bei, den eigenen Lernweg zu gestalten und zu optimieren – auch mit der Hilfe von Lehrerinnen und Lehrern.
- c) Im Dossier werden Arbeiten aller Art aufbewahrt, die der Besitzer bzw. die Besitzerin für besonders gelungen hält, z. B. erstellte Texte und Aufzeichnungen in der jeweiligen Sprache, auch erworbene Zertifikate. Damit können die eigenen Fähigkeiten z. B. bei Bewerbungen nachgewiesen werden. Das Dossier hilft auch, frühere Lernprozesse ins Gedächtnis zu rufen.

Die Qualität und Struktur des Europäischen Portfolios der Sprachen wird vom Europarat mit einer internationalen Expertengruppe gesichert. Zur Zeit gibt es mehr als 25 vom Europarat akkreditierte Portfolios für alle Ebenen des Bildungssystems in europäischen Ländern.

Weitere Informationen unter:
<http://culture2.coe.int/portfolio>

lebenslangen Lernen und zur Entwicklung von Lernkompetenz.

Nationale Festakte und Konferenzen

Für die Bundesrepublik Deutschland fanden insgesamt drei nationale Veranstaltungen statt, die mit Mitteln der Europäischen Kommission unterstützt wurden.

Auf der nationalen Startkonferenz (► Kapitel 2.1) eröffnete am 6.2.2001 im Berliner Haus der Kulturen der

Welt unter dem Motto „Sprachen öffnen Türen“ die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Edelgard Bulmahn, gemeinsam mit der Präsidentin der Kultusministerkonferenz, Ministerin Dr. Annette Schavan, das EJS. Zu diesem Anlass fand auch eine Projektbörse mit 26 Ausstellungsständen statt. Neben den Ständen des BMBF und der Agentur „Bildung für Europa“ beim BIBB stellten dort Schülerinnen und Schüler aus nahezu allen Ländern in der Bundesrepublik Deutschland, Bildungsträger wie Volkshochschulen, Goethe-Institut Inter Nationes, Deutsch-Französisches Jugendwerk, Universitäten, die Deutsche Bahn und Siemens ihre Projekte zum Sprachenlernen vor.

Auf der Sprachenkonferenz der Länder (► Kapitel 2.2) vom 11. bis 12.6.2001 in Hamburg wurden ausgewählte Brennpunkte des Sprachenlernens an beruflichen und allgemein bildenden Schulen mit Expertinnen und Experten aus den Ländern in der Bundesrepublik und den Mitgliedstaaten der Europäischen Union und des Europarats diskutiert. Themenschwerpunkte waren der Europäische Referenzrahmen in seiner Bedeutung und Wirkung für die Bundesrepublik und die europäischen Staaten, die zunehmende Profilierung des berufsbezogenen Fremdsprachenlernens sowie die Nahtstellen der Fremdsprachenvermittlung zwischen der Primarstufe, Sekundarstufe I und Sekundarstufe II. Die nationale Bilanzkonferenz zum EJS (► Kapitel 2.3) fand am 16.11.2001 im Russischen Haus der Wissenschaft und Kultur im Rahmen der internationalen Sprachenmesse EXPOLINGUA in Berlin statt.

In der gesamten Bundesrepublik Deutschland fanden darüber hinaus zahlreiche Fachkonferenzen unter dem Zeichen des EJS statt. Themenschwerpunkte waren der Europäische Referenzrahmen, das Europäische Portfolio der Sprachen, Sprachenzertifikate, Innovationen in der Fremdsprachendidaktik (► Kapitel 4.2.1), Mehrsprachigkeit in Geschichte und Gegenwart, Sprachenlernen und Neue Medien (wie z. B. das ► DIALANG-Projekt). Einige Länder veranstalteten Konzepttagungen zum Fremdsprachenlernen (► Kapitel 4.2.3), auf denen Experten und Expertinnen der Fachwissenschaften, Vertreterin-

2.2.2001
Sprachenfest, Jahn-Gymnasium Greifswald

2.2.2001
Aufaktveranstaltung in Thüringen, Hildburghausen

Sprachkenntnisse selber testen im Internet: DIALANG

Das DIALANG-Projekt (SOKRATES, Aktion Lingua 2) dient der Entwicklung diagnostischer Tests in 14 europäischen Sprachen im Internet (die 11 Gemeinschaftssprachen sowie Irisch, Isländisch und Norwegisch).

DIALANG basiert auf den Niveaustufen des Europarats und bietet Tests für Lesen, Hören, Schreiben, Grammatik und Wortschatz. Die Nutzer erhalten umfangreiches Feedback – wahlweise in einer der 14 Sprachen.

Das System wird Ende 2002 ins Netz gestellt. Bereits jetzt stehen der Öffentlichkeit im Internet unter www.dialang.org Tests in Englisch, Finnisch, Niederländisch und Spanisch in einer Beta-Version des Systems zur Verfügung.

Projektkoordinator: Wolfgang Mackiewicz, FU Berlin, erasmspr@zedat.fu-berlin.de

nen und Vertreter der Ministerien und Schulverwaltungen, Lehrerinnen und Lehrer gemeinsam an neuen Konzepten für das Sprachenlernen arbeiteten. Zentrale Themen dieser Tagungen waren der Fremdsprachenfrühbeginn, bilingualer Unterricht und fachbezogenes Fremdsprachenlernen.

Im Rahmen der Arbeiten des „Forum Bildung“ stand bei zwei Veranstaltungen die sprachliche Bildung im Zentrum: Am 21.6.2001 wurden in Berlin Expertinnen und Experten zur Bildung und Qualifizierung von Migrantinnen und Migranten angehört. Unter dem Titel „Fremdsprachenerwerb – Wie früh und wie anders?“ wurden am 14.9.2001 in Berlin in Form eines Workshops neue Entwicklungen im frühen Fremdsprachenunterricht und die Umsetzung von Konzepten und Erfahrungen diskutiert.

Aktivitäten, Veranstaltungen, Projekte

Die von der EU geförderten Projekte (Kapitel 3) machen nur einen kleinen Teil der insgesamt ca. 2900 in Veranstaltungskalendern verzeichneten kommunalen, regionalen und bundesweiten Aktivitäten im EJS aus. Neben Wettbewerben, Festivals, Internetprojekten und Seminaren dominierten quantitativ die schulischen Projekte. Informationsveranstaltungen zu Möglichkeiten des Fremdsprachenlernens in der Erwachsenen- und Weiterbildung

fanden verstärkt in der Europäischen Woche des Sprachenlernens (5. bis 11.5.2001) statt. Vor allem die Volks hochschulen boten Tage der Offenen Tür, Schnupperkurse und Lernberatungen an.

Dem Vorbild des saarländischen Sprachenrates folgend, wurden im EJS verschiedene Sprachenräte oder Sprachentische ins Leben gerufen, z. B. der Bochumer Sprachenrat im mittleren Ruhrgebiet, und regionale Sprachennetzwerke wie in der Bibliothek Stuttgart (Kapitel 3.2.) initiiert. Bereits bestehende Initiativen zur Förderung des Fremdsprachenlernens – wie der Bundeswettbewerb Fremdsprachen und das Europäische Sprachensiegel (Kapitel 4.3) – wurden weiter verbreitet. Andere regelmäßig stattfindende Wettbewerbe im Bildungsbereich nahmen das EJS zum Anlass für eine Fokussierung auf das Fremdsprachenlernen, so der Hermann-Schmidt-Preis, der für besondere Leistungen in der Berufsbildung vergeben wird (Kapitel 4.3.2).

Das EJS wirkte als Auslöser für eine Vielzahl von sprachen- und bildungspolitischen Resolutionen und Initiativen (Kapitel 5). Zu den sprachenpolitischen Initiativen zählten zwei Parlamentarische Große Anfragen⁶ an die Bundesregierung wie auch das *Memorandum Politik für die deutsche Sprache* von Professor Dr. Gerhard Stickel (Institut für Deutsche Sprache, Mannheim), aber auch viele Resolutionen von Fachverbänden wie dem Internationalen Deutschlehrerverband, dem Deutschen Romanistenverband oder dem Forum der europäischen Sprachen, einem Zusammenschluss von neun europäischen Sprach- und Kulturinstituten.

Hinter all diesen Initiativen im EJS stand die Sorge um die Zukunft der vielfältigen europäischen Sprachkulturen angesichts der sich zunehmend ausweitenden Dominanz des Englischen. Der Status der europäischen Hochsprachen solle z. B. dadurch gesichert werden, dass deren Funktion als Wissenschaftssprache – nicht statt, sondern neben dem Englischen – erhalten bleibe, dass die Vielfalt der europäischen Sprachen auch in den europäischen Institutionen bewahrt, der muttersprachliche Unterricht und Zweitsprachenunterricht für Migranten gestärkt und die europäische Sprachenvielfalt im schulischen und außerschulischen Fremdsprachenangebot reflektiert werde. Zu den bil-

9.2.2001

„Festival der Sprachen – Britische Inseln“, Universität Bielefeld



6.2.2001

nationale Startkonferenz im Haus der Kulturen der Welt, Berlin

dungspolitischen Initiativen zählten das vom Beirat des EJS formulierte Papier *Sprachenlernen fördern: Zehn Thesen für ein Handlungskonzept* wie auch die von den Ländern entwickelten Sprachenkonzepte. All diesen Konzepten ist gemeinsam, dass sie das europäische Ziel der Mehrsprachigkeit, für das die Formel „Muttersprache plus zwei“ steht, in Verbindung mit innovativen Methoden umsetzen wollen.

c) Goethe-Institut Inter Nationes und Deutscher Volks hochschulverband

Die Goethe-Institute in Europa organisierten in 23 Ländern mehr als 120 Veranstaltungen, die sich mit den Inhalten und Zielen des EJS beschäftigten. Insbesondere die Ausstellung **Herzliche Grüße. Deutsch entdecken in einer Ausstellung über die deutsche Sprache**, die 2001 in drei Exemplaren auf Tournee ging, fand mehr als 280.000 Besucher in 30 europäischen Städten. Die multimediale Ausstellung präsentierte auf kreative und unterhaltsame Weise sprachliche und landeskundliche Themen und richtet sich an Besucher mit und ohne Deutschkenntnissen.

In Kooperation mit sechs europäischen Ländern entstand das Web-Quiz *Entdecke die Welt der Sprachen*, bei dem es galt, in sieben Sprachen Aufgaben zu lösen. Die entsprechenden Seiten auf der Homepage wurden mehr als 200.000-mal aufgerufen. In vielen anderen Veranstaltungen (Konferenzen, Konzerten, Wettbewerben, Filmreihen, Internetprojekten) wurde das Thema der Mehrsprachigkeit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und die Zusammenarbeit mit anderen europäischen Kulturinstituten (z. B. British Council, Institut Français, Instituto Cervantes) intensiviert.

Unter der Federführung des Goethe-Institutes Inter Nationes wurde der *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen* auf Deutsch herausgegeben. Da mehr Vergleichbarkeit bei Lehrplänen und Curricula, Transparenz bei Prüfungen und Abschlüssen auch in den kommenden Jahren einen Schwerpunkt der Arbeit darstellen werden, gilt es nun, das Kurssystem den neuen Standards anzugeleichen, die Zertifikate für Deutsch als Fremdsprache

10

Herzliche Grüße. Deutsch entdecken in einer Ausstellung über die deutsche Sprache



Neugierige, Sprachinteressierte, Sprachspieler sowie Sprachexperten kommen in dieser multimedialen Ausstellung auf ihre Kosten. Die Ausstellung ist für alle Altersgruppen konzipiert, wobei sich erfahrungsgemäß besonders Jugendliche für das interaktive Konzept begeistern. Die Ausstellung möchte den Besuchern die deutsche Sprache auf informative, spannende, humorvolle und unterhaltsame Weise nahe bringen.

Insgesamt gibt sich die Ausstellung multimedial: interaktive Monitore, Videogeräte, Kopfhörer und mechanische Drehspiele laden zum spielerischen Umgang mit der deutschen Sprache ein und lassen sie sichtbar, hörbar und erlebbar werden. Um auch Anfängern mit geringen Deutschkenntnissen entgegenzukommen, wurde versucht, mit Textmaterial sparsam umzugehen, ohne die Inhalte zu reduzieren. Die Fülle an Informationen konnte unterhaltsam und optisch ansprechend dargestellt werden. Gerade weil Deutsch als sperrig und kopflastig gilt, war es ein zentrales Anliegen der Ausstellungsmacher, auf eine sinnliche Erfahrung dieser vermeintlich so gravitätischen Sprache zu zielen. Die Ausstellung behauptet nicht, Deutsch sei leicht zu erlernen. Es gelingt ihr jedoch, ein heiteres und vielschichtiges Bild der deutschen Sprache zu vermitteln und dadurch Neugier auf Sprache und Land zu wecken.

Aufbau der Ausstellung:

Die Ausstellung besteht aus 7 „Erfahrungsräumen“, die die unterschiedlichsten Facetten der deutschen Sprache ausstellen:

Blaues Haus (Deutsch verstehen)
Rotes Haus (Deutsch fühlen)
Gelbes Haus (Deutsch begreifen)
Deutschlandbilder (Landeskundliche Informationen)
Übrigenswelle (Unterhaltsames)
Klangschnecke (Klangreise)
Spielinsel (Tafel mit Kreuzworträtsel)

Weitere Informationen unter:
<http://www.goethe.de/z/20/gruesse/indexa.htm>



15.2.2001

Ausschreibungsfrist für die zweite Antragsrunde



den europäischen Niveaustufen anzupassen und noch vorhandene Lücken zu schließen.

Die annähernd 1000 im Deutschen Volkshochschulverband organisierten Volkshochschulen richteten während des EJS Veranstaltungen auf lokaler, regionaler und Bundesebene aus (► Kapitel 4.3.3). Sie spiegeln damit die Organisationsform der Volkshochschulen, die vor allem im direkten Bürgerkontakt auf kommunaler oder Kreisebene tätig sind. Vor Ort stand im Vordergrund, noch mehr Menschen zu motivieren, eine (weitere) Sprache zu lernen. Einzelne Volkshochschulen veranstalteten hierzu prominent besetzte Podiumsdiskussionen. Auf der Ebene der 16 Landesverbände der Volkshochschulen fanden in erster Linie Veranstaltungen für Multiplikatoren statt, bei denen zum einen die für die Sprachenarbeit Zuständigen zusammen gebracht und für die Mitwirkung an Sprachentagen gewonnen werden sollten. Daneben wurden Kontakte zu Ministerien und Wirtschaftsverbänden hergestellt. Auf Bundesebene wurde im Deutschen Volkshochschul-Verband ein Fachreferat Sprachen eingerichtet.

d) Das Europäische Jahr der Sprachen in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland

Die Länder haben aus Anlass des EJS Aktivitäten in bisher nicht da gewesener Zahl und Vielfalt angeregt. Dabei lag der Schwerpunkt auf der Präsentation bereits laufender oder geplanter Aktivitäten und Projekte, der Bündelung von Aktivitäten zu bereichsübergreifenden Veranstaltungen zwecks Schaffung und Nutzung von Synergieeffekten und der Entwicklung von „Visionen“ bzw. Gesamtkonzepten.

Neben den offiziellen Festakten gab es Preisverleihungen, Sprachen-, Theater- und Kulturfestivals (► Kapitel 4.1), Informationsveranstaltungen und Tage der Offenen Tür, fachbezogene Seminare, Konferenzen und Symposien, publikumsorientierte Sprachenmessen und Ausstellungen, die Einrichtung von sogenannten Sprachentischen und Sprachenräten sowie die Entwicklung von Internet- und Buchprojekten. Alles in allem ist also auf der Ebene der Motivationsförderung und Öffentlichkeitsarbeit viel unter-

nommen worden. Alle Länder führten Informationsveranstaltungen – kommunal, regional oder für das Land insgesamt – zu Sprachlernangeboten durch. Die Länder konnten dabei u. a. die Gelegenheit nutzen, in der Öffentlichkeit neuere Erkenntnisse der Methodik und Didaktik des schulischen Sprachenlernens vorzustellen.

Die Initiativen des Europarats, insbesondere das *Sprachenportfolio* und der *Gemeinsame Referenzrahmen*, sind von den Ländern in der Bundesrepublik intensiv aufgegriffen worden. Zwar hätte es für die Akzeptanz beider Projekte nicht der Proklamation eines Europäischen Jahres der Sprachen 2001 bedurft; mit Sicherheit hat es aber wesentlich dazu beigetragen, diese Projekte bei ihrer Umsetzung zu fördern. Vor allem der Referenzrahmen hat erheblichen Einfluss auf die Entwicklung neuer Fremdsprachen-Curricula. Dies gilt in besonderem Maße für die Beschreibung von Kompetenzprofilen zum Abschluss von Bildungsgängen oder auch von Schulstufen. Er wird damit zu einem Instrument gegenseitiger Information und der Qualitätsentwicklung. Auch für die 1998 von der Kultusministerkonferenz verabschiedete *Rahmenvereinbarung zur Zertifizierung von Fremdsprachenkenntnissen in der beruflichen Bildung* bildet der Referenzrahmen die Grundlage.

Am Ende der schulischen Erprobungsphase des Sprachenportfolios unter der Federführung des Landes Nordrhein-Westfalen wurde eine länderoffene Arbeitsgruppe eingerichtet. Das Sprachenportfolio kann in allen Ländern in der Bundesrepublik eingeführt werden. Über eine nationale Clearing-Stelle, angesiedelt beim Landesinstitut NRW, wird für die Abstimmung mit den Kriterien des Europarats gesorgt.

Ein weiteres wichtiges Anliegen des EJS war ferner, das frühe Sprachenlernen intensiv zu propagieren. Alle Länder in der Bundesrepublik haben inzwischen Fremdsprachenunterricht und auch verstärkt bilinguale Angebote in der Primarstufe eingerichtet oder sind dabei diese einzurichten. An den berufsbildenden Schulen wiederum findet das Ziel, das Fremdsprachenlernen zu intensivieren, seinen Ausdruck in einem zunehmenden Interesse an Fremdsprachen als Arbeitssprachen in anderen Fächern oder Lernfel-

dern. Allerdings ist zu konstatieren, dass sich das Ziel, „dass Menschen überall in Europa neben ihrer Muttersprache zwei weitere Sprachen sprechen können“, im schulischen Bereich noch nicht durchgesetzt hat, auch wenn mehrere Länder das Jahr 2001 zum Anlass genommen haben, ein Gesamtkonzept des schulischen Sprachenlernens zu formulieren und der Öffentlichkeit vorzustellen.

2001 war ein Jahr ungewöhnlich vieler Arbeitskonferenzen mit Fachleuten aus den Ministerien, den Universitäten und den Einrichtungen der Lehrerbildung, herausragend hierbei die von der Europäischen Kommission geförderte Sprachenkonferenz der Länder in der Bundesrepublik in Hamburg im Juni 2001 (► Kapitel 2.2). Die europaweit geplante zentrale Veranstaltung in allen Hauptstädten der Mitgliedstaaten, die Ballon- und Medienaktion *Sprachen heben ab*, wurde in Dresden durchgeführt.

e) Nachhaltigkeit

Viele der Aktivitäten im EJS waren von Beginn an auf Nachhaltigkeit angelegt: Zur Sicherung der Ziele und der Nachhaltigkeit des EJS verabschiedete der Rat der Bildungsminister in der Europäischen Union am 10.1.2002 die Entschließung des Rates zur Förderung der Sprachenvielfalt und des Erwerbs von Sprachkenntnissen im Rahmen der Umsetzung der Ziele des Europäischen Jahrs der Sprachen 2001.⁷ In der Sitzung vom 13.12.2001 hatte das Europäische Parlament bereits die Entschließung zu den regionalen und weniger verbreiteten Sprachen angenommen.⁸ Der Rat und die Europäische Kommission haben am 14.2.2002 ein detailliertes Arbeitsprogramm zur Umsetzung der Ziele der Systeme der allgemeinen und beruflichen Bildung in Europa angenommen,⁹ in dem auch Ziele für die Förderung des Fremdsprachenerwerbs formuliert sind.

In der Bundesrepublik Deutschland werden die im EJS geschaffenen bildungsbereichsübergreifenden Kooperationen die Umsetzung von neuen Konzepten für das Sprachenlernen (wie das vom Beirat des EJS formulierte Thesenpapier oder die Sprachenkonzepte der Länder) entscheidend voranbringen. Der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) einberufene Beirat des EJS

wird auch in Zukunft für eine Umsetzung der im Thesenpapier formulierten (► Kapitel 5) Ziele zusammenarbeiten, sowohl in seiner Gesamtheit als auch in themengebundenen Arbeitsgruppen. Als weitere konkrete Maßnahme zur Sicherung der Nachhaltigkeit hat das BMBF ein Projekt in Auftrag gegeben, mit dem das EJS für 24 Monate wissenschaftlich begleitet wird.

Ein wichtiger Schritt zur Entwicklung eines Europäischen Portfolios der Sprachen für die Weiterbildung wurde mit einer bundesweiten Fachtagung getan, die mit Finanzierung des BMBF im Juni 2002 im nordrhein-westfälischen Landesinstitut in Soest stattfand.

Das Sprachenportfolio wird in Zukunft auch für die sprachliche Förderung von Migrantinnen und Migranten von Bedeutung sein, weil mit ihm sowohl der Erwerb von Kompetenzen in der deutschen Sprache begleitet und dokumentiert wird, als auch die darüber hinaus vorhandenen muttersprachlichen und sonstigen Sprachenkenntnisse und interkulturellen Kompetenzen dokumentiert werden. Hiermit leistet das Sprachenportfolio einen wichtigen Beitrag zum Ziel der Chancengleichheit und zu einer individuell zu gestaltenden sprachlichen Förderung des Einzelnen.

Entscheidend für die Nachhaltigkeit wird der Aufbau bereichsübergreifender Zusammenarbeit und die Überführung erfolgreicher Projekte in die vorhandenen Strukturen sein. Es muss erreicht werden, dass das hohe Engagement einzelner Personen oder Einrichtungen eingebracht wird in die Strukturen, die im Bildungsbereich in den Ländern und Regionen gegeben sind.

¹ Europarat: *Entscheidung des 656. Ministerkomitees über das EJS am 19.1.1999*.

² Europäische Union: *Beschluss Nr. 1934/2000/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 17.7.2000*.

³ Siehe oben: *Beschluss*.

⁴ Vom BMBF wurde Ulrike Dolezal, Referatsleiterin des Arbeitsbereichs Internationale Kooperation im BMBF, benannt. Der Schulausschuss benannte für das 1. Halbjahr 2001 Frau MR Dr. Ingeborg Christ aus dem nordrhein-westfälischen Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung. Für das 2. Halbjahr wurde

1.3.2001

„Festival der Sprachen“, Mainz

2.-3.3.2001

„Nicht sprach(en)los ins 21. Jahrhundert“,
Sächsischer Sprachenkongress, Dresden

Frau OSchR'in Ingrid Brandenburg aus der Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg benannt.

⁵ Mitglieder des Beirats: Christian Tauch (Hochschulrektorenkonferenz), Dietmar Paaß (DVV), MR Dr. Ingeborg Christ (Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung, NRW), Dr. Joachim Umlauf (DAAD), Dr. Rudolf Camerer (Weiterbildungs-Testsysteme GmbH), Gerhard von der Handt (Deutsches Institut für Erwachsenenbildung e. V.), Guido Kemmerling (Auswärtiges Amt), Jens Vojta (ver.di), Joachim Koch-Bantz (DGB), Jochen Reinecke (DIHK), Lutz Vogt (Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung), MR Dr. Rupert Deppe (Thüringer Kultusministerium), Norbert Schnecko (Bundesministerium für Familie, Jugend, Frauen und Senioren), OSchR'in Ingrid Brandenburg (Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung, Hamburg), OStR'in Brigitte Lohmar (KMK), Professor Dr. Albert Raasch, Professor Dr. Ulrich Bliesener, Rainer Krippendorf (Carl Duisberg Gesellschaft), Renate Hendricks (Bundeselternrat), Renate Singvogel (DAG), SchR'in Ilse Göttel-Dauber (Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport, Berlin), Sigrid Savelsberg (Goethe-Institut Inter Nationes), Sonja Brunner (Zentralverband des Deutschen Handwerks), Ulrich Wiegand (Deutsche Bahn AG), Ulrike Schröder (NA Bildung für Europa beim Bundesinstitut für Berufsbildung).

⁶ Bundestag Drucksache 14/7250 vom 31.10.2001: Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Abgeordneten Dr. Norbert Lammert, Bernd Neumann (Bre-

men), Renate Blank, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der CDU/CSU – Drucksache 14/5835 – Verbreitung, Förderung und Vermittlung der deutschen Sprache.

Bundestag Drucksache 14/8203 vom 7.2.2002: Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Abgeordneten Eckhardt Barthel (Berlin) et al. und der Fraktion der SPD sowie der Abgeordneten Dr. Antje Vollmer et al. und der Fraktion von BÜNDNIS 90/Die Grünen – Drucksache 14/6659 – Zukunft der deutschen Sprache.

⁷ Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften vom 23.2.2002, C 50/1-2: *Entschließung des Rates vom 14. Februar 2002 zur Förderung der Sprachenvielfalt und des Erwerbs von Sprachkenntnissen im Rahmen der Umsetzung der Ziele des Europäischen Jahres der Sprachen 2001*.

⁸ Bundesrat Drucksache 43/02 vom 15.1.2002: *Entschließung des Europäischen Parlaments zu den regionalen und weniger verbreiteten europäischen Sprachen* vom 13.12.2001.

⁹ Rat der Europäischen Union, EDUC 27 vom 20.2.2002: *Detailliertes Arbeitsprogramm zur Umsetzung der Ziele der Systeme der allgemeinen und beruflichen Bildung in Europa*.

Brigitte Jostes, wissenschaftliche Begleitung des Europäischen Jahrs der Sprachen im Auftrag des BMBF; in Zusammenarbeit mit dem Referat „Internationale Kooperation“ des BMBF, den Länderkoordinator/inn/ en und Mitgliedern des Beirats.



2. Berlin – Hamburg – Berlin: Drei Konferenzen

2.1 Nationale Startkonferenz am 6. Februar 2001 in Berlin

2.1.1 Edelgard Bulmahn, Bundesministerin für Bildung und Forschung

Aus der Eröffnungsrede

Wir leben hier in Europa auf einem Erdteil, wo rund drei Dutzend Sprachen gesprochen werden. Aber wie viele Sprachen spricht ein Europäer, eine Europäerin?

Wir wollen in Europa möglichst schnell dahin kommen, dass junge Menschen neben ihrer Muttersprache eine und sogar mehrere andere Sprachen sprechen. Denn wer beruflich weiterkommen will, wer am gesellschaftlichen und kulturellen Leben überall in Europa – und nicht nur vor der eigenen Haustür – teilnehmen will, der braucht mehrere Sprachen. Deshalb haben die Europäische Union und der Europarat das Jahr 2001 zum Europäischen Jahr der Sprachen erklärt.



Bundesministerin Edelgard Bulmahn im Gespräch mit Auszubildenden der Deutschen Bahn AG. Foto: Heide Reiss

Ich begrüße Sie alle sehr herzlich hier in Berlin zur nationalen Startkonferenz des Europäischen Jahres der Sprachen 2001 und freue mich, dass so viele Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Vertreterinnen und

Vertreter der Landes- und Bundespolitik, von Bildungseinrichtungen und aus der Wirtschaft hierher gekommen sind. Allen, die einen aktiven Beitrag zum heutigen Programm leisten, möchte ich schon jetzt ganz herzlich für ihr großes Engagement danken.

Durch die Öffnung der Grenzen und die wachsende Integration Mittel- und Osteuropas, durch die Internationalisierung unserer Wirtschaft und die Möglichkeit der Menschen, immer weiter zu verreisen und andere Kulturen kennen zu lernen, ist die Fähigkeit, sich in einer anderen Sprache zu verständigen, zu einer Schlüsselqualifikation geworden. Deshalb müssen wir, muss unser Bildungssystem jedem Bürger und jeder Bürgerin in Europa auch die Möglichkeit eröffnen, andere Sprachen zu lernen und dadurch die Grenzen der eigenen Sprache und Kultur zu überschreiten.

Aus den Treffen der Bildungs- und Forschungsminister in Brüssel weiß ich, dass die wünschenswerte Vielsprachigkeit in der Realität oft an eine kritische Belastungsgrenze stößt. Wir würden gerne eine größere Zahl unserer europäischen Kolleginnen und Kollegen in ihrer Sprache ohne Kopfhörer und Dolmetscher verstehen können. Tatsächlich aber können wir es nicht. Es ist deshalb eine große Herausforderung für unser Bildungssystem, gerade junge Menschen auf eine Kultur der Mehrsprachigkeit und damit auf eine Kultur der Verständigung vorzubereiten.

Denn klar ist schon jetzt: In einem zusammenwachsenden Europa reichen Kenntnisse nur einer Sprache nicht

11.-14.3.2001

„Sächsisches Sprachenseminar für sprachlich begabte und interessierte Schüler“, Kriebstein

13.-14.3.2001

„Sprachen und Kulturen – Wege zur europäischen Identität“,
Kongress des Deutschen Philologenverbands in Berlin

mehr aus. Schon seit einigen Jahren ist unsere Leitlinie in der europäischen Bildungszusammenarbeit, dass möglichst viele Bürger und Bürgerinnen der Europäischen Union zwei fremde Sprachen lernen sollten. Kleine europäische Staaten, wie z. B. Luxemburg, machen uns vor, wie selbstverständlich man mit vier oder mehr Sprachen aufwachsen kann, ohne dass die Muttersprache darunter leidet.

Mehrsprachigkeit, meine Damen und Herren, lässt sich aber nicht einfach von oben verordnen. Mehrsprachigkeit erfordert ein Gesamtkonzept, in dem Sprachenlernen nicht nur auf den Schulunterricht bezogen ist, sondern auch auf das Lernen im Beruf und in der Weiterbildung. Sprachenlernen ist ein Beispielhafter Prozess des lebensbegleitenden Lernens.

Wir müssen deshalb Wege aufzeigen, wie bereits im Kindergarten und in der Grundschule ein positives Bewusstsein für das Erlernen weiterer Sprachen geschaffen werden kann. Schule und Hochschule müssen dann auf ein selbstgesteuertes und selbstorganisiertes Lernen vorbereiten. Als Unterstützung sind dabei Auslandsaufenthalte, Auslandspraktika, Austausche von Lehrern und Ausbildern, Briefpartnerschaften und internationale E-Mail-Kontakte von Schülern und Schülerinnen wichtig. Ich setze hierbei auf eine gute Zusammenarbeit mit der Europäischen Kommission und mit allen Trägern der Bildungspraxis in Deutschland und Europa.

Grundsätzlich sollten wir darauf achten, dass das Sprachenlernen nicht einseitig nur auf eine Sprache ausgerichtet wird. Auch deshalb ist es wichtig, dass möglichst viele Bürgerinnen und Bürger in Europa zwei Sprachen erlernen. Mir ist durchaus klar, dass gerade das Englische wegen seiner Fähigkeit als Brückensprache die am häufigsten unterrichtete Sprache ist und bleiben wird. Das können und wollen wir nicht verhindern. Wir können das Englische aber durchaus nutzen, um auf das Erlernen weiterer Sprachen vorzubereiten.

Wenn wir Mehrsprachigkeit verwirklichen wollen, dann dürfen wir nicht allein die Schule fordern. Die Schule sieht sich ohnehin schon mit sehr vielen anderen Forde-

rungen konfrontiert – wie beispielsweise mehr Naturwissenschaften, mehr Wirtschaft, mehr kreative Fächer. Mehrsprachigkeit ist nur dann zu verwirklichen, wenn einerseits die Schulen, die Hochschulen und die berufliche Bildung häufiger fremdsprachigen Fachunterricht anbieten und wenn andererseits das Sprachenlernen Teil der Weiterbildung ist. Und vor allem im beruflichen Bereich auch entsprechend belohnt wird. Denn gerade das gemeinsame Lernen und Arbeiten fordert Toleranz und lässt die Verständigung zwischen Menschen verschiedener Sprache, Hautfarbe oder Kultur wachsen.

Wie weit manche Gruppen in unserer Gesellschaft davon noch entfernt sind, haben wir in den vergangenen Monaten erlebt, als Nationalismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt gegen Ausländer und Andersdenkende bei uns ein erschreckendes Ausmaß angenommen haben.

Bildung, meine Herren und Damen, ist für mich hier eine der wichtigsten Strategien, wenn wir dem entgegensteuern und statt dessen Offenheit und Verständigung fördern wollen. Wir müssen allen jungen Menschen bei uns eine gute Bildung und Ausbildung ermöglichen, damit sie gute Startchancen und eine berufliche und private Perspektive haben.

Bildung muss aber mehr sein als eine Ressource der Wirtschaft, die in erster Linie auf „Bildungsrendite“ gerichtet ist. Sie muss vor allem Orientierung geben und die Entwicklung der gesamten Persönlichkeit unterstützen.

Bildung kann und soll die Integration unseres Landes und einer aktiven Bürgerschaft in einer immer globaler werdenden Welt erleichtern. Dafür ist es wichtig, dass wir Sprachen lernen, andere Kulturen als gleichwertig achten und bei uns hier in Deutschland respektieren, dass wir miteinander und voneinander lernen.

Das heißt aber auch: Indem wir ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger mit einer für uns fremden Sprache und Kultur bei uns integrieren, integrieren wir uns in die internationale Weltgesellschaft. Wir dürfen nicht zulassen, dass Kulturen hierarchisch geordnet werden, dass Menschen mit

ihrer Sprache und Kultur gegeneinander ausgespielt werden. Das baut Hindernisse zwischen den Menschen auf und gibt Wasser auf die Mühlen von Nationalisten und Rechtsradikalen.

Deutschland ist seit jeher ein Einwanderungsland gewesen. Denken Sie nur an die Hugenotten und Waldenser oder an die Polen im Ruhrgebiet. Und in welch hohem Maße haben die sogenannten Gastarbeiter aus Italien, Spanien, Portugal oder der Türkei zum Aufbau unseres Landes beige-

tragen! Wo wären wir heute ohne sie? Sie alle haben unsere Achtung und Anerkennung verdient, unsere Achtung und Akzeptanz auch ihrer Sprache.

„Sprachen öffnen Türen“ ist unser Motto für das Jahr der Sprachen 2001. Wir wollen deshalb heute viele Türen öffnen für eine breite Förderung der Mehrsprachigkeit in Deutschland. Ich bin sicher, Sie alle – und damit meine ich vor allem die anwesenden Jugendlichen – werden dazu beitragen, dass uns das heute hier von Berlin aus gelingt.

10:00 Beginn der Startkonferenz

- Auftakt mit Jugendlichen aus 16 europäischen Ländern und mit dem Ensemble „Puzzle Vivant“
- Eröffnungsrede
Frau Edelgard Bulmahn
Bundesministerin für Bildung und Forschung
- Grußworte
Herr François-Michel Gathelier,
Kabinett des französischen
Erziehungsministers J. Lang,
Ministère de l'Education Nationale, Paris
- Mehrsprachiger Gesangsbeitrag
„Högien Harmonists“, Schüler des Hölderlin Gymnasiums Nürtingen/Baden Württemberg

- Redebeitrag
Frau Dr. Annette Schavan,
Präsidentin der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland
- Gesangsbeitrag
„Slinky Four“, Schülerinnen des Beethoven-Gymnasiums Berlin
- Grußworte
Herr Klaus Böger, Senator für Schule, Jugend und Sport, Berlin
Frau Viviane Reding, Mitglied der Europäischen Kommission, Brüssel
- Vorstellung eines vorbildlichen Sprachprojektes aus dem Schulbereich (Bundeswettbewerb Fremdsprachen, Bonn)
Schüler und Schülerinnen des Friedrich Schiller-Gymnasiums Pirna/Sachsen. Auszüge aus dem deutsch-tschechischen Theaterstück „Aus dem Leben der Insekten“

12:30 – 14:00

Gemeinsames Mittagessen und Möglichkeit zum Rundgang auf der Projektbörse

ab 14:00

- Musikalisch-sprachliche Präsentation: „Adama, das schöne Mädchen“
Schüler und Schülerinnen der staatl. Regelschule Schönbrunn/Thüringen in Zusammenarbeit mit dem Afro-Center Jena
- EU-Fördermöglichkeit beim Sprachenlernen und im Europäischen Jahr der Sprachen 2001
Herr Klaus Fahle, Nationale Agentur Bildung für Europa beim BIBB, Bonn
- Vorstellung eines vorbildlichen Sprachenprojekts aus der beruflichen Bildung (Deutsch-Französisches Sekretariat, Saarbrücken)
Schüler und Schülerinnen aus Carpentras/Frankreich und Saalfeld/Thüringen

- Podiumsdiskussion zum Thema „Sprachenvielfalt in Europa: Auswirkungen auf die deutsche Sprachenpolitik“

Moderation: Prof. Dr. Konrad Schröder, Bundeswettbewerb Fremdsprachen

- „Puzzle Vivant“

17:00 Ende der Konferenz



2.1.2. Dr. Annette Schavan, Ministerin für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg, Präsidentin der Kultusministerkonferenz im Jahr 2001

Europa der Regionen – Europa der Sprachen

„Sprachen öffnen Türen“ – das ist das Motto, das die Europäische Union diesem Jahr der Europäischen Sprachen gibt. Das ist eine klare und verständliche Äußerung. Es ist gut, dass die EU auch in einfachen Worten sagen kann, worauf es ankommt: Grenzen zu überwinden, um Europa

stark zu machen. Türen zu unseren Nachbarn zu öffnen durch das Erlernen von Sprachen.

Uns allen ist klar – auch meine Voredner haben es betont –, dass Sprachenlernen unverzichtbar ist für den eu-



ropäischen Einigungsprozess. Wir leben bereits in einem wirtschaftlich vereinten Europa. Freizügigkeit von Waren, Kapital, Dienstleistungen und Personen sind Eckpfeiler dieses einheitlichen europäischen Marktes. Im nächsten Jahr werden wir konsequenterweise eine einheitliche Währung haben. Wenn wir in Europa reisen, spüren wir, dass Schlagbäume geöffnet und nationale Grenzen abgebaut wurden: Grenzkontrollen, früher die Regel, sind heute Ausnahmen aus Gründen der öffentlichen Sicherheit. Aber es gibt noch Grenzen anderer Art – Sprachgrenzen. Und natürlich auch die Grenzen zu den östlichen Nachbarn, die sich diesem geeinten Europa anschließen wollen.

Unterschiedliche Sprachen und Dialekte machen die Vielfalt Europas aus. Zwei Drittel der Menschen in Europa sprechen zwei Sprachen. Wir leben in einer kulturell vielfältigen Gesellschaft in Deutschland. Die Migrantinnen und Migranten verfügen durch ihre Mehrsprachigkeit über Zukunftspotenzial, das wichtig ist für unsere offene und mobile europäische Gesellschaft. Europa ist also nicht nur eine Wirtschaftsgemeinschaft. Es ist eine Gemeinschaft der Sprachenvielfalt und: Europa ist eine Wertegemeinschaft. Dazu gehören die Menschenrechte, die unbedingte Achtung vor der Würde des Menschen, die Gleichberechtigung von Mann und Frau, die Trennung von Kirche und Staat.

Die Vielfalt Europas beruht wesentlich auf der Vielfalt seiner Sprachen und Dialekte. Deutschland ist reich an Dialekt: Sächsisch und Schwäbisch, Rheinisch und Plattdeutsch, Bayerisch und Thüringisch – damit sind immer auch regionale Traditionen und Identitäten verbunden. Die Länder und Regionen machen in ihrer Unterschiedlichkeit auch das Profil Europas aus. Ein Europa der Regionen bewahrt dieses Profil und gewinnt gerade dadurch seine Stärke.

Wenn wir dieses vielfältige Europa der Regionen wollen, müssen wir Sprachbrücken zwischen den Regionen schaffen. An der Art, wie wir mit dem Spracherwerb umgehen, zeigt sich, wie ernst wir das Europa der Regionen nehmen. Das ist in Deutschland Aufgabe der

Länder. Die Länder pflegen zu ihren unmittelbaren Nachbarn jenseits der politischen Landesgrenzen intensive partnerschaftliche Kontakte. Dazu gehört auch das Erlernen der Sprache gerade dieser Nachbarn: etwa Französisch in der Rheinschiene Baden-Württembergs oder im Saarland, Niederländisch in Nordrhein-Westfalen, Dänisch in Schleswig-Holstein, Polnisch in Berlin und Brandenburg oder Sorbisch in Sachsen.

Wenn wir es ernst meinen mit der Osterweiterung der EU, dann müssen wir unverzüglich damit beginnen, auf breiter Basis auch sprachliche Brücken zu unseren Nachbarn zu bauen. Das Modell der Universität Viadrina in Frankfurt/Oder mit ihrer polnisch-deutschen Studentenschaft und einem auf beide Kulturen zugeschnittenen Lehrangebot sollte kein Einzelfall bleiben.



Dr. Annette Schavan mit Schülerinnen aus Sachsen.
Foto: Heide Reiss

Sprachen lernen darf sich nicht in Theorie und Grammatik erschöpfen. Schriftliche und mündliche Ausdrucksfähigkeit, Lese- und Hörverstehen gehören dazu ebenso wie Wissen über die Literatur und Geschichte des anderen Landes. Kommunikationsfähigkeit erlernt man am besten in Begegnungen und Gesprächen. Deshalb sind Auslandsaufenthalte unverzichtbar. Die Länder der Bundesrepublik haben mit Unterstützung der EU in den vergangenen Jahren verstärkt Möglichkeiten für Auslandsaufenthalte aufgebaut. Dazu gehören der Austausch von Fremdsprachenassistenten und fremdsprachliche Fortbildungen für Lehrer wie LINGUA B.

5.-6.5.2001
„Festival der Kulturen in Europa“,
Museum für Völkerkunde, Hamburg

„Sprachenlernen mit Spaß und Spiel“, Rathaus Halle Bremen

3.-7.5.2001

Die zur Verfügung stehenden Fördermittel konnten bislang die erfreulich große Nachfrage nicht decken. Deshalb hoffe ich, dass das Europäische Jahr der Sprachen kein Strohfeuer bleibt, sondern zu vielen, auch privaten Initiativen führt. Eine Verstärkung der Kooperation zwischen Wirtschaft und Schule könnte hier in beiderseitigem Interesse nachhaltige Erfolge erzielen.

Zur Kultur Europas gehören auch die alten Sprachen. Sie haben unsere Gegenwart wesentlich geprägt. Wir müssen dieses kulturelle Erbe lebendig halten, um unsere eigene Gegenwart verstehen zu können. Griechisch und Latein zu kennen ist unverzichtbar auch in Zukunft.

Sprachenlernen fängt in der Schule an – möglichst früh. Deshalb führen wir in Baden-Württemberg ab dem nächsten Schuljahr die Fremdsprache ab Klasse 1 in der Grundschule ein.

Auch mit bilingualem Unterricht haben wir gute Erfahrungen gemacht. Wir müssen in Zukunft darüber nachdenken, ob jede Fremdsprache mit hohem Stundenaufwand über viele Jahre hinweg vermittelt werden muss. Denkbar sind auch fremdsprachliche Lehrgänge von begrenzter Dauer, die kommunikative Grundfertigkeiten vermitteln und die Basis für eigenständige Vertiefung bilden. Denkbar ist bilingualer Sachunterricht in der Fremdsprache, die bereits in der Grundschule erlernt wurde. Das würde sich besonders bei Englisch anbieten, das ohnehin weltweit heute das kulturelle Umfeld der Jugendlichen stark prägt.

Sprachenlernen hört aber nicht in der Schule auf. Dort werden die Fundamente gelegt. Und dort erwirbt man am leichtesten eine neue Sprache. Zum lebenslangen Lernen gehört auch das Sprachenlernen. Sprache ist der Schlüssel zu anderen Kulturen. Sprache selbst ist ein Kulturgut, das unserer Pflege bedarf.

2.1.3 „Sprachenvielfalt in Europa: Auswirkungen auf die deutsche Sprachenpolitik“

Zusammenfassung der Podiumsdiskussion

18

Moderation:

Professor Dr. Konrad Schröder, Lehrstuhl für Didaktik des Englischen an der Universität Augsburg, Bundesvorsitzender des Fachverbands Moderne Fremdsprachen

Teilnehmer:

Friedhelm Dilk, Schulleiter des Friedrich-Ebert-Gymnasiums der Stadt Bonn mit bilingual deutsch-französischem Bildungsgang (Europäisches Sprachensiegel 1999)

Professor Dr. Hartmut Kugler, Lehrstuhl für Germanische und Deutsche Philologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Vorsitzender des Deutschen Germanistenverbandes

Gabriele Eilert-Ebke, Leitung der Fremdsprachenfortbildung im Sprachenzentrum der Henkel KGaA Düsseldorf

Professor Dr. Ulrich Bliesener, Universität Hildesheim, Didaktik und Methodik des Fremdsprachenlernens, Koautor des KMK-Fachgutachtens „Zum Fremdsprachenunterricht in der Bundesrepublik Deutschland“ im Auftrag des Schulausschusses der Kultusministerkonferenz

Hildegard Fries, Fachbereichsleiterin Deutsch und Deutsch als Fremdsprache an der Kreisvolkshochschule Offenbach, Deutscher Volkshochschulverband

Dr. Yüksel Pazarkaya, Schriftsteller, Journalist und Kulturmittler, literarische und kulturkritische Veröffentlichungen in deutscher und türkischer Sprache, mehrere türkische und deutsche Literaturpreise (u. a. Adalbert-von-Chamisso-Preis 1989)

Leitfrage 1: Warum ist es erforderlich, die Vielsprachigkeit und kulturelle Vielfalt der EU (nach der Osterweiterung) zu erhalten?

Die Vielsprachigkeit und kulturelle Vielfalt der EU wird von allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen als eine Stärke Europas angesehen, die es auch in Zukunft zu erhalten gilt. Einig sind sich die Teilnehmer über die praktische und notwendige Funktion des Englischen als Lingua franca. Einigkeit herrscht aber auch darüber, dass die Sprachenvielfalt in Europa nur zu erhalten ist, wenn die Bürger und Bürgerinnen der EU darüber hinaus noch weitere Sprachen lernen. Mehrsprachigkeit als Ziel bedeutet Kompetenzen in mindestens zwei modernen Fremdsprachen.

Friedhelm Dilk dankt für die Formulierung der 1. Leitfrage: Es sei richtig, nach dem „erforderlichen“ Erhalt von Vielsprachigkeit und kultureller Vielfalt der EU zu fragen und nicht etwa nach einem „wünschenswerten“ Erhalt. Mehrsprachigkeit sei notwendig im Wortsinne, denn wir gerieten in eine Not, wenn wir einem utilitaristisch instrumentellen Ansatz des Sprachenlernens nicht entgegentraten. Wie Mario Wandruszka sieht Dilk Mehrsprachigkeit als eine Bestimmung des Menschen, weil sich durch sie die geistige Freiheit entfalten kann: „Mehrsprachigkeit bedeutet, dass unsere Gedanken nicht an einer bestimmten Sprache hängen, nicht an deren Worten kleben. Unsere Mehrsprachigkeit ist der sprachliche Spielraum unserer geistigen Freiheit“ (Wandruszka). Dieser Spielraum sei im vergangenen Jahrzehnt schon einmal verkürzt worden, als das Russische in den neuen Ländern nicht gesichert wurde. Als Konsequenzen aus der Verzahnung von Sprache, Welt und Person für Schule und Unterricht erinnert Dilk daran, dass jeder Unterricht auch Sprachunterricht ist. Sprachdidaktik habe eine gemeinsame Aufgabe für alle Sprachen einschließlich der Muttersprache zu erfüllen.

Hartmut Kugler ruft die Geschichte der europäischen Sprachen in Erinnerung. Die Emanzipation der Nationalsprachen sei historisch untrennbar mit der europäischen Aufklärung verbunden. Innovationsschübe in den Wis-

senschaften, Entfesselung von Kreativität und Demokratisierung der Gesellschaften begleiteten den Aufstieg der Volkssprachen. Nach Kugler wären viele „Spitzenleistungen“ des deutschsprachigen Raums nicht zustande gekommen, wenn zum Beispiel Kant sich an die wissenschaftliche Konvention des Lateinischen und Goethe sich an die gesellschaftliche Konvention des Französischen gehalten hätten. Zur Verteidigung des Lateinischen merkt Kugler an, dass die Emanzipation der Nationalsprachen keineswegs zwangsläufig mit einer Abwendung von der universalen klassischen Bildung einhergehen muss. Kuglers Resümee lautet: „Der permanente sprachkulturelle Austausch zwischen den einzelnen Regionen [...] dürfte wesentlich den ‚kulturellen Reichtum‘ hervorgebracht haben, den die Sprachgemeinschaften in je verschiedenen Ausprägungen nun vorweisen können. Die Kultur der sprachlichen Differenz, die Vielfalt der Gedanken- und Ausdruckspotentiale ist eine wichtige Ressource, vielleicht die wichtigste, des an Rohstoffen sonst nicht sonderlich reichen Kontinents“ (aus den *Tutzinger Thesen*).

Für **Ulrich Bliesener** sind Achtung und Pflege der kulturellen Eigenständigkeit der Mitglieder der europäischen Völkerfamilie und ihrer nationalen und kulturellen Identität in Europa gleichbedeutend mit Achtung und Pflege der europäischen Sprachen. Das Englische sei als reines Kommunikationsmittel nur sehr bedingt geeignet, um sich identitätsbildend für die Völker Europas auszuwirken. Eher sei es die friedliche Konkurrenz zwischen den Kulturen und Sprachen, die die besondere Qualität der europäischen Identität ausmache. Sein Fazit: Es gehe nicht darum, Englisch zurückzudrängen. Vielmehr gehe es darum, neben dem Kommunikationsmittel Englisch die anderen Sprachen für den interkulturellen Austausch zwischen den Völkern zu fördern. Dies sei auch ein Beitrag zur Friedenssicherung.

Yüksel Pazarkaya macht auf die zwiespältigen Gefühle aufmerksam, die die Aufhebung der Binnengrenzen und der Beschluss zur Währungsunion bei den Bürgerinnen und Bürgern hervorruft. Der europäische Prozess gehe mit der Befürchtung einher, Eigenheiten und Eigenständigkeiten zu verlieren. Derlei Befürchtungen hegen auch



Migrantengruppen in den EU-Ländern. Der Erhalt der Vielsprachigkeit sei geeignet, solchen negativen Emotionen entgegenzusteuern. Die Menschen würden auch in Zukunft eher bereit sein, eine europäische Identität unter Hinnahme von Verlusten der nationalen Identität zu akzeptieren, wenn sie in ihrem Empfinden gestärkt würden, als ein besonderer regionaler Mosaikstein zu der neuen europäischen Identität zu gehören. Im Falle der Osterweiterung spiele dieser Aspekt eine empfindliche Rolle. Es könnte sonst das Gefühl auftreten, aufgekauft und verschlucht zu werden. Diese Empfindlichkeit könnte von Europagegnern leicht instrumentalisiert und missbraucht werden, was unbedingt zu vermeiden sei.

Auch **Hildegard Fries** verweist auf die Migrantengruppen, durch die der Alltag in der Stadt Offenbach zu einer gelebten Vielsprachigkeit werde. Sie vertritt die Meinung, dass die Bildungseinrichtungen die Chancen, die sich durch die Anwesenheit der Migranten ergeben, noch nicht genutzt hätten. Wenn wir heute für das Erlernen von Fremdsprachen werben, müssten wir nicht mehr auf Ausnahmesituationen (Reisen) oder auf die (für junge Leute oft noch ferne) berufliche Zukunft verweisen, sondern wir sollten dazu ermuntern, die täglichen Kommunikationschancen zu nutzen. Die traditionelle Auffassung von Sprachkompetenz könnte nicht auf den Erwerb von Migrantensprachen übertragen werden. Vielmehr gehe es um einen pragmatischen Umgang mit Sprachen, die im jeweiligen Umfeld gesprochen werden. Hier seien an erster Stelle Telfertigkeiten (Hören, Sprechen) sinnvoll.

Für **Gabriele Eilert-Ebke** gibt es zur kulturellen und sprachlichen Vielfalt in Europa keine Alternative. Diese sei der historisch gewachsene Handlungsrahmen, in dem wir uns als Europäer bewegen. Kennzeichnend für Europa sei die Vielsprachigkeit, auch wenn sich Englisch als die Arbeits- und Kontaktssprache immer mehr durchsetze. Das heiße aber nicht, dass andere europäische Sprachen keine Bedeutung mehr hätten. Die Frage sei jedoch, welche Form diese Vielsprachigkeit annehmen solle.

Leitfrage 2: Wie müssen wir die Bildungswege (Ausbildung, Fortbildung, Weiterbildung) gestalten, um im Rahmen schulischen und lebensbegleitenden Lernens dem Gebot der Wahrung der Vielsprachigkeit gerecht zu werden?

Zwischen den Teilnehmern und Teilnehmerinnen besteht ein Konsens über die Notwendigkeit, die Brüche im Bildungssystem zu beheben. Hierzu sei eine verstärkte Kooperation aller Bildungseinrichtungen dringend erforderlich. Betont wird das Desiderat einer Sprachendidaktik, die Fremdsprachen und Muttersprachen umfasst. Mit dem Sprachenlernen müsse nicht zwangsläufig das Ziel einer perfekten Beherrschung der Fremdsprache verfolgt werden. Alle Teilnehmer unterstreichen, dass auch Angebote zum Erwerb von Telfertigkeiten notwendig sind.

Friedhelm Dilk stellt für Nordrhein-Westfalen fest, dass noch nie im allgemeinbildenden Schulwesen über ein größeres Ausmaß an Gestaltungsmöglichkeiten des sprachlichen Lernens verfügt werden konnte als heute. Mehrsprachigkeit als Normalfall im Schulalltag sei aber immer noch eine Ausnahme. Sprachen als Fremdsprachen führen häufig ein Eigenleben, das nur selten in die Bereiche fächerverbindenden Arbeits eindringt. Er hält es für dringend notwendig, in der Bundesrepublik endlich den Reichtum eines bilingualen Kindes zu würdigen, und fordert eine Sprachendidaktik, die die sogenannten Fremdsprachen sowie die Muttersprache umfasst. Er hofft, dass eine neue Lehrergeneration endlich be-



Projektbörse zur Startkonferenz im Haus der Kulturen der Welt.
Foto: Heide Reiss



greift, dass man die muttersprachliche Kompetenz durch die Mehrsprachigkeit fördert und nicht behindert. Gleichgültig, ob sich der Satz „Die sollen erst einmal Deutsch lernen“ an Muttersprachler oder Zweitsprachler richte: Dieser Satz sei sinnlos und verrate Dummheit und mangelndes Sprachbewusstsein.

Hartmut Kugler macht noch einmal auf die spezielle Funktion des Englischen als Lingua Franca aufmerksam, der auch der schulische Fremdsprachenunterricht Rechnung tragen muss. Während im Internet auf der Ebene von Programmbefehlen und Dateiverwaltung das Englische diese Funktion weiterhin erfülle, seien nur noch 49% der Inhalte im Internet auf Englisch verfasst. Um das Englische als Lingua Franca nutzen zu können, sei ein Anspruch auf Perfektion in der Sprachbeherrschung unangemessen. Den durchschnittlich sieben- bis achtjährigen Englischunterricht an den meisten Gymnasien bezeichnet Kugler als einen bundesdeutschen „Großversuch“ im Sprachenlernen, der mittlerweile seit ca. 40 Jahren mit mäßigem Ergebnis durchgeführt werde: Man könne Englisch lesen, man könne es radebrechen, aber trotz allem bliebe es eine Fremdsprache, deren Kenntnis sich bei mangelndem Gebrauch verliere. Perfektion sei im schulischen Sprachunterricht darum nicht anzustreben. Vielmehr sollten Grundkenntnisse und Hilfe zur Selbsthilfe vermittelt werden, und zwar in mehreren Sprachen. Kugler skizziert drei Möglichkeiten: Erstens das Sprachenlernen in Hinblick auf einen Auslandsaufenthalt, zweitens die besondere Akzentuierung der jeweiligen Nachbarschaftssprache in den Grenzregionen der Bundesrepublik und drittens den Erwerb von Lesefähigkeit in mehreren Sprachen, wie er mit der Methode der *Eurocomprehension* (O Kapitel 4.2.2) verfolgt wird.

Ulrich Bliesener legt in seiner Antwort den Schwerpunkt auf die Schule. Notwendig sei eine Revision der Erstausbildung der Fremdsprachenlehrer und -lehrerinnen. Es sei notwendig, die Lehrenden didaktisch und methodisch vorzubereiten auf die Vermittlung lateralen Fremdsprachenlernens, die Vermittlung von Teillernfertigkeiten mit der Option der Erweiterung auf die übrigen Fertigkeiten sowie die Einübung in selbstorganisiertes Sprachenlernen.

Ferner sei in der Erstausbildung der Fremdsprachenlehrer und -lehrerinnen der Nachweis von Sprachlernerfahrungen in einer weiteren lebenden Sprache erforderlich. Um Mehrsprachigkeit als Gesamtkonzept effektiv zu verwirklichen sei es notwendig, dass die Brüche im System zwischen den Stufen und Schulformen und zwischen den Ausbildungsinstitutionen geheilt würden.

Nach **Yüksel Pazarkaya** bildet die große Zahl von Migrantengruppen eine positive Voraussetzung zur Wahrung der Vielsprachigkeit in Europa bzw. in Deutschland. Neben dem Deutschunterricht solle der herkunftssprachliche Unterricht flächendeckend gefördert werden. Auch die wissenschaftliche Begleitung und Auswertung der Erfahrungen mit den Europaschulen und anderen Schulpflegen mit zwei Unterrichtssprachen könnten wegweisende Resultate zeigen. Der Schüleraustausch sei stärker zu fördern und in der Fort- und Erwachsenenbildung sollten berufliche Fördermaßnahmen entsprechend ausgebaut werden. Der gesetzliche Bildungsurlaub sei europaweit zu verankern und tarifpolitisch entsprechend zu fördern.

Hildegard Fries sieht es als eine Zukunftsaufgabe an, den Sprachvermittlungsprozess so zu gestalten, dass jeder Unterricht auf den der nächsten Stufe vorbereitet. Um den derzeit herrschenden, oftmals kontraproduktiven Zustand zu beenden, bräuchten wir eine institutionell gut abgesicherte Zusammenarbeit von Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung. Das vorrangige Ziel einer besseren Kooperation der Bildungseinrichtungen müsse die gemeinsame Aus- und Fortbildung der Lehrenden sein. Dies setze eine grundlegende Reform der Sprachlehrerausbildung voraus. Eine Kooperation von Schule und Erwachsenenbildung müsse sich auch dringend dem Thema der Anerkennung von zertifizierten Sprachkenntnissen stellen.

Gabriele Eilert-Ebke verweist zunächst auf die Bedeutung des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen (O Kapitel 1) zur Festlegung von sprachlichen Anforderungen in der Berufspraxis. Wir bräuchten darüber hinaus eine deutlichere Akzentuierung der Fremdsprachendidaktik und -methodik in Richtung auf eine aktive Sprachanwendung, auf konkrete Kommunikationssi-

tuationen und auf typische Redeabsichten in Alltag und Beruf. Sprachunterricht in der Schule müsse eine andere Gewichtung erhalten, denn er sei nur in seltenen Fällen als Vorbereitung auf ein späteres Sprachstudium, in vielen Fällen aber als Vorbereitung auf einen späteren Einsatz im Beruf zu sehen. Ferner bräuchten wir eine stärkere Berücksichtigung der lerntheoretischen Voraussetzungen des Fremdsprachenerwerbs, der Methoden des eigenverantwortlichen Lernens inklusive des *e-learnings*. Für den Abschluss der Sekundarstufe II müssten Kompetenzen in zwei modernen Fremdsprachen verpflichtend sein.

Leitfrage 3: *Welches sind die Grundsätze einer deutschen Sprachenpolitik im Rahmen eines auf Wahrung von Vielsprachigkeit und kultureller Vielfalt bedachten Gesamtkonzepts?*

Im Hinblick auf ein Gesamtkonzept für deutsche Sprachenpolitik sprechen die Teilnehmer die unlösbare Verbindung zwischen der Wahrung der Vielsprachigkeit und der Förderung der deutschen Sprache an. Die neuen Wege, die im Hinblick auf ein lebenslanges Sprachenlernen beschritten werden müssen, erfordern nicht nur neue und verstärkte Kooperationen, sondern auch gezielte finanzielle Förderungen.

Friedhelm Dilk konzentriert sich in seiner Antwort auf die Anforderungen, die mit dem Ziel der Mehrsprachigkeit an die Schulen gestellt sind. Es sei ein offener Umgang mit den Begriffen „Sprachenangebot“ und „Sprachanforderungen“ vonnöten: Es sollten viele Sprachen angeboten werden, aber es müsste auch festgeschrieben werden, wer, wann und in welchem Ausbildungsweg mindestens zwei lebende Fremdsprachen beherrschen muss. Sprachenangebote und Sprachlernkonzepte müssten offensiv in einem Gesamtkonzept der jeweiligen Schulform und der jeweiligen Einzelschule vertreten sein. Dieses Konzept müsste dann mit den regionalen, wirtschaftlichen und universitären Anforderungen vernetzt werden.

Hartmut Kugler empfiehlt der deutschen Schulpolitik, nicht alles auf die englische Karte zu setzen, fünf Jahre Schulenglisch seien genug. Deutsch als Wissenschaftssprache sei nicht tot: Überall, wo es auf sprachliche Ver-

ständigung ankomme, sollte man jene Sprache verwenden, die man am besten beherrscht. Für den europäischen Rahmen sei die Einrichtung einer europäischen Sprachenkonferenz und/oder eines europäischen Sprachenrats zu befördern. Die Pflege der Ressource Sprachenvielfalt durch Übersetzungsdienste, Schüler-, Azubi- und Studentenaustausch dürfe im EU-Haushalt ruhig etwas kosten. Nicht aus Großmachtsgelüsten, sondern mit Blick auf die demokratisch-demographischen Faktoren plädiert Kugler für Deutsch als dritte Arbeitssprache in den EU-Gremien: Wenn die mit Abstand größte Sprachgemeinschaft in Europa darauf verzichte, ihre Sprache als eine Sprache Europas geltend zu machen, könnten die anderen Sprachgemeinschaften erst recht nichts geltend machen, auf die Dauer auch Französisch nicht.

Ulrich Bliesener listet Maßnahmen auf, die die Politik ergreifen müsse, um deutlich zu machen, dass sie Mehrsprachigkeit in europäischer Dimension für alle Bürger anstrebt. Hierzu gehören: diversifizierte Sprachangebote, die nationalen und regionalen aber auch individuellen Bedürfnissen entsprechen; Flexibilität in der Sprachenfolge, die etwa in Grenzgebieten das Angebot der Nachbarsprache grundständig erlaubt; Erhöhung der Lernaufgaben bei gleichzeitiger Sicherstellung der Erreichbarkeit für möglichst alle Lerner und Lernerinnen; ein Konzept für die fremdsprachliche Bildung, das das Lernen in verwandten Sprachgruppen anbietet; Entwicklung einer tragfähigen Didaktik und Methodik für Kurse mit begrenzter Zielsetzung; Kürzung der Langzeitlehrgänge, um Raum für mehr Sprachangebote im bestehenden System zu schaffen.

Yüksel Pazarkaya geht auf diese Frage unter dem Aspekt der hier lebenden Migranten ein: Deutsch sei unsere gemeinsame Sprache und nur sie öffne allen in Deutschland Türen. Der Schulunterricht allein genüge nicht, um diese Gemeinsamkeit der deutschen Sprache für die Migrantinnen und Migranten herzustellen. Es seien neue Wege und Maßnahmen vom Kindergarten bis hin zur beruflichen Aus-, Fort- und Weiterbildung zu entwickeln. Die Zielvorgabe der Wahrung der Sprachenvielfalt in Europa wie auch die Formel „Eins plus zwei“ seien zunächst

einmal und am einfachsten für die Muttersprachen der Migranten und Migrantinnen zu erfüllen. Die Kommunikations-, Verwaltungs- und Ausbildungssprache Deutsch werde von den Gruppen mit anderen Muttersprachen eher als Zeichen einer gemeinsamen Oberidentität akzeptiert (O Kapitel 3.1.4).

Für [Hildegard Fries](#) gibt es zur Zeit keine deutsche Sprachenpolitik. Wenn man die Misere der gegenseitigen Anerkennung der Lehrerausbildung in verschiedenen Bundesländern betrachte, lasse das für die Forderung nach einer gemeinsamen Aus- und Fortbildung von Sprachenlehrern und -lehrerinnen in Schule und Erwachsenenbildung wenig hoffen. An die verantwortlichen Länder richtet sie die Forderung nach einer angemessenen Ausstattung der Volkshochschulen, die als größter Anbieter von Sprachunterricht in Deutschland einen entscheidenden Beitrag zur Realisierung des lebenslangen Sprachenlernens leisten. Sie unterstreicht die unrühmliche Rolle, die Volkshochschulen gezwungenermaßen als Arbeitgeber für Sprachlehrerinnen und -lehrer spielen: Die Bedingungen in der Erwachsenenbildung erinnerten an das 19. Jahrhundert: ungesicherte Arbeitsverhältnisse, keine Fortzahlung von Honorar im Krankheitsfall, fehlende Altersvorsorge, bis zu 35-40 Wochenstunden Unterricht. Abschließend verweist Fries auf



Bundesministerin Edelgard Bulmahn und Petra Jung (BMBF)
Foto: Heide Reiss

die bedeutsame Rolle, die die Volkshochschulen für die sprachliche Integration der Migranten spielen.

In einer stärkeren Kooperation zwischen Schule und Wirtschaft sieht [Gabriele Eilert-Ebke](#) einen Vorteil für die Lernenden. Der allgemeinbildende und der berufsbildende Teil der Bildung dürften nicht isoliert gesehen werden.

Diese Zusammenfassung wurde in Abstimmung mit den Teilnehmern von Brigitte Jostes erstellt. Eine vollständige Dokumentation der Startkonferenz befindet sich unter <http://www.na-bibb.de/ejs>.



2.2 Sprachenkonferenz der Länder am 11. und 12. Juni 2001 in Hamburg

Interview mit OSchR'in Ingrid Brandenburg, Koordinatorin der Länder im Europäischen Jahr der Sprachen

Frau Brandenburg, die von Ihnen organisierte Sprachenkonferenz in Hamburg war die zweite von drei nationalen Veranstaltungen im Rahmen des „Europäischen Jahrs der Sprachen 2001“ (EJS). Welche Position nimmt sie im Kontext des EJS ein?

In einem außergewöhnlichen Jahr wie dem EJS liegt es für die Länder in der Bundesrepublik nahe, eine nationale Veranstaltung zu ihrem besonderen Verantwortungsbereich, dem Sprachenlernen in den Schulen, zu organisieren. Es ist wichtig, sich über den Status quo, über strukturelle und methodische Eckpunkte und zu weiteren Entwicklungen zu verständigen. Diese Konferenz war und ist eine Bündelung der laufenden Diskussion in Expertenrunden.

Berufliche und allgemein bildende Schulen tragen eine große Verantwortung für das Fremdsprachenlernen. Welche Brennpunkte wurden in Hamburg identifiziert?

In diesem Jahr finden in beeindruckender Zahl Aktivitäten in den Ländern statt. Aus der breiten Palette der Möglichkeiten bot sich für eine Länderkonferenz an, aus der laufenden Arbeit und Diskussion die Brennpunkte des Fremdsprachenlernens auszuwählen, die zurzeit eine besondere Bedeutung haben.

Dazu gehört die fast selbstverständliche, aber auch ungesteuerte Akzeptanz des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für das Lehren und Lernen von Sprachen, dessen Einfluss bereits weit über den schulischen Bereich hinausgeht. Seine Bedeutung für die „europäische Dimension“ des Sprachenlernens ist nicht zu unterschätzen. Außerdem schlägt er mit seinen Zielsetzungen und Kriterien eine Brücke zwischen dem Sprachenlernen im beruflichen und allgemein bildenden Bereich. Dies war ein wesentliches Anliegen der Hamburger Konferenz.



Ingeborg Christ und Ingrid Brandenburg (vordere Reihe, zweite und dritte von links) inmitten der Koordinator/inn/en der Länder. Foto: Thorsten Leistner

Für die Berufsschulen wird zurzeit ein eigenes didaktisches Konzept für das Lernen von Fremdsprachen entwickelt. Das berufsbezogene (Weiter-)Lernen einer Fremdsprache als Pflichtaufgabe wird von allen Seiten gefordert, ist jedoch noch nicht immer Realität. Die Möglichkeiten für eine Umsetzung in „konzertierter Aktion“ stehen im Brennpunkt der Diskussion.

Alle Bundesländer haben Fremdsprachenlernen im Primarbereich eingeführt. Die Frage ist: Welche Folgen hat das für die Sekundarstufe I? Diese

4.7.2001
„Runder Tisch Fremdsprachen“, FMF-Landesverband M-V, Schwerin

6.7.2001
„Hebräisch – Sprache der Bibel“, Sprachenschnupperkurs Volkshochschule Greifswald

7.7.2001
„Festival der Sprachen“, Berlin

Verknüpfung mit ihren ganz unterschiedlichen Aspekten und möglichen Konsequenzen ist ein weiterer Brennpunkt auf dem Weg zur Mehrsprachigkeit.

Ein Länderausschuss, in dem acht Länder vertreten sind, arbeitet zurzeit an einer Revision der EPA (Einheitliche Prüfungsanforderungen für das Abitur). Hamburg hat Expertisen zu neuen Konzepten für die Weiterentwicklung der Grundkurse in der weitergeführten Fremdsprache in Auftrag gegeben.

Während der Konferenz wurden immer wieder Verbesserungsbedarfe und -möglichkeiten im Bereich des Fremdsprachenlernens diskutiert. Welche Aktivitäten seitens der Bundesländer sind als Folge der Konferenz zu erwarten?

Fast zeitgleich mit der Hamburger Konferenz hat das Land Rheinland-Pfalz den Vorsitzenden des Schulausschusses gebeten, die Frage der Fremdsprachenvermittlung im Primar- und Sekundarbereich zu erörtern. Es wird zurzeit geprüft, inwiefern es möglich ist, länderübergreifend einen Rahmen für die Fremdsprachenvermittlung in der Primar- wie auch in der Sekundarstufe zu erstellen. Die Konferenzergebnisse können nahtlos in die

erforderlichen Beratungen einfließen. Das spricht für gutes Timing.

Hamburg hat inzwischen einen Vorschlag zur Novellierung der Rahmenvereinbarung zur Berufsschule eingebracht. Er steht Anfang September auf der Tagesordnung des zuständigen Fachausschusses der Kultusministerkonferenz (KMK). Anstöße, sich bei der Entwicklung von Kompetenzprofilen des berufsbezogenen Fremdsprachenlernens am Europäischen Referenzrahmen zu orientieren, werden alle Länder aufnehmen. Damit erhält das Fremdsprachenlernen an Berufsschulen eine internationale Dimension.

In diese Entwicklung gehört auch die nach der Evaluation von der KMK verabschiedete Rahmenvereinbarung zur Zertifizierung von Fremdsprachenkenntnissen in der beruflichen Bildung. Das KMK-Fremdsprachenzertifikat orientiert sich am Europäischen Referenzrahmen. Meiner Ansicht nach kann man davon ausgehen, dass von dieser Konferenz wichtige Impulse ausgegangen sind.

Das Interview führte Ulrike Schröder, wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Nationalen Agentur „Bildung für Europa“ beim Bundesinstitut für Berufsbildung.



Die vollständige Dokumentation der Sprachenkonferenz der Länder steht auf der EJS-Internetseite www.na-bibb.de/ejs als Download zur Verfügung. Sie kann auch bestellt werden bei:

Manfred Thönicke
Referat Fremdsprachen im
Amt für Berufliche Bildung und
Weiterbildung (BW 29)
Hamburger Straße 131
22083 Hamburg

manfred.thoenicke@bbs.hamburg.de

2.3 Nationale Bilanzkonferenz am 16. November 2001 in Berlin

ab 9.00 Uhr	10.15–10.35	11.15–11.45	13.00–14.30
Eintreffen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	• Eröffnungsrede durch Ministerialdirektor Karsten Brenner Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)	• „Europa – sprachlos“ Professor Jürgen Trabant, Freie Universität Berlin	Podium: • Schülerinnen und Schüler fragen Experten „Sprachenpolitik in Europa: Europäische Vielfalt contra englisch-sprachige Einfalt?“
10.00-10.15 Eröffnung der Konferenz	10.35–10.55	11.45–12.30	Professor Rita Franceschini, Universität des Saarlandes
• „Eine Frage der richtigen Aussprache“ Pantomime mit Bérangère Palix	• „Sprachenlernen in einem Europa sprachlicher Vielfalt“ Staatsrat Hermann Lange, Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung der Hansestadt Hamburg	Pause mit Imbiss	Professor Uta Frith, University College London
• Vorstellung eines Sprachenprojekts aus der Weiterbildung: „Die junge vhs & co.“ Stefan Bruns, VHS Tempelhof-Schöneberg	11.00–11.15	• Vorstellung eines Sprachenprojekts aus der beruflichen Bildung: „Die Bahn goes Europe“ Deutsche Bahn AG Ulrich Wiegand	Valérie Howarth, British Council Deutschland
	• „Sprachenlernen im Kontext der EU-Bildungspolitik“ Peter Thiele, Leiter des Referats „Übergreifende Fragen und bildungspolitische Zusammenarbeit in der EU“ im BMBF		Professor Babara John, Ausländerbeauftragte von Berlin
			Dr. Eike Thürmann, Landesinstitut für Schule und Weiterbildung NRW
			Moderation: Sibylle Herbert (WDR)

2.3.1 Ministerialdirektor Karsten Brenner, Bundesministerium für Bildung und Forschung

Aus der Eröffnungsrede

Sehr geehrter Herr Staatsrat Lange,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde des Europäischen Jahrs der Sprachen,

26
ich möchte Sie sehr herzlich hier im Russischen Haus der Wissenschaft und Kultur zur Bilanzkonferenz des Europäischen Jahrs der Sprachen 2001 begrüßen. Beim Thema Sprachen geht es immer um Verständigung in der einen Welt, und damit auch um die aktive Teilhabe an der Gestaltung unserer gemeinsamen Zukunft.

Wir alle erleben in den letzten Wochen, noch deutlicher als bisher, dass Europa eine gemeinsame Position in der Außenpolitik und zu zentralen Fragen der europäischen Innenpolitik finden muss. Und die Einführung des EURO zum Beginn des nächsten Jahres wird sowohl auf wirtschaftlichem wie auch politischem Gebiet zu einem weiteren Schub im zusammenwachsenden Europa führen. Europa muss neue

Aufgaben übernehmen und sich neuen Herausforderungen stellen.

Europa – so hat es der Präsident der Akademie der Künste zu Berlin, der ungarische Schriftsteller György Konrád formuliert – ist weniger ein festgelegtes Territorium als ein in Bewegung geratener Prozess. Europa, so Konráds Plädoyer, darf nicht zum Stillstand kommen.

Das Zusammenwachsen Europas unter dem Dach der Europäischen Union ist nicht nur eine Frage des Geldes, sondern auch eine Frage des Geistes. Das Europa des Euros zu schaffen ist notwendig, reicht aber nicht aus. Europa muss seine geistigen, kulturellen und intellektuellen Energien mobilisieren, seine Kräfte bündeln und zugleich seinen Blick verstärkt nach außen richten. Als starker Wettbewerber und als Schrittmacher internationaler Partnerschaft kann es so als Modell für ein friedliches und kooperatives Zusammenleben wirken.



Ministerialdirektor Karsten Brenner (BMBF). Foto: D. Jeske

Die Akzeptanz und das Bewusstsein für kulturelle Vielfalt in Europa sind Ausdruck unserer gemeinsamen Werte, die auf Demokratie, Toleranz und Mitmenschlichkeit beruhen. Die weltpolitischen Ereignisse der letzten Wochen zeigen uns, dass die Vermittlung dieser Werte in unseren Schulen und Hochschulen, in Weiterbildungseinrichtungen, ja in allen Einrichtungen des öffentlichen Lebens in hohem Maße notwendig ist und in ihrer Bedeutung kaum unterschätzt werden kann.

Wir wollen, dass sich die Völker und Kulturen Europas noch besser verständigen und verstehen können. Dafür brauchen wir alle Sprachen, die in Europa gesprochen werden. Jede einzelne Sprache ist dabei für uns wichtig. Und jede Sprache muss ihre eigene gewachsene Identität bewahren können.

Europa hat sich zum Ziel gesetzt, dass junge Menschen neben ihrer Muttersprache eine und sogar mehrere andere Sprachen sprechen. Wir wollen, dass junge Leute die Notwendigkeit erkennen und es ihnen Freude macht, sich international zu verständigen, über die Grenzen hinweg zu kooperieren, im Ausland zu arbeiten, zu studieren und zu forschen. Neue Formen der Vermittlung und neue Ideen zur Förderung der Motivation zum Sprachenlernen müssen erprobt werden. Dabei geht es auch um eine die Motivation fördernde Anerkennung und Zertifizierung vorhandener Kenntnisse.

Die Förderung von Mehrsprachigkeit schließt immer auch die Förderung der deutschen Sprache im In- und Ausland ein. Vermehrte Anstrengungen sind notwendig, um die deutsche Sprache auch in den europäischen Institutionen zu stärken.

Meine Damen und Herren, eine konsequente Sprachenpolitik muss förderliche Rahmenbedingungen und ein effektives, umfassendes, zusammenhängendes System von Sprachlernangeboten schaffen. Die einzelnen Bildungsbereiche müssen dazu besser verknüpft werden. Nur so können wir Sprachenlernen als lebenslanges Lernen verwirklichen und es für alle Lerner und Lernerinnen öffnen.

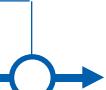
Die eine Sprache verändert die des anderen, der Sprachschatz des einen bereichert den des anderen. Das ist gut so und entspricht unserem demokratischen Verständnis davon, dass alle Veränderungen in unserer Gesellschaft, in Wirtschaft und Politik sich immer auch in unserer Sprache widerspiegeln.

Für die Menschen, die zu uns kommen, ist das Erlernen unserer Sprache erste Voraussetzung für erfolgreiche Integration. Wichtig ist aber auch: Indem wir ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger mit einer für uns fremden Sprache und Kultur bei uns integrieren, integrieren wir uns in die internationale Weltgesellschaft. Durch die Auseinandersetzung mit fremden Sprachen erfahren wir ein Stück weit eine neue Sicht der Dinge, wir erkennen das Alltagsleben anderer Menschen, wir fördern Toleranz, Verständnis und Verständigung.

Goethe hat die Förderung von Toleranz durch das Sprachenlernen einmal so ausgedrückt: „Der Deutsche soll alle Sprachen lernen, damit ihm zu Hause kein Fremder unbequem, er aber in der Fremde überall zu Hause sei.“

Die Kenntnis der Sprachen anderer Völker eröffnet Zugang zu ihrer Kultur und erweitert die Perspektive für den weiteren Prozess der Einigung Europas. Für mich ist gerade das Nebeneinander verschiedener Sprachen und Kulturen das, was uns in Europa verbindet. Es sind Stärken, die wir nutzen sollten!

Ich wünsche Ihnen allen eine erfolgreiche Konferenz, fruchtbare Diskussionen, viele neue Ideen und einen guten Besuch auf der EXPOLINGUA.



2.3.2 Staatsrat Dr. h.c. Hermann Lange, Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung, Hamburg

Sprachenlernen in einem Europa der sprachlichen Vielfalt (Auszüge)

Eine Bilanzkonferenz ist keine Abschlusskonferenz. Zu ziehen ist vielmehr ein Zwischenfazit in einer Entwicklung, die ganz offenkundig in Fluss gekommen ist. Aus Länderperspektive hat das Europäische Jahr der Sprachen Anlass zu Veranstaltungen mit fremdsprachlichen Aktivitäten in bisher kaum bekannter Zahl und inhaltlicher Vielfalt gegeben. Insofern kann man mit gutem Recht sagen, dass das Europäische Jahr der Sprachen auf eine Erfolgsgeschichte zurückblicken kann. Das Jahr hat wichtige Impulse gebracht, fachliches Know-how gesteigert und für einen breiten Informationsaustausch innerhalb der Fachkreise wie über deren Grenzen hinweg gesorgt. [...]

Wenn man diese Entwicklungen insgesamt bewertet, kann man sagen, es gärt vieles. Aber ich bin nicht sicher (verzeihen Sie dieses grobe Urteil aus der Distanz), ob bereits alles wieder zur vollen Klarheit gekommen ist und ob – über verbale Einigkeit hinaus – bereits ein übereinstimmender Wille zu zielgerichtetem Handeln besteht. Ich kann dies hier nicht systematisch entwickeln und muss mich deswegen auf das Markieren einiger Eckpfeiler beschränken, die ich für wichtig halte:

28

1. Im Bildungsprogramm unserer Gymnasien war das Ziel des Sprachenunterrichts klar. Es war nicht der Erwerb eines in vielfältigen Alltagssituationen praktisch verwendbaren Kommunikationsmittels. Sprachenlernen zielte vielmehr auf Welterkenntnis. Ich muss diesen Gedanken hier nicht näher erläutern, sondern ich kann mich auf einige knappe Zitate Humboldts beschränken. Für Humboldt waren die Sprachen in ihrer Vielfalt ein unverzichtbares Mittel, die Welt zu entdecken, weil „der in der Welt sich offenbarenden Geist durch keine gegebene Menge von Ansichten erschöpfend erkannt werden“ kann¹ und die Sprachen gewissermaßen als ein „Prisma“ erscheinen, an dem jede Seite das Universum unter einer anders abgetönten Farbe zeigt.² Sprache ist konstitutiv für die Weltsicht und die Ge-

winnung eines eigenen Standpunktes. Das Erlernen einer fremden Sprache ist ein unverzichtbares Mittel der Horizonterweiterung, „da jede Sprache das ganze Gewebe der Begriffe und die Vorstellungsweise eines Teils der Menschheit enthält.“³ Modern gesprochen würde man auch sagen können: Ziel des Sprachunterrichts ist die Vermittlung interkultureller Kompetenz. Welterkenntnis ist niemals nur aus einer Perspektive möglich. Jede Perspektive bedarf der Ergänzung durch die Perspektiven anderer. Der Wechsel von einer Sprache in die andere ist deshalb auch weit mehr und anderes als nur ein mechanischer Übersetzungsvorgang.

2. Dieses Bildungsziel bedarf der inhaltlichen Erweiterung und Konkretisierung im Lichte unseres heutigen Bildungsverständnisses. Um dieses hier kurz anzudeuten, orientiere ich mich an dem von Konrad Schröder gelegentlich formulierten Hinweis, dass – wie jedes Unterrichtsfach – auch der Fremdsprachenunterricht Zielsetzungen auf drei Ebenen zu erfüllen hat: auf einer fachlegitimierenden, auf einer fächerübergreifenden und auf einer auf den Bildungsauftrag von Schule insgesamt bezogenen Ebene.⁴ Kern eines modernen Fremdsprachenunterrichts muss ganz unzweifelhaft die Vermittlung kommunikativer Kompetenz in einem sehr breit verstandenen Sinne sein. In diesem Rahmen wird die Textarbeit im Unterricht unverändert eine große Rolle spielen. Aber sie muss sich auch an anderen Textsorten und in anderen Verwendungssituationen bewähren als an denen, die den Unterricht bisher weitgehend bestimmten. Sie muss nicht nur Lesekompetenz und Leseverstehen entwickeln, sondern auch Schreibkompetenz in unterschiedlichen Kontexten befördern. Im Unterricht wie in den Prüfungen muss die Mündlichkeit einen weit höheren Rang erhalten, als sie ihn bisher hat. Dazu gehören „telephone skills“ ebenso wie die Einübung strategischen kommunikativen Verhaltens im Verhandeln, im kommunikativen Umgang mit Affekten oder in der Einübung anspruchsvoller Formen des Hörverstehens. [...]

6.-7.9.2001
„Fachtag EJS“, Landesinstitut Schule, Bremen

7.-8.9.2001
„Euro-Sign-Kongress“,
Deutscher Gehörlosen-Bund, München

Unter Philologen gibt es Diskussionen darüber, ob so beschriebene Lernziele mit der Humboldt'schen Bildungsidee noch vereinbar sind.⁵ Ich will in dieser Diskussion nicht ausführlich Stellung nehmen, sondern mich hier mit der These begnügen, dass in der beschriebenen Position kein Verzicht auf die Humboldt'sche Konzeption, sondern vielmehr eine zeitgemäße Reformulierung derselben liegt. Fremdsprachenunterricht beschränkt sich heute nicht mehr auf eine zweckfreie Weltaneignung jenseits aller Nützlichkeitsaspekte. Er bezieht die Kommunikationsfähigkeit nicht nur im Sinne eines technischen Instruments, sondern mit dem Ziel der Einstimmung in fremde Weltsichten ein und begründet damit ein spezifisches Verständnis von Bildung im Wege der Reflexion von faktischen Gegebenheiten, Abläufen, Entwicklungen und Wertvorstellungen. Der Gedanke einer durch unterschiedliche Wahrnehmungen konstituierten und kommunizierbaren Welt könnte durchaus eine moderne Wendung der Ideen Humboldts sein.

3. Wichtig ist mir, dass man sich in der Realisierung dieses Bildungsprogramms an ehrgeizigen, aber realistischen Zielsetzungen orientiert und dass man sich als verpflichtet ansieht, diese auch wirklich einzulösen. Es hilft wenig, visionäre Bildungsprogramme zu entwickeln, die die Latte so hoch legen, dass man zwangsläufig nur untendurch krabbeln kann. Wer ohnehin weiß, dass er die Latte nicht überspringen kann, verhält sich rational, wenn er sich keine Mühe gibt, wenigstens so hoch zu springen, wie er könnte. Unrealistische Bildungsprogramme führen dazu, dass nicht einmal das erreicht wird, was möglich wäre. Aber man muss die Latte eben auch so hoch legen, dass angestrebt wird, was notwendig und bei Entfaltung aller Kräfte auch möglich ist. Hier dürfen wir die Selbsttäuschungen nicht zulassen, denen wir allzu leicht erliegen. Man muss einen realistischen Blick auf das tatsächlich Erreichte und auf das nach dem Muster anderer Erreichbare bekommen.

Wir unterrichten bisher die erste Fremdsprache bis zum mittleren Schulabschluss 6 Jahre lang. Die in dieser Zeit erworbene Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu mündlicher Kommunikation muss dennoch, wie Meyer, Schröder und Zydatiß in einer Expertise für die Kultusmi-

nisterkonferenz feststellen, als „mager“ bezeichnet werden.⁶ Ich bin nicht sicher, ob es mit der Fähigkeit zu schriftlicher Kommunikation, wie man sie in vielfältigen Verwendungssituationen benötigt, wesentlich anders ist. Ich habe deshalb gelegentlich formuliert, dass uns nach meiner Überzeugung der „TIMSS-Schock“ bezüglich der Ergebnisse unseres Fremdsprachenunterrichts erst noch bevorsteht. Angesichts meines Engagements für empirisch fundierte Schulleistungsstudien⁷ wird es Sie vermutlich nicht überraschen, dass ich auch bezüglich der Fremdsprachen nachhaltig für eine international vergleichende Bewertung der Schülerleistungen und damit auch der Unterrichtsergebnisse eintrete. Vergleiche müssen sich vor allem auf unsere Nachbarländer – die Niederlande, die skandinavischen Länder und Finnland – beziehen. Das Argument, dass die Angehörigen der genannten Nationen, wenn sie mit anderen kommunizieren wollen, nicht erwarten können, dass diese in großer Zahl ihre eigene Sprache erlernen werden, gilt für uns, wenn wir ehrlich sind, in gleicher Weise. [...]

4. Dabei ist davon auszugehen, dass sich heute Englisch als Lingua franca in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Entertainment faktisch durchgesetzt hat. Seine Beherrschung ist damit Bestandteil einer allgemeinen Literalität in einer Welt, deren Grenzen zunehmend durchlässiger werden. Dem muss auch die Schule Rechnung tragen. Englisch hat im Fremdsprachenunterricht zentrale Bedeutung und wird diese auch auf absehbare Zeit behalten. [...]

Konsequenz aus der Entwicklung des Englischen zur Lingua franca unserer Zeit ist übrigens die Forderung, seine Beherrschung nicht nur einer kleinen Schüler- und Bevölkerungsgruppe vorzubehalten. Es gilt, die Schülerinnen und Schüler aller Schulformen in dieser Sprache ihren jeweiligen Bedürfnissen und Lebensumständen entsprechend kommunikationsfähig zu machen und den Sprachunterricht nicht mit dem Ende der Pflichtschulzeit zu beenden. Sprachunterricht gehört zur beruflichen Bildung ebenso wie zum lebenslangen Lernen.

5. Englisch als „Lingua franca“ verstanden, soll keineswegs heißen, dass der Fremdsprachenunterricht sich auf die

10.-11.9.2001

„Fachtagung zur Entwicklung eines Gesamtkonzepts für den schulischen Fremdsprachenunterricht“, Evangelische Akademie Loccum

11.-13.9.2001

„Sprachraum ohne Grenzen – Spracherwerb in Europa“, Konferenz Berlin

Vermittlung nur des Englischen beschränken darf. Sprachenvielfalt, auch im Sinne der Beschäftigung mit mehr als einer Fremdsprache (neben dem Englischen das Spanische, Italienische, das Russische, eine skandinavische oder auch eine außereuropäische Sprache), ist ein zentrales Ziel, zu dem ich mich ausdrücklich bekenne und mit dem wir in unserer Fremdsprachenpolitik endlich Ernst machen müssen. [...]

Es wäre wenig realistisch, in der zweiten oder dritten Fremdsprache eine vergleichbare Kommunikationskompetenz anzustreben, wie sie für das Englische gelten muss. Es geht vielmehr um das Kennenlernen weiterer Kulturen und eine Grundlegung, die nicht zuletzt auch der Förderung von „Lust auf Sprache“ dient. Wer wirklich eine kommunikative Kompetenz in weiteren Fremdsprachen anstrebt, wird dafür in der Regel zusätzliche Lerngelegenheiten außerhalb und in Ergänzung der Schule suchen müssen. Hier ist dringend curriculare und didaktische Entwicklungsarbeit zu leisten, die für die zweite oder dritte Fremdsprache nicht einfach auf eine ausgedünnte Form herkömmlichen Fremdsprachenunterrichts setzen kann. Einzubeziehen ist dabei die Orientierung an unterschiedlichen Kompetenzstufen des Sprachenerwerbs (Stichwort: rezeptive Mehrsprachigkeit).

6. [...] Die „Idee Europa“ ist auch als ein Bildungsthema zu begreifen, zu dessen Vermittlung der Fremdsprachenunterricht Wesentliches beitragen kann. Es geht – in der ganzen Dialektik dieser Idee – um die Bestimmung von Identität und nicht um den verfehlten Versuch des Nachweises angeblicher zivilisatorischer Überlegenheit einer „Festung Europa“ und auch nicht um die Behauptung eines europäischen Modernitätsvorsprungs, an dem sich andere zu orientieren hätten. Auch in der Auseinandersetzung mit dieser Idee ist die Mehrperspektivität einer interkulturellen Betrachtungsweise unverzichtbar, die um die Entstehungsbedingungen ihres eigenen Standpunktes weiß und darum andere gelten lässt. Die eigene Position in diesem Sinne zu reflektieren, Kulturen und Traditionen in ihrer Bedingtheit und damit auch in ihrer Veränderbarkeit und ihren Entwicklungspotentialen zu begreifen, ist ein spezifisch europäischer Gedanke. Selbstverständlich ist die damit be-



Staatsrat Dr. h.c. Hermann Lange. Foto: D. Jeske

stimmte Aufgabe nicht Sache allein des Fremdsprachenunterrichts. Es geht um einen Auftrag für alle Fächer, der gemeinsam zu erfüllen ist.

7. Mit diesen Überlegungen ist auch die Rolle der alten Sprachen – des Griechischen und des Lateinischen – im Bildungsprogramm der Schulen berührt. [...] Wird die Antike nicht im Geschichtsunterricht ernsthaft behandelt, wird die auf die Mythologie gestützte Ikonographie, die sich in vielfältigen Erzeugnissen der Kunst manifestiert, nicht Gegenstand des Kunst- und Literaturunterrichts, wird die Geschichte theologischen und philosophischen Denkens nicht Thema des Religions- und des Philosophieunterrichts, hängt der Lateinunterricht gewissermaßen in der Luft. Er hätte damit auf Dauer keine Chance. Auch hier gibt es mit hin die Notwendigkeit, Fächerzusammenhänge in den curricularen und didaktischen Programmen der Schulen zu thematisieren und im Unterricht zu praktizieren. Nur wenn dies gelingt, hat der Unterricht in den alten Sprachen Zukunft. Ich würde mir sehr wünschen, dass dieses möglich wird und dass die alten Sprachen wenigstens an einigen Stellen Teil des Bildungsangebots der Schulen bleiben. Dies setzt freilich Anstrengungen – vor allem der Altphilologen selbst – voraus. Dass ihnen andere die Arbeit abnehmen, ist nach Lage der Dinge nicht zu erwarten.

8. Die Beschäftigung mit dem Thema sprachlicher Vielfalt in Europa kann schließlich an der Feststellung nicht vorbeigehen, dass wir eine Sprachenvielfalt in unseren Schulen faktisch haben. Die Schülerinnen und Schüler aus zugewanderten Familien bringen viele Sprachen mit. Die Schulstatistik in Hamburg weist z. B. aus, dass in den Fami-

14.9.2001

„Fremdsprachenerwerb – Wie früh und wie anders?“, Workshop des Forum Bildung

14.9.2001

„ih/e/la! – Kinder als Botschafter der Europäischen Sprachen“, Auftakt der Sendereihe im Offenen Kanal

lien der Kinder 98 verschiedene Sprachen gesprochen werden. Hierauf ist pädagogisch angemessen zu reagieren. Die Ehrlichkeit gebietet es einzuräumen, dass wir vielfach noch nicht sehr genau wissen, wie das wirklich geschehen kann.⁸

Dabei ist zunächst an einem kein Zweifel zu lassen: Bildungsziel der Schule muss es sein, allen Kindern, von denen wir annehmen müssen, dass sie einen wesentlichen Teil ihres Lebens in unserem Lande verbringen werden, eine Kompetenz in der hiesigen Unterrichts- und Verkehrssprache, im Deutschen also, zu vermitteln. Sie müssen in die Lage versetzt werden, in Schule und Beruf erfolgreich zu lernen. Sprachkompetenz – als Lesekompetenz wie als aktive mündliche und schriftliche Kommunikationskompetenz – ist als Schlüsselqualifikation Voraussetzung für das Gelingen aller Lernprozesse in schulischen und in beruflichen Kontexten wie auch für die Ermöglichung der Teilnahme am kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Leben des Landes, in dem sie wohnen. Dies gilt nicht zuletzt und gerade auch im Zeitalter des Computers. Wie soll man sich z. B. die Informationsmöglichkeiten des Internets erschließen, wenn man nicht lesen kann. Untersuchungen zeigen, dass Sprachkompetenz und das Leistungsvermögen in anderen Fächern, auch und nicht zuletzt in der Mathematik und den Naturwissenschaften, in hohem Maße korrelieren. [...]

Indessen geht es nicht allein darum, sich Gedanken über die Möglichkeiten einer optimalen Förderung der Kompetenz der betroffenen Kinder und Jugendlichen im Deutschen zu machen. Es geht auch um die Förderung und Pflege ihrer Herkunftssprache. In der bundesweiten Diskussion vollzieht sich derzeit, wenn ich es recht einschätze, eine Veränderung der öffentlichen Wahrnehmung. Zwei- und Mehrsprachigkeit im Kontext der Zuwanderung wird mehr und mehr nicht nur als Problem, sondern auch als eine Ressource für den Einzelnen wie für die Gesellschaft insgesamt gesehen. Die vorläufigen Empfehlungen des Forums Bildung zur „Förderung von Chancengleichheit“ z. B. sehen die individuelle Zweisprachigkeit eingewandter Menschen und die Mehrsprachigkeit der Gesellschaft insgesamt als „gesellschaftliche Ressource“ und „grundsätz-

liches Ziel“ an. Diese Feststellung verbindet sich mit einem Wandel der Einschätzungen hinsichtlich der Sprachentwicklung in zugewanderten Familien. [...]

Auch dieses ist Teil der Realität in einem „Europa sprachlicher Vielfalt“. Es hat erkennbar Konsequenzen für das Lernen und die Förderung von Sprachen innerhalb wie außerhalb der Schule. Ich kann und will dies hier nicht im Einzelnen entwickeln. Ich muss Sie vielmehr insoweit mit einem offenen Ende entlassen. Aber es geht auch nur, wie ich eingangs sagte, um eine Zwischenbilanz.

¹ W. v. Humboldt: Über das vergleichende Sprachstudium in Beziehung auf die verschiedenen Epochen der Sprachentwicklung. In: Ders.: *Gesammelte Schriften. Akademie-Ausgabe*, Hrsg. A. Leitzmann u. a., 17 Bde., Berlin und Leipzig: Behr, 1903-1936.

² Vgl. W. v. Humboldt: *Essai sur les langues du nouveau Continent*. In: *Akademie-Ausgabe* (Anm. 1).

³ W. v. Humboldt: Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. In: *Akademie-Ausgabe* (Anm. 1).

⁴ K. Schröder: Thesen zur überfälligen Reform des Englischunterrichts der gymnasialen Oberstufe und zu einem fachspezifischen Kerncurriculum. In: H.-E. Tenorth (Hrsg.): *Kerncurriculum Oberstufe. Mathematik – Deutsch – Englisch. Expertisen im Auftrag der KMK*. Weinheim und Basel: Beltz, 2001, S. 162ff.

⁵ F. Klipfel: Englischunterricht in der gymnasialen Oberstufe: Rahmenbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten eines Kernfachs. In: Tenorth (Hrsg.): *Kerncurriculum Oberstufe* (Anm. 4), S. 195ff.

⁶ M. A. Meyer, K. Schröder, W. Zydatiß: Mündliche Kommunikation, Textaufgaben und außerschulische Leistungstests. In: Tenorth (Hrsg.): *Kerncurriculum Oberstufe* (Anm. 4), S. 260ff.

⁷ Vgl. Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.): *PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich*. Opladen: Leske + Budrich, 2001.

⁸ Vgl. in diesem Zusammenhang H. H. Reich, H.-J. Roth et al.: *Zum Stand der nationalen und internationalen Forschung zum Spracherwerb zweisprachig aufwachsender Kinder und Jugendlicher*. Hamburg und Landau i. d. Pfalz: Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung, Hamburg, 2001.

14.-20.9.2001
„Themenheft: Europäisch sprechen“, Jugendpresse Dresden

21.9.2001
„Plattdeutscher Tag“, Schleswig-Holstein

17.-21.9.2001
„Freunde sprechen viele Sprachen“, Förderschule Pröbenweg, Hamburg

2.3.3 RD Peter Thiele, Bundesministerium für Bildung und Forschung

Sprachenlernen im Kontext der EU-Bildungspolitik

Sehr geehrte Damen und Herren,

das in Deutschland erfolgreich durchgeföhrte Europäische Jahr der Sprachen fällt in eine politisch interessante Phase. Die EU steht vor der Erweiterung um neue Mitgliedstaaten und damit vor der Erweiterung der Amtssprachen in der EU. Die europäischen Bürger sind immer stärker auf grenzübergreifende Verständigung im zusammenwachsenden Europa angewiesen. Das Erlernen von Fremdsprachen ist seit jeher zentraler Bestandteil der europäischen Bildungszusammenarbeit. Dabei ist die Wahrung der Sprachenvielfalt in Europa erklärtes Ziel der Bildungskooperation – trotz der Tatsache, dass von den elf Amtssprachen der Europäischen Union nur drei wirklich von einem größeren Bevölkerungsanteil gesprochen werden (Englisch, Deutsch, Französisch). Denn Europa baut auf der Vielfalt der Kulturen, der Traditionen und der Bildungssysteme auf. Und Sprachenerwerb ist eng mit Kultur und Identität verflochten.

Bereits die Gründer Europas betonten den Wert der sprachlichen und kulturellen Vielfalt der Völker. Und dies spiegelt sich bis heute in den europäischen Institutionen, in den europäischen Bildungsprogrammen und in der europäischen Bildungspolitik wider:

In den EU-Institutionen haben alle elf Amtssprachen der Gemeinschaft formell denselben Stellenwert. Dementsprechend müssen etwa EU-Sitzungen der Ministerräte, aber auch Schriftwechsel mit Unionsbürgern, in den Amtssprachen ihrer Länder geföhrt werden. Rechtstexte und offizielle Veröffentlichungen werden in alle elf Amtssprachen übersetzt. Die Arbeitsweise der Institutionen auf Fachebene sieht im Innenverhältnis dagegen schon um der Handlungsfähigkeit Europas willen etwas anders aus. So sind nicht alle Amtssprachen zugleich Arbeitssprachen

und selbst Deutsch als häufigst gesprochene Sprache in der EU hat neben Englisch und Französisch innerhalb der Institutionen nicht immer einen leichten Stand. Auch werden Beschlusstexte in Kommission und Rat zuweilen – meist aus Zeitgründen und aus Interesse an schnelleren Fortschritten – vorberaten, bevor die offiziellen Übersetzungen fertiggestellt sind. Im Hinblick auf den bevorstehenden Beitritt neuer EU-Mitgliedstaaten aus Mittel- und Osteuropa dürfte sich dieser Trend noch verstärken. Wir müssen daher mittelfristig klären, ob die Institutionen nicht auch dann effizient und effektiv arbeiten können, wenn nicht alle Verhandlungen zwischen europäischen Beamten in alle Amtssprachen übersetzt werden.

Die EU hat besonders im Verhältnis zum europäischen Bürger in den letzten Jahrzehnten viel Geld, Zeit und Energie in die Förderung des Erlernens von Fremdsprachen investiert. [...] Das 1990 in Kraft getretene LINGUA-Programm zur Verbesserung der Quantität und Qualität des Sprachunterrichts in der Europäischen Union und die das LINGUA-Programm integrierenden Folgeprogramme SO-KRATES und LEONARDO haben hunderttausenden von Bildungsteilnehmern und Lehrern in Europa das Erlernen von Fremdsprachen und hunderte grenzübergreifende Projekte zur Entwicklung von neuen Lehrmethoden und Fremdsprachenmaterialien ermöglicht. Der Vertrag von Maastricht aus dem Jahr 1992 und der Folgevertrag von Amsterdam haben den Bildungsbereich als eigenen Arbeitsbereich der Gemeinschaft definiert und im festgeschriebenen Kompetenzkatalog absichtlich an erste Stelle das Gemeinschaftsziel des Erlernens und der Verbreitung der Sprachen der Mitgliedsstaaten gesetzt.

In der jüngeren EU-Bildungspolitik haben sich daraus neue gemeinsame Zielsetzungen mit unmittelbarer oder mittelbarer Auswirkung auf die Sprachenförderung erge-

23.9.2001

„Das Fremde und das Eigene – Sprachen und Kulturen in Europa“, Podiumsdiskussion an der Humboldt-Universität zu Berlin

26.9.2001

„Sprachen heben ab“, Luftballonaktion in Dresden

26.9.2001

Europäischer Tag der Sprachen

ben. Das Europäische Jahr der Sprachen 2001, mit dem die Mehrsprachigkeit der europäischen Bürger forciert werden soll, ist ein wichtiges Symbol dieser Entwicklung. Doch bereits mit dem Weißbuch der Europäischen Kommission zum Lehren und Lernen von 1995 hat die Kommission das Ziel gesetzt, dass alle EU-Bürger neben der Muttersprache zwei weitere Gemeinschaftssprachen erlernen sollten. Dieses Ziel wurde vom EU-Bildungsministerrat 1995 mit einer umfassenden Entschließung zum Sprachenlernen bekräftigt und dahin konkretisiert, dass Schüler die Möglichkeit haben müssten, während der Pflichtschulzeit zwei Fremdsprachen aus der Union für mindestens zwei Jahre, möglichst aber länger, zu erlernen.

Mit dem Europäischen Sprachensiegel (▷ Kapitel 4.3), das als Gütezeichen für innovative Fremdsprachlernprojekte in der allgemeinen und beruflichen Bildung im Pilotjahr 1999 geschaffen wurde und das seitdem jährlich vergeben wird, wurde ein weiterer wichtiger Pfeiler der europäischen Sprachenförderung gesetzt.

Auch möchte ich verschiedene Initiativen zur Förderung der Transparenz und Bescheinigung von im Ausland erworbenen Qualifikationen als Elemente der europäischen Fremdsprachenförderung hervorheben. Ich denke hier besonders

- an den EUROPASS, der erstmals europaweit in einheitlichem Raster mehrsprachig im Ausland erworbene Berufsqualifikationen bescheinigt,
- an den Diplomzusatz, der nationale Bildungsabschlüsse mehrsprachig in prägnanter Form verständlich macht
- und an den europäischen Lebenslauf, der mehrsprachig und nach EU-einheitlichem Raster die Qualifikationsprofile von mobilen Arbeitnehmern in Europa beschreibt.

Die Fremdsprachenförderung ist des Weiteren wichtiger Bestandteil der Entschließung des Rates und des Europäischen Parlaments zur Überwindung von Mobilitätshemmungen vom Dezember 2000 und des Memorandums der Kommission von 2000 über lebenslanges Lernen sowie der Beschluss des Rates und des Europäischen Parlaments zum Europäischen Jahr der Sprachen 2001.

Zusätzliche Dynamik hat die EU-Sprachenförderung mit der neuen Priorität der Bildungspolitik für die EU-Gesamtpolitik seit dem Europäischen Rat von Lissabon im Jahr 2000 erhalten. Das dort postulierte Ziel, die Union zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen, wurde von den Regierungschefs mit einem Katalog von Zielsetzungen im Bildungsbereich unterlegt, zu denen auch ausdrücklich die Fremdsprachenförderung gehört und für deren weitere Verfolgung auf EU-Ebene eine sogenannte „offene Methode der Koordinierung“ vorgesehen wurde.

Der Rat der EU-Bildungsminister hat hierauf – erstmals in der Geschichte der EU-Bildungszusammenarbeit – mit einem gemeinsamen Bericht an die Regierungschefs reagiert, der die Verfolgung von 13 gemeinsamen Bildungszielen bis zum Jahr 2010 vorsieht. Der Bericht und ein hierzu geplantes Arbeitsprogramm unterstreichen dabei die so wörtlich „entscheidende Bedeutung“ des verstärkten, möglichst frühzeitigen Erlernens fremder Sprachen als Beitrag zur persönlichen Entwicklung, zur Mobilität und zur Wettbewerbsfähigkeit Europas und betonen die Notwendigkeit weiterer Initiativen in diesem Bereich.

Dabei wird die Forderung des Erlernens von mindestens zwei Fremdsprachen neben der Muttersprache bekräftigt, allerdings erstmals davon abgerückt, das Sprachenlernen auf Gemeinschaftssprachen zu reduzieren. Denn die Bildungsminister haben erkannt, dass die Wettbewerbsfähigkeit Europas auch das Erlernen anderer WeltSprachen wie Chinesisch oder Russisch voraussetzt. Das Arbeitsprogramm der EU-Bildungsminister wird in wenigen Tagen, am 29.11.2001 in Brüssel, von den europäischen Bildungsministern abgestimmt und dann dem Europäischen Rat von Barcelona im März 2002 vorgelegt werden. Die Bundesregierung hat übrigens für diesen Europäischen Rat in Barcelona, der zu einer weiteren Stärkung der EU-Bildungspolitik führen soll, soeben ein Positionspapier vorgelegt, in dem ein Katalog neuer europäischer Bildungsinitiativen gefordert wird, darunter die Förderung des frühzeitigen Fremdsprachenerwerbs.

26.9.2001
„Sprachenfest in Bamberg“, mit der Ziehung
der Gewinner des Internetgewinnspiels
„Eurospiel der Sprachen“ und dem „Euro-Sprachmobil“

26.9.2001
„Mehr Sprachen oder Mehrheitssprache?“, Passantenbefragungen und öffentlicher Unterricht in Frankfurt/Main

26.9.2001
„Sprach-Parcours“, Schweinfurt

26.9.2001
„Baum der Wörter“, Potsdam

Schlusspunkt der europäischen Initiativen zur Sprachenförderung ist eine Entschließung des EU-Bildungsministerrates zur Förderung der Sprachenvielfalt im Rahmen des Europäischen Jahres der Sprachen 2001, die von den Bildungsministern ebenfalls am 29.11.2001 in Brüssel verabschiedet werden wird.

Die Entschließung bekräftigt die Förderung des Erlernens von mindestens zwei Fremdsprachen, wobei besonders der Sprachenerwerb in der Berufsausbildung und der Sprachenerwerb von Nachbarländern und Regionen unterstrichen wird, und fordert die Mitgliedstaaten auf, die europäische Zusammenarbeit bei der Qualitätsüberwachung des Sprachunterrichts und die Zusammenarbeit von Sprach- und Kultureinrichtungen zu verstärken und Systeme für die Validierung von Sprachkompetenzen zu schaffen, die auch in nicht-formaler Bildung erworbene Fähigkeiten gebührend berücksichtigen. Zugeleich wird die Kommission aufgefordert, bis Anfang 2003 konkrete Aktionsvorschläge für Maßnahmen zur Förderung der Sprachenvielfalt und des Erwerbs von Sprachenkenntnissen zu unterbreiten. [...]

Und dennoch ist zugleich festzustellen: Eine eigene Sprachenpolitik der Europäischen Union in einem umfassenden Sinne neben der der Mitgliedstaaten existiert nicht. Die Sprachenförderung in der EU setzt zwingend ein enges Zusammenwirken von Gemeinschaft und Mitgliedstaaten voraus. Zentrale Bereiche der Bildungspolitik, in denen eine europäische Sprachenpolitik stattfin-



Regierungsdirektor Peter Thiele (BMBF). Foto: D. Jeske

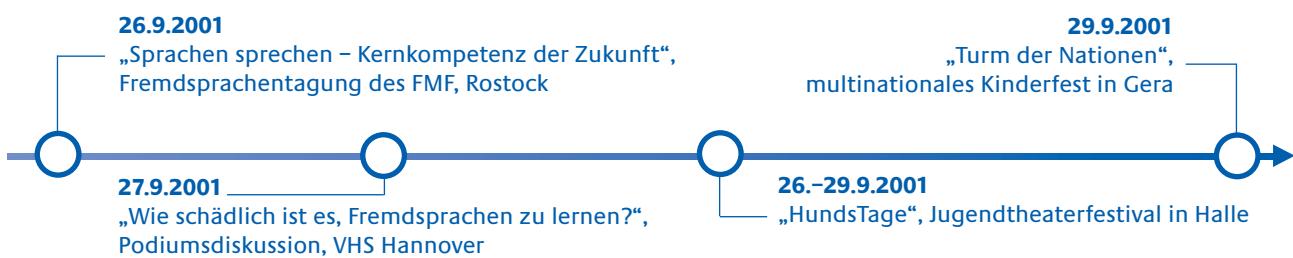
den würde, liegen nach dem Amsterdamer Vertrag in der Zuständigkeit der Mitgliedstaaten. Die EU hat hier überwiegend Ergänzungs- und Unterstützungsfunction. Auch Entschließungen des Rates und der im Rat vereinigten Bildungsminister wie auch Weißbücher der Europäischen Kommission haben eher motivierend-appellativen Charakter. Fortschritte setzen daher gemeinsame Festlegungen von entsprechenden Bildungszielen und ein Hand-in-Hand-Gehen europäischer Fördermaßnahmen und nationaler Sprachenpolitik voraus. Der Kommission kommt dabei allerdings – schon wegen der „Schwerfälligkeit“ der Bildungssysteme der Mitgliedstaaten – eine zentrale Antriebsfunktion zu.

2.3.4 Professor Dr. Jürgen Trabant, Freie Universität Berlin

Europa – sprachlos (Auszüge)

Natürlich ist das EJS etwas ganz Wunderbares. Es ist etwas Lustiges und Positives: Wenn Sie die entsprechende Internetseite aufsuchen, eurolang2001.org, dann hüpfst es Ihnen bunt und fröhlich entgegen. Jede europäische Sprache ist ein farbiger pulsierender Kreis, und wenn Sie dann

Ihre eigene Sprache anklicken, Deutsch ist gelb, bekommen Sie allerlei Informationen: Was ist das EJS, was können Sie tun, was geschah am 26. September? Die Hauptbotschaft dieser bunten Punkte hüpfst einem fröhlich entgegen: Mehrsprachigkeit.



[...] Zunächst also ein paar völlig unsystematische Bemerkungen zum EJS 2001 [...].

Bemerkung 1

Sie spielen also mit Ihren bunten Punkten bei eurolang2001.org. Sie verstehen rasch, was man von Ihnen, von uns allen will: Erstens sollen wir auf jeden Fall unsere Einsprachigkeit aufgeben. Zweitens, wenn wir das tun, dann sollen wir aber nicht nur Englisch lernen, sondern auch andere europäische Sprachen lernen. Mehrsprachigkeit ist das Schlüsselwort. Dann aber wollen Sie zu den seriösen Informationen vordringen und wissen, was die Motive hinter all diesen schönen bunten Punkten waren. Sie klicken also auf: „Offizielles Dokument des Europarats“. Da hört dann plötzlich das Spielchen auf. Da pulsiert nichts mehr. Und da endet auch Ihre vorher so bunt hüpfende eigene Sprache, d. h. – Überraschung, wen erstaunt das? – da wird es englisch: The real stuff, die seriöse Information darüber, was EJS ist und will, ist auf Englisch zugänglich. Es heißt jetzt auch gar nicht mehr EJS, sondern EYL.

Wenn ich die Sprachstatistiken Europas richtig verstehe, verstehen nun – also wo's um das Wichtige, das Offizielle geht – 50% der Bevölkerung Europas nichts mehr.

Da sind wir Europäer – zumindest eine Hälfte davon – doch zum ersten Mal sprachlos.

Und wir haben verstanden: Wir haben verstanden, dass das ganze bunte Gepunkte für die Mehrsprachigkeit, das ganze bunte Getue ein Bluff ist, zum Verdecken und Verstecken des Kerns, und der ist, was die Sprache angeht: Global English. Hinter den Punkten liegt massiv und sich immer mehr festigend die europäische Sprachkonstellation, d. h. die Einsprachigkeit der 25% anglophonen Muttersprachler und die europäische Zweisprachigkeit der anderen, mit Englisch für die wichtigen Informationen, the real stuff. Mehrsprachigkeit und die anderen Sprachen zum Herumspielen. Zehn bunte Punkte. [...]

Bemerkung 2

Also gut, als Internetbenutzer gehören Sie natürlich zu den 50% Europäern, die Globalese schon können. Sie sind

immerhin zweisprachig. Das ist ja schon was. Zweisprachigkeit scheint logischerweise der erste Schritt in die Mehrsprachigkeit zu sein. Sie können also die Kernsprache Europas. Damit Sie Ihre eigene Kernsprachigkeit ein bisschen üben, lesen Sie also bei der richtigen, seriösen Information über des EYL folgendes:

What is ... the European Year of Languages 2001?

In 2001 the „European Year of Languages“ will be celebrated throughout Europe. What are the aims? Who is organising what? Who can participate? An introduction.

To celebrate linguistic diversity and promote plurilingualism

In January 1999 the Committee of Ministers of the Council of Europe declared the year 2001 „European Year of Languages“. This decision was taken following the Council of Europe's Second Summit in 1997, which stressed the importance of promoting European citizenship and protecting Europe's linguistic and cultural heritage.

On 13 October 1999 the European Commission adopted the proposal for a Decision declaring the European Year of Languages 2001. The European Parliament and the Council of Ministers (of the European Union) adopted the final Decision on 17 July 2000 (Official Journal L232 – Decision 1934/2000/EC). The Council of Europe and the European Union have now joined forces for the implementation of the EYL.

The Council of Europe's aims for the European Year of Languages 2001 are:

- to increase awareness of Europe's **linguistic heritage** and openness to different languages and cultures as a **source of mutual enrichment** to be protected and promoted in European societies;
- to motivate European citizens to develop **plurilingualism**, that is, to achieve a degree of **communicative ability** in a number of languages, including those less widely used and taught, for improved mutual understanding, closer co-operation and active participation in European democratic processes;
- to encourage and support lifelong language learning for **personal development** and so that all European citizens can acquire the language competences necessary to respond to economic, social and cultural changes in society.

Auch der Ton des offiziellen Dokuments des Europarats ist fröhlich, so fröhlich wie die bunten Punkte. Wir feiern – we celebrate. Drei Sachen feiern wir:

1. Sprachen sind *heritage*, Erbe, ein Reichtum, der gehütet und gepflegt werden muß. Warum eigentlich? Das wird so gesagt, aber niemand sagt, warum.

2. Sprachen dienen zum Kommunizieren.

Das ist unmittelbar einleuchtend. Durch Sprachenlernen gewinnt man Freunde, es fördert die europäische Demokratie, weil man dann teilnehmen kann, wenn man die Sprache der Freunde sprechen und verstehen kann.

3. Das Sprachenlernen fördert *personal development*. *Plurilingualism*, Mehrsprachigkeit ist das Stichwort: d. h. man geht davon aus, dass sowieso alle Englisch lernen, es geht um das Mehr. Irgendwie folgendermaßen: Der Griechen lernt außer dem Englischen Dänisch, damit er in europäischer Freizügigkeit in Dänemark arbeiten und dort an den demokratischen Prozessen teilnehmen kann. Oder der an der Oder wohnende Deutsche lernt – wenn Polen Mitglied in Europa wird – auch die Sprache seiner polnischen Nachbarn. Besseres kann man ja gar nicht wollen.

Nur wir wissen: Es funktioniert nicht. Denn damit es funktioniert, müsste man, was immer wieder vorgeschlagen wird, zuerst Polnisch, zuerst Dänisch, zuerst die Sprache des Freundes und Nachbarn lernen und dann erst Englisch. Als man aber in Baden statt des Englischen wegen der Nähe Frankreichs Französisch als erste Fremdsprache einführen wollte, sind die Eltern auf die Barrikaden gegangen. [...]

Es funktioniert nicht, denn es funktioniert von den drei Punkten nur Nr. 3, das *personal development*, und für das *personal development*, d. h. für die Karriere und das BWL-Studium, genügt Globalesisch. Damit habe ich auch die *communicative ability*, die ich brauche, also Nr. 2. Die *linguistic heritage*, Nr. 1, ist allen völlig schnuppe.

Globalesisch ist schon längst die Sprache Europas. Und es vernichtet jedes Motiv, irgendeine andere Sprache zu lernen. Daran ändern auch die bunten Punkte nichts. Bei meiner letzten Reise nach Paris ist es mir aufgefallen wie nie zuvor, und von Mal zu Mal wird es klarer: Es ist inzwischen völlig überflüssig geworden, Französisch zu lernen um zu kommunizieren. Jeder Hotelangestellte, Verkäufer, jeder Bäcker, jeder Kellner redet jeden ausländisch aussehenden Menschen auf Englisch an. *Personal development* vermute ich. Die Kellner sind ja immer die entscheidende Volksgruppe in der Sprachenfrage, die wissen immer wo's lang geht, d. h. wer das Geld hat. Französisch ist überhaupt nicht mehr nötig. Wenn Sie dann außerdem noch beruflich in Paris sind, sagen wir als Wissenschaftler oder Banker, brauchen sie sowieso kein Französisch.



Professor Dr. Jürgen Trabant, FU Berlin. Foto: D. Jeske

Ich war sprachlos. Ich war beleidigt. Dabei habe ich mich mein ganzes Leben abgemüht, diese Sprache zu lernen, als Bruder-Sprache, *langue fraternelle*. Für die Katz. Da fahre ich doch lieber gleich nach London. Da sprechen die Leute wenigstens richtig Englisch.

Oder? In der Comédie française war es doch noch ganz nützlich, Französisch zu können. Es gab *Andromaque*. Das ist ein Stück von Racine, aus dem 17. Jahrhundert. Und da wusste ich wieder, dass es nicht für die Katz war, diese Sprache gelernt zu haben. Es können mich tausend Kellner in Paris auf Englisch anquatschen, sie können mich nicht daran hindern, mit Frankreich befreundet zu blei-

13.10.2001

„Europäische Literatur versus Weltliteratur – Zur Zukunft der Nationalliteraturen“, Podiumsdiskussion Buchmesse Frankfurt/Main

14.10.2001

„Europa-Sprachen“, Universität Bayreuth

ben, teilzunehmen an diesem Land, d. h. *Andromaque* zu sehen oder zu lesen. Ne schnelle kommunikative Nummer kann ich auch auf Englisch schieben. *Shoppen* geht prima *without French*. Aber in Frankreich, in meinem Bruderland, bin ich, wenn ich in meiner Brudersprache bin, wenn ich meinem Freund, dem Dichter Henri Meschonnic, zuhöre, wenn er seine Gedichte vorliest oder die Psalmen, die er ins Französische übersetzt hat. *Andromaque*.

Ich habe einen amerikanischen Kollegen, den ich manchmal in der Oper treffe. Dort hat er mir in der Pause einmal erzählt, warum er in Deutschland lebt: weil er Richard Wagner verstehen wollte. Deswegen hat er Deutsch gelernt, und deswegen lebt er jetzt hier bei uns und ist unser Freund. Nicht weil man ihm ein Bier auf dem Oktoberfest auf Englisch verkauft hat. [...]

Bemerkung 3

Auf der bunten Adresse eurolang2001.org klicken Sie auch das Eurobarometer an, das eine Befragung der Europäer über ihre Sprachkenntnisse enthält.

Schon wieder bist du total sprachlos:

Bei den Zahlen über das Sprachenlernen erfährt man: die Luxemburger sprechen drei Fremdsprachen, die Deutschen gerade mal eine, statistisch noch weniger als die Franzosen! Nun nichts gegen die Luxemburger, die Luxemburger lernen drei Sprachen, weil eine der Fremdsprachen die Standardsprache ihrer Muttersprache ist: das Deutsche. Das Deutsche, von dem das Letzeburgische eine Variante ist, rechnen die Luxemburger als eine Fremdsprache. Das müsste dann allerdings auch für die Baiern oder die Schwaben, fast für alle Deutschen gelten. Es müsste vor allem für die zahlreichen Deutschen gelten, deren Muttersprache nicht einmal eine Varietät des Deutschen ist.

Die Europäer wissen nicht einmal, was sie zählen sollen, was eigentlich eine Sprache ist.

Aber dass die Deutschen statistisch nur eine Fremdsprache lernen, ist – wie alle wissen – natürlich nicht wahr. Das kommt daher, dass die zweite Sprache, die eine im-

mer noch große Zahl deutscher Kinder lernt, gar nicht als Sprache gezählt wird: Latein. Das Lateinische zählt in Europa nicht als Sprache. Das muss man sich mal vorstellen. Dieses Europa, so wie es jetzt ist, hat eigentlich als einzige Gemeinsamkeit die lateinische Vergangenheit: die lateinische Kirche und alles, was mit ihr verbunden ist, d. h. das alte Rom und das von Rom geerbte Griechenland. Und da zählt das Lateinische nicht!

Da ist doch der Europäer wieder sprachlos.

Noch einmal: die Europäer wissen nicht, was eine Sprache ist. Bzw. die Bürokraten wissen es ganz genau: Sprachen sind in der europäischen Statistik offensichtlich nur solche Techniken, in denen der eine den anderen danach fragen kann, wo der Bahnhof ist und wie viel ein Brötchen oder besser: ein *whopper* kostet. Techniken zum Quatschen, genauer: Techniken zum *shoppen, communicative ability*.

Aber Sprachen tun auch noch etwas anderes: Sie erschließen die Welt, sie sind kognitive Techniken, und sie erschließen Texte, also Kultur. Vor allem letzteres war – auch wenn es oft nicht gelang – eigentlich der Zweck des Lateinunterrichts. Und natürlich kommunizieren wir auch, wenn wir Latein lernen, wir kommunizieren mit anderen Europäern, mit Europäern aus der Vergangenheit. Wir kommunizieren mit unserer europäischen Vergangenheit. Wir können allerdings den Lateinern nichts mehr verkaufen. Für BWL ist das nix.

37

Dabei wollte Europa doch seine Sprachen feiern unter dem Stichwort *linguistic heritage*. Wieso zählen da seine alten Sprachen nicht? Von wegen *linguistic heritage*!

Bemerkung 4

Das Europäische Jahr der Sprachen hat ja bekanntlich schlecht angefangen, jedenfalls für eine europäische Sprache: für das Deutsche. Es begann nämlich damit, dass der Staatsminister für die Kultur der deutschen Sprache offiziell einen partiellen Totenschein ausstellte. Professor Nida-Rümelin stellt bei einer Eröffnungsveranstaltung des EJS in Bayern zu Beginn des Jahres fest, das Deutsche sei tot für die Wissenschaften. Die Wissenschaften sprächen

18.10.-21.10.2001

„PolenMARkT – Polnische Woche der Universität“,
E.-M.-Arndt-Universität Greifswald

jetzt Englisch. Das ist zwar nichts Neues, und alle wissen es. Es war trotzdem das falsche Signal zum EJS. [...]

Nun, inzwischen hat der Minister alles zurechtgerückt und gibt in seinem offiziellen Fazit zum EJS zu bedenken: Europa sei ein Land vieler Sprachen, daraus folge:

1. die eigene Sprache, in unserem Fall das Deutsche also, sei zu pflegen und zu fördern,
2. das Englische müsse man als internationales Kommunikationsmittel beherrschen, und
3. die Kenntnis weiterer europäischer Sprachen sei zu fördern.

Politisch sehr korrekt im Sinne des Europarats.

So ganz froh wird man aber nicht: Denn eine rechte Begründung, warum man die eigene Sprache pflegen soll und warum man mehr als Englisch lernen soll, findet man beim Herrn Minister nicht. Dabei ist er ja auch ein Philosoph, der durchaus etwas dazu finden können in der philosophischen Tradition. Er versucht es zwar, mit Wittgenstein, Austin und Grice. Nur: mit denen kann man kaum die Vielfalt der Sprachen – *the linguistic heritage* – rechtfertigen. Das sind Philosophen, die gemerkt haben, dass Sprechen nicht nur Eine-Ausgabe-Machen ist, also etwa diejenige, dass der König von Frankreich eine Glatze hat (eine Behauptung, die die Philosophen jahrzehntelang beschäftigt hat), sondern dass man damit auch noch anderes machen kann: etwas Versprechen, Befehlen, Taufen, Danken usw. Die Verschiedenheit des *Sprechens* ist ihr Thema, nicht die Verschiedenheit der *Sprachen*. Letzteres ist aber das Thema des EJS. Die Philosophen, die dazu etwas gesagt haben, heißen Leibniz, Humboldt, Hegel. Doch die kommen nicht vor.

38

Letzte Bemerkung

Mehr Englisch riet der Professor Rümelin zum Auftakt des EJS. Diese Empfehlung hat natürlich mit Europa nichts zu tun. Nicht weil es die Sprache Europas ist, ist das Englische die Sprache Europas, sondern weil es die Sprache Amerikas und das heißt der Welt ist. Europa wird keine eigene Sprache haben, die seine Identität *als Europa* markieren würde. Europa wird sprachlos sein. Latein ist die transnationale Sprache Europas gewesen, in der sich Europas Identität manifestiert hat und weiter hätte manifestieren können. Aber Latein hat Europa in einem langen und auch noch nicht abgeschlossenen Prozess – unsere Kinder lernen ja immer noch Latein, weil dies die Sprache Europas war – aufgegeben zugunsten seiner verschiedenen Nationalsprachen. Folglich machen die Nationalsprachen, die vielen Sprachen, die sprachliche Identität Europas aus. Das hat die EJS-Initiative ganz genau gesehen.

Deswegen: Wenn Europa seine Identität bewahren möchte, wären gerade die Nationalsprachen zu fördern und zu pflegen. Da die Europäer offensichtlich keine Lust haben, dritte Sprachen zu lernen, sollte sich die Energie des EJS vielleicht wenigstens den „Erstsprachen“ zuwenden. Das muß man vor allem den Deutschen sagen [...]. Ich sehe aber überall nur erhöhte, ja geradezu fiebrige Aktivitäten für die eine Zweisprache: Globalese im Kindergarten, Globalese in der dritten Klasse (raten Sie mal, welches Fach Stunden lassen muß?), Globalese an der Universität. [...]

*Eine vollständige Version des Textes erscheint demnächst in: Jürgen Trabant, *Der gallische Herkules. Studien zu Sprache und Politik in Frankreich und Deutschland*. Tübingen: Francke.*

22.-27.10.2001
„Festival der Sprachen – Türkei“,
Universität Bielefeld

25.-27.10.2001
Jugendmesse XXLife, Erfurt

25.-26.10.2001
„Sprachen lernen – Welten entdecken“, Tagung in Mainz

2.3.5 Schülerinnen und Schüler fragen Expertinnen und Experten

„Sprachenpolitik in Europa: Europäische Vielfalt contra englischsprachige Einfalt?“

Moderation:

Sibylle Herbert, Westdeutscher Rundfunk

Teilnehmer:

Schülerinnen und Schüler der Gustav-Heinemann-Oberschule (Berlin-Tempelhof) und der International School Berlin

Professor Dr. Rita Franceschini, Universität der Saarlandes

Professor Dr. Uta Frith, University College London

Valérie Howarth, British Council Deutschland

Professor Dr. Barbara John, Ausländerbeauftragte von Berlin

Dr. Eike Thürmann, Landesinstitut für Schule und Weiterbildung Soest (NRW)

Fragen an Professor Dr. Rita Franceschini

Wie „normal“ ist Mehrsprachigkeit?

R.F.: Was aus unserer europäischen Sicht als Trend erscheint, ist global gesehen längst der Normalfall. Es ist in den Diskussionen im Jahr der Sprachen oft wiederholt worden, dass die Mehrheit der Erdbevölkerung im Alltag regelmäßig mehr als eine Sprache benutzen muss, um zu überleben. Der afrikanische Kontinent, mit keinem flächendeckenden Schulsystem, macht es uns vor, der indische Subkontinent ebenfalls – um nur wenige hoch mehrsprachige Gebiete zu nennen. So besehen, muss man sich Einsprachigkeit leisten können.

Im übrigen war „unser“ Mittelalter auch mehrsprachiger als man es sich vielleicht vorstellt, die Personen (und nicht nur die Fürsten) zeitweise höchst mobil, der Studienaustausch hoch, Praktika beispielsweise von jungen Kaufleuten in fremden Landen sehr üblich. Latein allein reichte nicht. Ohne weitreichende Sprachkenntnisse wäre viel Handel gar nicht möglich gewesen.

Ist Europa denn heute wirklich so einsprachig?

R.F.: Beim genauerer Studium von Statistiken müsste eigentlich schon längst aufgefallen sein, dass als Folge von Migrationen unterschiedlichster Art – nicht nur in sogenannten unteren sozialen Schichten – mehrsprachige Kompetenzen sich breit etabliert haben. Man sieht es – banal – am äußerem Erscheinungsbild von Großstädten, wie auch im Ausdruck der Medien. Viele künstlerische Codes kommen immer weniger nur mit einer Sprache aus – man mag dazu stehen wie man will.

Babylon wird zur Zeit umgedeutet: die Sprachmischung, das Sprachspiel mit mehreren Sprachen ist „hip“; und dies findet auf Pausenhöfen allerorts statt. Es wird aus England und Norwegen berichtet, wie aus Berlin, aus Basel wie Paris. Es wächst eine Generation heran (von In- und Ausländern, im übrigen), die das spielerische Überkreuzen von Sprachgrenzen, die Sprachadoption von Minderheitensprachen und das *Code-Switching* (Türkisch-Deutsch, Italienisch-Schweizerdeutsch, Punjabi-Englisch etc.) ganz entgegen üblichen pädagogischen Absichten

wild betreibt, während in den Schulstuben (meist fein säuberlich getrennt von üblichen Lerninhalten und Interessen) eine Fremdsprache gar ordentlich gelernt wird.

Mir scheint, die junge Person, die man in Diskussionen im Europäischen Jahr der Sprachen meist vor Augen hatte, war das einzig in deutscher Sprache aufwachsende Kind ebenfalls einsprachiger Eltern, das in der Schule eine „Fremdsprache“ zu lernen hat. Dies ist auch legitim, denn es braucht spezielle Anreize. Nur: Die Schulrealität vor allem urbaner Großstadträume sieht teilweise anders aus.

Wie perfekt sollte man Fremdsprachen beherrschen?

R.F.: Da ich noch nicht lange in Deutschland wohne, ist mir noch nicht klar, weshalb ich jeweils spontanen Applaus bekomme, wenn ich mich gegen einen übertriebenen Perfektionismus im Sprachenlernen wende. Dabei bin ich Sprachwissenschaftlerin, Romanistin dazu, die Studierende zur Reflexion über Sprachen ausbildet. Und es ist meine Überzeugung, dass Sprachstudenten in der Tat die studierten Sprachen möglichst perfekt kennen und können sollten. Doch nicht alle müssen Meister ihrer Klasse werden. Wir verlangen dies nicht von all unseren Klavierschülern, Violinschülern und Blockflötenschülern. Weshalb tun wir dies bei Sprachen?



Professor Dr. Rita Franceschini (Universität des Saarlandes) und Sybille Herbert (WDR). Foto: D. Jeske

Der Vergleich mit Musik ist nicht ganz abwegig: Auch beim Musikunterricht gab es ansatzweise Diskussionen, wann man mit einem Instrument beginnen soll, ob zwei

Instrumente schaden, ob es ein gutes „Erstinstrument“ gibt. Ähnlich ist es bei Sprachen: Früh zu beginnen ist gut, gibt aber keine Garantie für den späteren Erfolg. Kennt man schon andere Instrumente, lernt es sich bei einem weiteren meist leichter: Man muss das Notenlesen nicht von Grund auf neu lernen, höchstens erweitern; was Rhythmus bedeutet, ist einem schon in Fleisch und Blut übergegangen. Letzteres kann, auf unser Thema übertragen, für das Sprachenlernen als erwiesen gelten: nach der zweiten und dritten Sprache lernt sich jede weitere einfacher; individuelle Unterschiede und Spezialfälle gibt es immer.

Sprachenlernen ist ein hochkomplexes Phänomen, das mit biologischen Grundlagen zu tun hat und mit Erleben von Sprachen in Interaktionen, mit Emotionen und Assoziationen, auf denen Sprachkompetenzen aufbauen. Grundsätzlich ist das Gehirn weder für immer auf einzelne Sprachen fixiert, noch gibt es zu viele davon. Zum Einsprachigen wird man gemacht, nicht geboren. Je besser man eine Sprache kann, umso weniger anstrengend ist deren Produktion für das Gehirn. Sehr gut beherrschte Sprachen scheinen im Gehirn auf den selben ‚Ort‘ zurückzugreifen, ob sie nun früh oder spät erworben wurden. Bereits mit zwei Sprachen Aufgewachsene scheinen dabei im Vorteil zu sein, da deren dritte Sprache auf die vorangehenden besser zugreifen kann. Somit gibt es im absoluten Sinne nie eine perfekte Sprachbeherrschung: Auch bei der am besten beherrschten Sprache kann man immer noch feilen und beispielsweise den Wortschatz erweitern.

Fragen an Professor Dr. Uta Frith

Gibt es leichte und schwere Sprachen?

U.F.: Weil das Gehirn dazu gebaut ist, Sprachen zu lernen, sind eigentlich alle Sprachen, wenn sie als Muttersprache gelernt werden, leicht. Sicher, jede Sprache hat ihre eigenen Schwierigkeiten, aber wir merken das nur, wenn wir sie als Fremdsprache lernen. Weil wir die Muttersprache so früh und so gut lernen, gibt es Interferenzen beim Lernen einer neuen Sprache.

9.-10.11.2001

„Sprachenlernen als Beitrag zur Schulentwicklung“, Fachtagung des Landesinstituts für Schule und Medien, Berlin

11.11.2001

Mehrsprachiger Literaturwettbewerb, Dortmund

9.-10.11.2001

„Eurocom – Mehrsprachiges Europa durch Intercomprehension in Sprachfamilien“, Fachkongress in Hagen

Es gibt – wie in der Wirtschaft – einen Zusammenhang zwischen Kosten und Ertrag. Im Deutschen kann man leicht lange Wörter bilden. Das macht beim Lesen dann Schwierigkeiten. Im Englischen braucht man sich kaum um Grammatik zu kümmern, aber man muss viele idiomatische Phrasen lernen und höllisch aufpassen bei der Rechtschreibung. Jede Sprache hat andere Schwierigkeiten und jede Schwierigkeit wird ausgeglichen durch eine Leichtigkeit.

Gibt es sprachbegabte Kinder?

U.F.: Fast alle Kinder sind sprachbegabt. Die linke Seite des Hirns enthält ganze Nervensysteme, die sich auf Sprache spezialisieren. Ein kleiner Prozentsatz von Kindern hat neurologisch bedingte Schwierigkeiten, Sprachen zu lernen. Meistens geht es in diesen Fällen nur um das Produzieren von gewissen Sprechlauten und um das Lernen der Grammatik. Das Verstehen im Allgemeinen und die Wortbedeutung im Besonderen sind nur betroffen bei größeren Hirnschäden, wenn überhaupt alle geistigen Fähigkeiten beeinträchtigt sind.

Leute, die schon ihre Muttersprache langsam lernten, finden es auch in der Regel schwer, eine neue Sprache zu erwerben. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie ein neurologisch bedingtes Problem haben, das sich aber in ihrer Muttersprache nach einem gewissen Alter kaum mehr zeigt. Sie gehören zu der Minderheit, der auch die Legastheniker angehören, die gewisse Schwierigkeiten mit dem Lautsystem der Sprache und mit dem Wörterlernen hat, nicht mit Bedeutung, aber mit der gesprochenen und geschriebenen Form der Wörter.

„Gut in Sprachen, schlecht in Mathe“ – Gibt es das oft?

U.F.: Diese Beschreibung ist ziemlich typisch für Mädchen, die oft eine Aversion gegen Mathe haben, aber nicht unbedingt ein besseres Talent für Sprachen als es andere auch haben. Allerdings sind Mädchen im Allgemeinen beim Spracherwerb den Jungen voraus. Es gibt viel mehr Sprachstörungen unter den Jungen, und auch viel mehr Legastheniker. Man nimmt an, dass dies durch

genetische Anlagen bedingt ist. Wie schon gesagt, ist Sprachbegabung nicht unbedingt etwas Besonderes – das Hirn ist ja darauf ausgerichtet. Die Frage muss daher lauten: Warum gibt es so viele Leute, die Probleme in der Mathematik haben?

Die Antwort wissen wir noch nicht. Zum Teil ist das mathematische Verständnis sehr vom abstrakten Denken abhängig. Bei Sprachen muss man nicht besonders viel denken – Sprechen und Lesen geht automatisch. Wie aber lernt man abstraktes Denken? Das ist noch nicht geklärt. Bei hochintelligenten Kindern ist es durchwegs der Fall, dass sie eben gut in Sprachen sind und in Mathe auch.

Fragen an Valérie Howarth

Gibt es bereits eine Lingua franca?

V.H.: Die klare Antwort auf diese Frage lautet „ja“: Die englische Sprache spielt diese Rolle in unserer heutigen Gesellschaft. Verschiedene Faktoren sind dafür verantwortlich, nicht zuletzt die Auswirkungen der neuen Technologien und die umstrittene Macht und der Einfluss der englischsprechenden Länder, vor allem der Vereinigten Staaten.

Englisch ist zweifelsohne eine der am meisten benutzten Sprachen der Welt. Natürlich gibt es andere weit verbreitete Sprachen, wie Spanisch in Lateinamerika, oder Russisch in Osteuropa vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion, aber aus historischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gründen gilt Englisch heute als die einzige echte Weltsprache. Aus jüngsten Schätzungen geht hervor, dass mehr als 337 Millionen Menschen Englisch als Hauptsprache und etwa 350 Millionen Englisch als Zweitsprache benutzen.

Englisch gilt aber auch als Lingua Franca, weil sie in vielen Bereichen die bevorzugte Sprache ist. Sie ist schon seit langem die internationale Handelssprache. Weiterhin ist Englisch die Sprache der Computerindustrie, (über 80% aller elektronisch gespeicherten Informationen auf der

16.11.2001

Nationale Bilanzkonferenz im Russischen
Haus der Wissenschaft und Kultur in Berlin

23.-24.11.2001

„Mehrsprachigkeit und Bildung“,
Tagung Universität Hamburg

16.11.2001

„Lingua Franca – Literarische Begegnungen“, Duisburg

Welt sind in englischer Sprache), des Flug- und Seeverkehrs, Medizin und Wissenschaft (etwa zwei Drittel aller Wissenschaftler lesen Fachliteratur in Englisch).

Sorgen Sie sich um die Zukunft des britischen Englisch?

V.H.: Nein: Sprachen leben und sind dauernd im Wandel. Sie müssen für Innovation offen sein. Es hat keinen Sinn, die Regeln der Sprache starr festlegen zu wollen, um die „Reinheit“ der Sprache zu bewahren. Es gibt kein britisches Äquivalent zur Académie française – und das ist gut so! Englisch ist so facettenreich, gerade weil es sich im Laufe der Jahrhunderte von anderen Sprachen beeinflussen lassen und Fremdwörter übernommen hat.

Einige Leute fürchten, britisches Englisch sei durch den Einfluss des amerikanischen Englisch gefährdet. Ich halte die Unterschiede zwischen amerikanischem und britischem Englisch für relativ oberflächlich und übertrieben – die sind längst nicht so wichtig wie andere interkulturelle Unterschiede.

Einer weiteren Befürchtung liegt die Tatsache zugrunde, dass Englisch von mehr Menschen als Zweitsprache gesprochen wird als von Muttersprachlern. Die Befürchtung, dass dies zu einer „Vereinfachung“ oder „Verarmung“ der Sprache führen könnte, teile ich nicht. Wichtig ist, dass man miteinander kommunizieren kann. Es ist die Aufgabe der Schriftsteller und Poeten, dafür zu sorgen, dass die Vielfalt und volle Schönheit der englischen Sprache nicht in Vergessenheit geraten.

Fragen an Professor Dr. Barbara John

Was können die Schulen tun, um die Deutschkenntnisse von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Erstsprache zu verbessern?

B.J.: In den Schulen wird dann erfolgreich gehandelt werden können, wenn unsere Gesellschaft das Thema Sprachunterricht für Einwanderer ernster nimmt als es bisher der Fall war. In Politik und Gesellschaft scheint die unersetzbare Rolle guter Deutschkenntnisse bei der Integrati-

on erst allmählich bewusst zu werden. Über Sprachenpolitik wird in Deutschland noch gar nicht lange diskutiert. Ausgelöst wurde diese Fragestellung, als bei Schulanfängern nichtdeutscher Erstsprache große Lücken im Verstehen und Sprechen des Deutschen festgestellt wurden, obwohl sie in Deutschland geboren und aufgewachsen sind. Hinter uns liegen also fast vierzig Jahre von Versäumnissen. Wir haben nur wenige Lehrstühle an Hochschulen und Universitäten, die in professioneller Weise das Fach „Deutsch als Zweitsprache“ in Lehre und Forschung vertreten. Bei der Vermittlung dieses Faches an den Schulen wird mehr improvisiert und ausprobiert als didaktisch zielgerichtet und ergebnisorientiert gearbeitet. Die Pädagogen geben sich viel Mühe, aber die Unterrichtsergebnisse sprechen für sich: Die Deutschkenntnisse, insbesondere im Verstehen von Texten und beim Schreiben, sind auch nach langjährigem Schulbesuch unterentwickelt. Viele Jugendliche scheitern deshalb u. a. an den sprachlichen Anforderungen bei Aufnahmeprüfungen. Gebraucht wird also eine Professionalisierung der Lehrerinnen und Lehrer, sowohl in der Grundausbildung als auch in der Weiterbildung.

Es heißt, dass viele Kinder mit Migrantenhintergrund in den ersten Lebensjahren fast nur die Muttersprache sprechen, weil Deutsch als Begegnungssprache im sozialen Umfeld kaum noch vorkommt. Kann es in der Schule überhaupt gelingen, ausreichend Deutsch zu lernen?

B.J.: Es muss gelingen, weil es zum schulischen Lernen der deutschen Sprache keine Alternative für die Kinder gibt. Weil in den Innenstädten von Ballungszentren viele Migranten leben, schrumpfen die Gelegenheiten, im sozialen Kontakt Deutsch zu lernen. Nur die Schule kann in diesem Fall durch neue Organisationsformen und verbesserte Lernangebote Abhilfe schaffen. Kinder mit Migrantenhintergrund müssen in der Schule länger und mehr lernen, weil in den Elternhäusern die Unterstützung fehlt. Ähnlich geht es übrigens auch deutschsprachigen Kindern aus sozial schwachen Familien. In Ganztagschulen könnten diesen Schülern mehr Lernangebote gemacht werden, sowohl beim strukturierten Lernen wie in der Freizeit. Würden Sprachstandserhebungen vor der Ein-

6.12.2001

Preisverleihung Fremdsprachenwettbewerb für Auszubildende, Hamburg

4.12.2001

„Mehr Sprachen oder Mehrheitssprache?“, Symposium in Berlin

schulung durchgeführt, wie es jetzt in Berlin geplant wird, dann könnte den sprachschwachen Kindern ein sprachintensives Vorschul-Halbjahr vor der Einschulung angeboten werden. Die Rolle der Familien als Ort des Lernens und nicht nur des Erziehens ist bisher zu wenig beachtet worden. Viele Migrantenfamilien sind schlicht überfordert, die deutsche Sprache, aber auch grundlegendes Orientierungswissen über die Zuwandergesellschaft an ihre Kinder weiterzugeben. Deshalb muss diese Aufgabe von der Schule übernommen werden, allerdings kann das die Schule, wie sie bisher funktioniert hat, wohl kaum leisten.

In den Familien wird oft nur die Herkunftssprache gesprochen. Sollte die Schule die Erstsprache nicht auch weiterentwickeln? Mehr noch: Kann die Erstsprache nicht auch als Brücke zur Zweitsprache Deutsch betrachtet und eingesetzt werden?

B.J.: Zweisprachigkeit in der Schule gehört zu den wichtigen Themen in den schulpolitischen Debatten. Keineswegs nur deshalb, weil Europa ein Einwanderungskontinent geworden ist und viele neue Sprachgruppen sich in der Gemeinschaft angesiedelt haben. Frühe Zweisprachigkeit ist aus verschiedenen Gründen erstrebenswert; ich will nur zwei nennen: Zum einen wird Sprache im Kindesalter leichter gelernt als in späteren Jahren, zum anderen wird praktizierte Mehrsprachigkeit in Zukunft zu den Grundfertigkeiten gehören, die in Europas Schulen möglichst jedem vermittelt werden.



Professor Dr. Barbara John, Ausländerbeauftragte von Berlin.
Foto: D. Jeske

So ist es grundsätzlich wünschenswert, wenn in den Schulen die Erstsprache von Einwandererkindern weiter ausgebaut würde. Mit den staatlichen Europaschulen gibt es dafür auch ein bewährtes Modell. Ca. 3000 Schülerinnen und Schüler werden von der Vorschule bis zum Abitur neben Deutsch noch in einer zweiten Sprache unterrichtet, bisher in neun Partnersprachen.

Zweisprachiger Unterricht für alle unter Einbeziehung der Erstsprache, das hört sich als Konzept gut an. In der Realität türmen sich jedoch die Probleme meterhoch auf. Das ist ein Riesenthema für sich. Wichtig ist, dass die Muttersprache nicht als Hindernis, gar Bremse beim Erwerb des Deutschen angesehen und deshalb aggressiv aus den Schulen verbannt wird. Es muss aber klar sein, dass gerade die Schule den Kinder von Einwanderern garantieren muss, dass sie die Schule mit guten Deutschkenntnissen verlassen, um in einen fairen Wettbewerb mit anderen auf den Arbeitsmarkt treten zu können. Deutsch steht also im Zentrum des schulischen Sprachunterrichts.

Fragen an Dr. Eike Thürmann

Ist Mehrsprachigkeit nur eine Sache für Gymnasien?

E.T.: Wohl ganz und gar nicht! Vielleicht ist es für die Beantwortung der Frage nützlich, zwischen „natürlicher“ und „künstlicher“ Mehrsprachigkeit zu unterscheiden.

43

Bei „natürlicher“ Mehrsprachigkeit, die im Lebenslauf auch ohne Einwirkung schulischer Bildung entsteht, würde wohl niemand die Frage stellen. Denn in vielen Teilen der Welt sind Kinder, Jugendliche und Erwachsene zweisprachig, weil sie in ihrem Leben und Alltag intensiven Kontakt nicht nur zu einer, sondern zu zwei oder weiteren Sprachen haben und diese über den alltäglichen Gebrauch lernen. Mit einem globalen Blick gesehen ist natürliche Zwei- oder Mehrsprachigkeit häufiger als Einsprachigkeit. Und das betrifft Menschen jeglicher Intelligenz und Begabung.

7.-8.12.2001
Europäische Abschlussveranstaltung des EJS in Brüssel

8.-9.12.2001
„Viele Sprachen lernen... ein notwendiges Übel?“
Chancen und Probleme der Mehrsprachigkeit“,
Tagung Universität Leipzig

8.12.2001
„Weltfragen für Europa 2001“, Symposium im Haus am Waldsee, Berlin

„Künstliche“ Mehrsprachigkeit wird durch formale Bildung hergestellt. Die Sprachen werden also vornehmlich in der Schule erworben. Und da drängt sich den Ländern mit einflussreichen Nationalsprachen (z. B. in Großbritannien, Frankreich, Deutschland) schon die Frage auf, warum überwiegend nur den begabten, leistungswilligen und -fähigen Schülerinnen und Schülern mehrere Sprachen angeboten werden, während im unteren Begabungsbereich meist nur eine Sprache (außerhalb der anglophonen Länder: Englisch) angeboten wird. Viele Schulversuche haben gezeigt, dass im Prinzip alle Kinder und Jugendliche in der Schule mehrere Sprachen mit Erfolg unter zwei Bedingungen lernen können: (a) Die Schüler/innen und ihre Eltern müssen vom Nutzen überzeugt sein, (b) der Unterricht muss sich auf die besonderen Lernvoraussetzungen bestimmter Schülergruppen einstellen. An beidem muss in unserem Land sicherlich noch gearbeitet werden.

Im Übrigen haben sich die Politiker und Politikerinnen und Experten und Expertinnen in der Europäischen Union im Prinzip schon auf eine verbindliche mehrsprachige Grundbildung geeinigt: Die Schule soll die Erst- oder Muttersprache, Englisch als weltweite Verkehrssprache und eine weitere Sprache fördern. Nur an der Umsetzung des Prinzips an allen Schulformen hapert es noch – vor allem auch in der Bundesrepublik.

Bilingualer Unterricht: Eine Überforderung für viele Schülerinnen und Schüler?

E.T.: Die Ausweitung des Fachunterrichts in einer anderen Sprache als in der Erst- oder Muttersprache ist die Erfolgsgeschichte der letzten beiden Jahrzehnte. Obwohl dieser Unterricht in Deutschland schon länger existiert (z. B. in den deutsch-französischen Bildungsgängen an Gymnasien), hat es in der jüngsten Vergangenheit einen sprunghaften Anstieg solcher Angebote in Folge der fortschreitenden europäischen Integration gegeben – und das nicht nur an Gymnasien, auch an Realschulen und Gesamtschulen. Überwiegend wird von den Schulen berichtet, dass die Sprachkenntnisse nach dem bilingualen Modell deutlich besser werden, ohne dass

sich die Leistungen in den Sachfächern notwendigerweise verschlechtern.

Ob dieser Unterricht eine Überforderung für viele Schülerinnen und Schüler darstellt? Zunächst ist diese Form des Unterrichts eine erhebliche Herausforderung für die Lehrerinnen und Lehrer, denn sie haben überwiegend keine berufliche Qualifizierung für einen solchen Unterricht erfahren. Es ist in der Tat nicht einfach, ein Fach wie Chemie, Erdkunde, Biologie oder Geschichte in einer Sprache zu unterrichten, die man als Fremdsprache für eine allgemeine kommunikative Verwendung – also ohne spezifische fachsprachliche Anteile – gelernt hat. Hut ab also vor den Lehrkräften, die sich zutrauen, Fachunterricht in einer Fremdsprache zu erteilen und sich um diesen Unterricht besonders bemühen müssen – auch um die notwendigen Medien und Materialien bereitzustellen.

An eine prinzipielle Überforderung vieler Schülerinnen und Schüler durch bilingualen Unterricht glaube ich nicht, wenn man die Methoden und Unterrichtsformen entsprechend auf die Lernvoraussetzungen und Bedürfnisse spezifischer Schülergruppen einstellt. In Österreich wird deutsch-englischer bilingualer Fachunterricht mit Erfolg an Hauptschulen erteilt, weil man dafür besondere Unterrichtsmaterialien und Medien geschaffen hat. Möglich sind auch wiederholt Phasen bilingualen Fachunterrichts in Abhängigkeit von bestimmten Unterrichtsthemen und in unterschiedlichen Fächern.

Wie viel Englisch verträgt die Grundschule?

E.T.: Die Antwort auf diese Frage fällt mir schwer. Obwohl wir schon über eine langjährige Erfahrung mit Englisch in der Grundschule verfügen, ist die Basis gesicherter Erkenntnisse zu einem flächendeckenden und für alle Kinder verpflichtenden Englischunterricht noch recht schmal. Es bedarf noch großer Anstrengungen, Lehrkräfte für einen grundschulgemäßen Englischunterricht zu qualifizieren und die Übergänge zum Englischunterricht der weiterführenden Schulen so zu gestalten, dass sich unter dem Strich die Erträge des Englischunterrichts am Ende der Sekundarstufen deutlich verbessern. Man sollte

10.12.2001

„Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt in Europa“, Abschlusssymposium zum EJS in München

10.12.2001

Abschlussveranstaltung in Thüringen, Weimar

10.12.2001

Abschlussveranstaltung in Schleswig-Holstein, Kiel

11.12.2001

„Die Sprachen im Vereinten Europa“, Podiumsdiskussion in München

die Grundschulen nicht mit zu hohen Erwartungen belasten und vor allem auch nicht die weiterführenden Schulen aus der Verantwortung entlassen, den Englischunterricht zu optimieren. Bedauerlich finde ich, dass viele Experten bewusst oder unbewusst den Eindruck erwecken, Kinder im Grundschulalter seien die besseren Sprachenlerner und -lernerinnen und dass es mit dem Fremdsprachenunterricht nicht früh genug losgehen könne. Hier werden Erwartungen geweckt, die sich durch die schulische Wirklichkeit nicht erfüllen lassen, denn Kinder sind keinesfalls in allen Bereichen schneller und nachhaltiger beim schulischen Sprachenlernen als etwa die 11- bis 15-Jährigen.



Sibylle Herbert (WDR) und Schüler/innen der Gustav-Heinemann-Oberschule (Berlin-Tempelhof) und International School Berlin.
Foto: D. Jeske

Dennoch stellt sich die Frage, ob es überhaupt Sinn macht, Englisch als verpflichtendes Fach für alle in der Grundschule einzuführen, inzwischen nicht mehr. Politisch ist in den Ländern der Europäischen Union und in

den Bundesländern längst die Entscheidung gefallen, Sprachen als verpflichtenden Bildungsgegenstand in die Grundschule einzuführen. Und die Eltern wünschen sich mit Blick auf die Zukunft ihrer Kinder wohl überwiegend Englisch. Dennoch lohnt es sich darüber nachzudenken, welche Funktion dem Englisch-Unterricht in der Grundschule zukommt. Wird dadurch die Monokultur des Englischen noch verstärkt, oder wird damit die Tür zur Mehrsprachigkeit aufgestoßen? Wenn Englisch in der Grundschule spätere Mehrsprachigkeit vorzubereiten hilft, kann Grundschule eine Menge Englisch vertragen. Denn dann werden Kinder schon in der Grundschule für sprachliche Vielfalt sensibel, entwickeln Freude am Sprachenlernen und erwerben Techniken für das Lernen weiterer Sprachen. Dann werden sie auch motiviert, mit Sprache(n) zu experimentieren, Beobachtungen anzustellen und durch das Fenster des Englischen auf andere Sprachen – auch diejenigen ihrer Mitschüler und Mitschülerinnen – zu schauen.

Erste Anzeichen dafür, dass Englisch in der Grundschule schulische Mehrsprachigkeit eher erweitert als einschränkt, sind deutlich vorhanden. Immer mehr Schulen denken darüber nach, wie sie den Beginn weiterer Sprachen vorverlegen können. Das stimmt zuversichtlich.

Im Anschluss an die Diskussion wurden die gegebenen Antworten für die Dokumentation von den Teilnehmern noch einmal schriftlich einge-reicht. Vollständig sind diese unter <http://www.na-bibb.de/ejs> nachzule-sen; Wiedergabe hier gekürzt.



3. Geförderte Projekte

3.1 Ausgewählte Beispiele

3.1.1 HundsTage – Thalia Theater Halle

Mit den HundsTagen hat das Thalia Theater, das Kinder- und Jugendtheater der Stadt Halle an der Saale, vom 26. bis 29. September 2001 ein Forum zur Auseinandersetzung mit fremdsprachigem Theater und mit verschiedenen Theaterformen geschaffen und hierzu alle Interessierten, vor allem aber Kinder und Jugendliche eingeladen. Unter dem Titel „Von Mythen und Menschen“ ist das Europäische Kinder- und Jugendtheaterfestival in Aufführungen aus verschiedenen Ländern Europas und dank eines umfassenden Rahmenprogramms (Ausstellungen, Performances, Podiumsgespräche, Vorträge) den Mythen als verbindenden Elementen der Kulturen nachgegangen. Dabei ging es sowohl um klassische Mythen als auch um die Pop-Ikonen und Heroen der Moderne, die für unser heutiges Weltverständnis ebenso bedeutungsvoll sind wie ihre „göttlichen“ Vorgänger einen Teil des gemeinsamen europäischen Kulturerbes ausmachen.

Neun Gastspiele aus Deutschland und fünf Nachbarländern waren neben einer Eigenproduktion des Thalia Theaters sowie einer Aufführung der Hallenser Freien Komödianten zu sehen. Es gab Gastspiele in italienischer, französischer, englischer, estnischer und natürlich auch in deutscher Sprache, sowie Vorstellungen mit Schauspielern aus Belgien, Tschechien und Russland, die jeweils in ihrer eigenen Sprache auftraten. Grundlage für die Auswahl der Gastspiele war zum einen die Auseinandersetzung mit einem mythischen Thema, zum andern aber auch eine spezielle Theaterästhetik, die insbesondere bei den fremdsprachigen Aufführungen das Verständnis über eventuelle Sprachbarrieren hinweg fördern sollten. Zu den gezeigten Aufführungen gab es für die Besuchergruppen auf Wunsch inhaltliche und sprachliche Einführungen (zumeist unmittelbar vor der Aufführung), die

gemeinsam mit den ausländischen Gästen, Theaterpädagogen und Sprachlehrern gestaltet wurden.

Da die gesprochene Sprache auf der Bühne immer eine individuelle Theatersprache zur Seite hat, ergänzen sie sich gegenseitig und können somit ein Verständnis schaffen, das über den reinen Erwerb von Fremdsprachenkenntnissen hinausgeht. Das Theaterfestival hat gezeigt, dass Sprachenlernen ein lohnender Weg zu einem übergeordneten Ziel sein kann, nämlich der Verständigung mit den Nachbarn über kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Die internationale Auseinandersetzung über mythische Stoffe als Bestandteile eines gemeinsamen und verbindenden Kulturerbes hat sich bei den HundsTagen als eine interessante Diskussionsgrundlage für Jung und Alt erwiesen. Dies ist vor allem der hohen Qualität der Theateraufführungen sowie der Bereitschaft der Theatergäste, sich auf Gespräche mit dem Publikum einzulassen, zu verdanken. Für die Besucher und die aktiv am Festival Beteiligten ist der Versuch aufgegangen, Sprache als Weg zu einem Ziel zu verstehen und sie nicht als Hindernis in einem gesuchten multinationalen Gespräch aufzufassen.

Kontaktadresse  Kap. 3.2



3.1.2 Freunde sprechen viele Sprachen – Förderschule Pröbenweg, Hamburg

Das Projekt „Freunde sprechen viele Sprachen“ sollte Kinder mit Behinderungen oder besonderen Betreuungsbedürfnissen dabei unterstützen, Sprachen zu lernen. Bei einer „Untersuchung zur sprachlichen Vielfalt und zum Sprachenlernen an Hamburger Sonderschulen“ war in den Antworten der befragten Schulen die Notwendigkeit eines verbesserten muttersprachlichen Unterrichts und eines gezielten Förderprogramms für ausländische Schüler sowie die Einführung des Faches Englisch an den Förderschulen betont worden. Couragiert setzte sich der Schülerrat der Förderschule Pröbenweg während der Auf-taktveranstaltung der Projektwoche in seinen Gesprächen mit der Schulsenatorin und dem Bürgermeister Runde für diese Anliegen nicht nur für die eigene Schule ein, sondern für alle betroffenen Schüler. Der Schülerrat hatte aus der Nachbar- und aus der eigenen Schule 40 Schüler aus 40 Nationen, die in Hamburg leben, eingeladen, um gemeinsam ihre Stadt zu erkunden. Noch unter dem Eindruck der mörderischen Attentate in den USA hatten die Schüler eine Aktion für friedliches Zusammenleben, gegen Hass und Intoleranz vorbereitet: Gemeinsam mit dem Bürgermeister wurden Luftballons steigen gelassen. Jeder Schüler, egal welcher Nationalität, Kultur oder Religion, hatte die den Ballons beigefügte Botschaft unterschrieben: „Diesen Ballon starteten Kinder aus aller Welt, die in Hamburg leben, für Freundschaft und Verständigung zwischen allen Völkern der Erde“.

Auch die Wettbewerbe der Projektwoche vom 17. bis 21. September 2001 waren in ihrer Konzeption und in ihren Ergebnissen auf Förderung der Sprach- und Sprechfähigkeit, der Toleranz und der Zivilcourage jedes Einzelnen angelegt. Im TV-Trailer zum Videowettbewerb dient u. a. das Flaggenalphabet als Hinweis auf die Vielfältigkeit von Sprache. Für alle Teilnehmer war dies ein Anreiz dafür, mit unbekannten Sprachzeichen umzugehen. Bei der Siegerehrung im Offenen Kanal hob die Jury den Mut und das Engagement eines der vier gleichberechtigten Gewinner, der Theatergruppe der Schule für Hörgeschädigte,

besonders hervor: Sie hätten Hörenden eindrucksvoll vermittelt, dass Gebärdensprache eine eigene Sprache anzuerkennen seien und dass diese Sprache für deutsche wie ausländische Schüler auch im gemeinsamen Unterricht gezielt zu fördern sei.

Beim Internet-Suchspiel „Knack den Europa-Code!“ mussten 19 Buchstaben aus sechs verschiedenen europäischen Schulhomepages zusammengesetzt werden. Die Suche nach dem Lösungssatz – „Freunde in ganz Europa!“ – vermittelte nebenbei Unbekanntes aus anderen europäischen Schulen. Der didaktische Umgang mit den verschiedenen Nationalitäten vermittelte das Gefühl für Gleichberechtigung. Ein Ansatz, der auch beim Vorlesewettbewerb „Lies die Sprache deines Freundes“ gewählt wurde: Zwei Schüler sollten einen kurzen Text jeweils in der Sprache des anderen vorlesen. Die Kombinationen reichten von Englisch/Türkisch bis zu Plattdeutsch/Farsi. Beim gemeinsamen Üben erfuhren die beteiligten Kinder und Jugendlichen nicht nur etwas über die Sprache, sondern auch etwas über die Kultur des anderen. Auffallend war, dass ausländische Schüler viel stärker als im normalen Unterricht bereit waren, Deutsch zu erlernen. Ausschlaggebend war, dass ihre Herkunftssprache gleichberechtigt behandelt wurde.

47

Auch der Prö-Tanz-Preis und der SAGA-Talent-Musik-Wettbewerb während des von 2500 Schülern besuchten Musikfestivals „Ohrensausen in Europa“ an der Schule Pröbenweg waren Ausdruck sprachlicher und kultureller Vielfalt. Wenn sich die Schüler sonst oft schämen, Schüler einer Förderschule zu sein, trugen sie während des Festivals stolz einen „Prö“-Button, der sie als Mitarbeiter der Veranstaltung auswies.

Mit dem Hamburger Kulturenlatelier begann in einem anderen Workshop eine Entdeckungsreise in fremde Welten: In einer Sammlung von Kisten fanden sich Bilder, Gegenstände, Karten, Spiele, Video- und Audiokassetten,

Bücher und vieles mehr, um Einblick in andere Religionen, Kulturen und Sprachen zu gewinnen. Berichte der Schüler aus ihren Herkunftsländern machten diese Reise besonders spannend. Nicht nur Gegenstände und Sprachen, sondern auch Rituale und alltägliche Verhaltensweisen in anderen Kulturen konnten so gezielt erläutert werden. In den bilingualen Workshops „Koch wie deine Freunde“ wurden während des Kochens nicht nur situationsbezogen Sprache, sondern auch Kenntnisse über das jeweilige Land und die dortigen Gewohnheiten vermittelt. Träume, Hoffnungen, Wünsche, aber auch Alltagsprobleme wurden im Workshop „Das sind wir“ thematisiert. Welche Gemeinsamkeiten und welche Verschiedenheit gibt es im Leben von Jugendlichen aus ganz Europa? Die Darbietung in verschiedenen Sprachen erhöhte die Authentizität. Mit dem Trainingsprogramm „Eine Welt der Vielfalt“ war es möglich, eigene Vorurteile gegenüber fremden Kulturen und Menschen zu erkennen und zu überwinden.

Zudem fanden das Symposium „Bereit für Europa? Zur Förderung der Mehrsprachigkeit und interkulturellen Kompetenz behinderter und beeinträchtigter Kinder und Jugendlicher“ und das Forum „Mehrsprachigkeit als Chance“ im Curio-Haus statt, wo auch die Fotoausstellung „Glückliches Hamburg – der Reichtum einer Stadt sind ihre Kinder“ gezeigt wurde. Die Portraits von Kindern aus mehr als zwei Dutzend Ländern, die in Hamburg leben und sich hier zu Hause fühlen, vermittelten dabei eindringlich das Hauptanliegen der Projektwoche: der Wille, miteinander zu lernen und zu leben.

48



Hamburger „Jungs und Deerns“, EJS-Projekt „Freunde sprechen viele Sprachen“.

Kontaktadresse [Kap. 3.2.](#)

3.1.3 Sprachenfreundliche Gemeinde – Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt / Niederdeutsches Zentrum, Leck / Sydslesvigsk Forening, Husum

Das Hauptziel des Projekts „Sprachenfreundliche Gemeinde“ bestand darin, die Bevölkerung für die Vorteile und den Nutzen der Mehrsprachigkeit in der Region Nordfriesland und der Grenzregion Deutschland/Dänemark zu

sensibilisieren und den damit verbundenen kulturellen Reichtum verstärkt ins öffentliche Bewußtsein zu rücken. Das Projekt wurde in eine 1998 unter dem Titel „Sprachenland Nordfriesland“ gestartete Aktion eingebettet, in

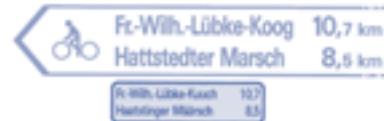
deren Rahmen alle Sprachgruppen (Friesisch, Niederdeutsch, Süderjütisch, Deutsch und Dänisch) gemeinsam Öffentlichkeitsarbeit betreiben, um der Bedrohung der regionalen Mehrsprachigkeit entgegen zu wirken. Das Projekt „Sprachenfreundliche Gemeinde“ soll darüber hinaus aber auch die Sprecher von Regional- und Minderheitensprachen dieser Grenzregion mit Sprechern der anderen hier gesprochenen Sprachen (z. B. Französisch, Italienisch, Polnisch, Russisch oder Türkisch) in engeren Kontakt bringen und somit eine völkerverbindende Wirkung erhalten.

Das Projekt „Sprachenfreundliche Gemeinde“ fordert die regionalen und lokalen Verwaltungen sowie die Kommunalpolitiker auf, in ihren Gemeinden für ein offenes, von gegenseitigem Vertrauen getragenes Miteinander der unterschiedlichen Sprachengruppen einzutreten und damit die sozialen Kompetenzen der Menschen zu erweitern. Der Kriterienkatalog für die Anerkennung und Auszeichnung als „Sprachenfreundliche Gemeinde“ umfasst u. a. die Einrichtung einer mehrsprachigen Verwaltung, den Gebrauch mehrerer Sprachen bei öffentlichen Veranstaltungen, die aktive Förderung von sprachpflegerisch tätigen Institutionen, mehrsprachige Beschilderungen innerhalb der Gemeinden sowie die allgemeine Förderung des kulturellen Lebens. Der Titel „Sprachenfreundliche Gemeinde“ gilt somit als Ausdruck einer Geisteshaltung von Hochachtung vor Anderssprechenden mit ihren Kulturen wie auch von Fremdenfreundlichkeit.

Die Resonanz war insgesamt sehr gut: 35 Gemeinden wurden in die engere Wahl genommen. Davon wählte die Jury schließlich sechs aus, die 2001 im Rahmen des EJS die Auszeichnung „Sprachenfreundliche Gemeinde“ erhielten: Borgsum/Föhr, Husum, Risum-Lindholm, Sylt-Ost, Utersum und Welt. Die Preisverleihung fand am 17. Dezember 2001 auf einer großen Abschlussveranstaltung in Husum statt.

Das Europäische Jahr der Sprachen 2001 hat einen großen und andauernden Anschub für ein tiefgreifendes kulturell-soziales Engagement der Menschen in dieser Region gegeben. Aufgrund der Begeisterung und des Engagements der Gemeinden sowie der positiven Außenwirkung auf die gesamte nördliche Region Schleswig-Holsteins soll dieser Wettbewerb deshalb in den nächsten Jahren fortgeführt werden. Die Jury hat den in diesem Jahr noch nicht ausgezeichneten Gemeinden Hilfestellung angeboten, um in Zukunft ebenfalls eine Auszeichnung zu erhalten. Somit können auch in der nächsten Zeit weitere „Sprachenfreundliche Gemeinden“ anerkannt werden.

Kontaktadresse  Kap. 3.2



3.1.4 Lingua Franca – Exile-Kulturkoordination e.V. Essen

„Lingua Franca“ führte vom 1. bis 24. November 2001 die Autoren Eleni Torossi, Dante Andrea Franzetti, José F. A. Oliver und Zafer Şenocak auf einer Lesereise durch Deutschland. Aufgewachsen in zwei Kulturen, schreiben sie in deutscher Sprache: Eleni Torossi wurde 1947 in Athen geboren und musste 1968 nach Deutschland emigrieren, wo sie politisches Asyl erhielt; der Dichter José F. A. Oliver ist andalusischer Herkunft und wurde 1961 in Hausach im Schwarzwald geboren; der Prosaschriftsteller

Dante Andrea Franzetti wurde 1959 in Zürich geboren und wuchs zweisprachig mit Italienisch und Deutsch auf, Zafer Şenocak schließlich wurde 1961 in Ankara geboren, verbrachte seine Kindheit in der Türkei, bevor seine Familie 1970 nach München übersiedelte – bereits neun Jahre später erschienen seine ersten Gedichte auf deutsch. Mit der titelgebenden „Lingua Franca“ ist somit die deutsche Sprache gemeint, die hier zu Lande lebenden Türken und Griechen, Italienern und Spaniern als Ausdrucksmedium

Auf-Bruch

Wo sind meine Worte
die ich gestern noch kannte
wortlos
in wirren Gedanken
hafte ich
an ihrer Welt

ich vegaß
mich zu fragen

kenne ich ihre Worte noch

wo ist meine Sprache
die mich mit ihnen verband
sprachlos
in wirren Gedanken
hafte ich
an ihrer Welt

Ich vergaß
mich zu fragen

kenne ich ihre Sprache noch

es bleibt ein Stammeln
betäubte Ohren
lähmendes Gestern:

ich sehe
die Blumen ihrer Sprache
die ich nicht mehr pflücke

einen Augenwimpernschlag entfernt
ein lautloses Lied in den Rhythmus
de manos que tiemblan

es bleibt ein Stammeln
verlorene Zungen
unterjochte Kletten:
gezüchtet
fandangoverschlungen
bereit den Süden zu träumen

einen Augenwimpernschlag entfernt
ein lautloses Lied in den Rhythmus
de manos que tiemblan

und sie werden weißdämmerndes Dorf
una luna que se pone

und die Wurzeln der Zypressen
kastrieren und zeugen
den süchtigen Schrei

el canto que secuestra la vida
de manos que tiemblan
cuando la luna se pone

dient. Die Werke der eingeladenen Autoren wurden bereits mit diversen Literaturpreisen ausgezeichnet und sind in mehrere Sprachen übersetzt. Sie haben den Horizont der neuen deutschen Literatur erweitert, ihr neue Impulse gegeben.

Während der Lesereise haben jeweils zwei Autoren in Schulen und auf öffentlichen Abendveranstaltungen aus ihren Gedichten und Prosatexten vorgetragen, daneben haben sie Schreibwerkstätten durchgeführt und mit dem Publikum diskutiert. Die literarischen Schilderungen ihrer Erfahrungen machen die wachsende Bedeutung der kulturellen Vielfalt in Deutschland deutlich: Interkulturalität wird hierbei sichtbar als eine Chance, sich von den Zwängen einer monokulturellen Einengung zu befreien. Die literarischen Grenzgänger zwischen den verschiedenen Lebenswelten können helfen, die toten Winkel in der Betrachtung des anderen offenzulegen, den blinden Fleck im eigenen Auge wahrzunehmen.

Kontaktadresse  Kap. 3.2.



3.1.5 Stuttgarter Netzwerk Sprachen – Stadtbücherei Stuttgart

Die Landeshauptstadt Stuttgart nahm das Europäische Jahr der Sprachen zum Anlass, ein umfangreiches Netzwerk aus Kultur- und Bildungseinrichtungen zu schaffen. Unter der Federführung der Stadtbücherei öffneten sich in Stuttgart Türen zu neuen Kooperationen, anregenden Begegnungen, vielfältigen Sprachlernmöglichkeiten und zu einem besseren Miteinander in der Stadt. 70 Institutionen waren an dem Projekt beteiligt, insgesamt 395 Veranstaltungen zu Sprache und Multikultur wurden angeboten, von denen hier nur einige wenige erwähnt werden können.

Als Koordinierungsstelle wurde die Stadtbücherei bestimmt, die ein Ort der Begegnungen verschiedener Generationen, verschiedener Nationalitäten und verschiedener sozialer Gruppen ist. Mit ihren Beständen fördert sie Identität in der globalen Welt und ermöglicht Heimat und geistige Verwurzelung. Sie verfügt außerdem über ein Sprachenatelier mit rund 20.000 Medien und schafft Arrangements für **C** selbstgesteuertes Lernen. Mit diesen Voraussetzungen war die Bibliothek prädestiniert für die Aufgabe, sowohl öffentliche als auch private Unternehmen, Initiativen, Einrichtungen und Institutionen zu vernetzen, die im Bereich Spracherwerb tätig sind.

Den offiziellen Auftakt des Stuttgarter Sprachenjahres bildete am 1. Februar 2001 die Eröffnungsfeier in der Stadtbücherei im Wilhelmspalais mit rund 300 Besuchern. Bereits am 27. Januar informierte der „Markt der Sprachen“ im Foyer der Stadtbücherei vier Wochen lang über die Sprachlernmöglichkeiten in der Stadt. Verlage, Sprachschulen, Kulturinstitute und Vereine präsentierten ihr Angebot und richteten Beratungsstunden ein.

Es kristallisierte sich sehr schnell heraus, dass sich das Veranstaltungsprogramm zum EJS nicht auf europäische Sprachen beschränken, sondern allen in Stuttgart gesprochenen Sprachen Rechnung tragen sollte, so dass es gleichzeitig zu einem Spiegel der Multikulturalität in der Region wurde. Neue Orte für Begegnungen der Kulturen

wurden geschaffen: So fanden in der Stadtbücherei russische Sprachencafés mit Lesungen statt, in der Volkshochschule traf man sich auf Französisch oder Italienisch im „Café Polyglott“, das Kulturzentrum TREFFPUNKT Rotebühlplatz lud zum „Tag der Kulturen“ mit Tanzgruppen aus aller Welt ein, im Ökumenischen Zentrum im Stadtteil Neugereut feierten Migranten mit Musik aus ihren verschiedenen Herkunftsländern, die Sprachschule Berlitz initiierte eine Veranstaltungsreihe zum Kennenlernen der Feiertage in anderen Ländern und vieles mehr.

Dabei wurde offenkundig, dass Sprachen untrennbar mit Kulturen verschmolzen sind: Wenn keinerlei Kenntnis darüber besteht, auf welchen kulturellen Grundsätzen eine Gesellschaft aufgebaut ist, wird man es in dem anderen Land trotz gut ausgebildeter Sprachfähigkeit in Beruf und Privatleben schwer haben. So war das Schlagwort „Interkulturelle Kompetenz“ auch im Stuttgarter Jahr der Sprachen ein großes Thema. Die Mediothek der Stadtbücherei rief die Veranstaltungsreihe „Vorsicht Kulturschock! Interkulturelle Kompetenz in...“ ins Leben. Zielgruppe waren Studenten, Berufstätige und Reiselustige, die „Fettnäpfchen“ in anderen Ländern umgehen wollten.

Die Abschlussveranstaltung des Stuttgarter Sprachenjahres am 13. Dezember widmete sich dem Thema „Möglichkeiten und Grenzen des E-Learning beim Spracherwerb“. Medien wie der PC und das Internet bieten neue Möglichkeiten, unabhängig und selbstständig zu lernen. Die Sprachlernberatungen in Italienisch, Englisch, Französisch und Spanisch der Volkshochschule in Zusammenarbeit mit dem Sprachenatelier der Stadtbücherei verknüpften Sprachkurse mit computerunterstütztem Lernen und boten die Möglichkeit, Fragen zum Kursangebot, zu Selbstlernprogrammen und geeigneten Medien zu stellen. Die Volkshochschule wies in diesem Zusammenhang auch auf das Lernen im Tandem hin. Auch konnte das Sprachenatelier der Stadtbücherei sein Angebot (multimediale und Audio-Sprachkurse in 85 Sprachen, fremdsprachige Literatur, Zeitschriften, Zeitungen, Videos, Bro-



„Keine Angst vorm Sprachenschungel“: Die Kindersprachen-schule Berlitz Kids in der Kinderbücherei KIM, Stuttgart.
Foto: Meike Lohmann

schüren, Informationsmaterialien, Literaturkassetten und Internetseiten) während des EJS stark erweitern.

Die Internetseiten (<http://www.stuttgart.de/ejs>) beinhalten u.a. einen Überblick der erschienenen Veranstaltungsprogramme und die Kontaktadressen der Projekt-partner, Informationen zum Sprachenlernen im Groß-

raum Stuttgart, eine kommentierte Linkliste zum Sprachenlernen im WorldWideWeb und eine Sammlung von Rezensionen zu Literatur und Software zum Spracherwerb. Das virtuelle Forum ermöglicht Kontakt zu Lernpartnerinnen und Lernpartnern. Mit der Dokumentation von Presseartikeln, Text- und Bildmaterial der Veranstaltungen bieten die Seiten einen innovativen Fundus rund um das Thema „Sprache und Kultur“. Dieses Angebot wird über das Europäische Jahr der Sprachen hinaus durch das Sprachenatelier der Stadtbücherei gepflegt.

Kontaktadresse ▶ Kap. 3.2.

Sprachen lernen – selbstgesteuert

Die Maxime des lebenslangen Lernens trifft auch auf das Lernen von Sprachen zu: Einerseits müssen die in der Schule gelernten Sprachen am Leben erhalten und auf neue Anwendungssituationen bezogen werden; andererseits werden weitere Sprachen auf Grund von aktuellen, nicht vorher planbaren Anforderungen zu lernen sein. Selbststeuerung spielt dabei eine zentrale Rolle. Es geht dabei nicht nur um die „äußerlichen“ Gründe: Zeitaufwand, Kosten, Flexibilität (Ort, Zeit). Wenn man sich nicht nur touristisch durch die Welt bewegen möchte, sondern z. B. Meinungen auf angemessene Weise vertreten oder andere zu einer Handlung bewegen will (was für den beruflichen Bereich besonders wichtig ist), dann reichen angelernte Formeln für Standardsituationen nicht aus. Eine kulturell sensible und individuell passende Sprachkompetenz erwirbt man durch anwendungsnahe und damit authentische und komplexe Interaktion, die über Lehrbuch und Unterricht hinausgeht. Die neuen Informations- und Kommunikationsmedien bieten hier Möglichkeiten, die es früher nicht gab. Computergestützte Lernprogramme fördern Teilziele wie Grammatik und Wortschatz und eignen sich zum Training der Lese- und Hörfertigkeit. Mit CD-ROMs allein wird man allerdings kaum eine Sprache sprechen lernen; überhaupt haben viele Programme wenig mit Selbststeuerung zu tun; sie gängeln den Lerner weitaus mehr als ein moderner Sprachunterricht.

Im Internet liegen für die Selbststeuerung wesentlich mehr Möglichkeiten: Man kann gezielt an Texte herankommen, deren Thematik den Lernenden über den Sprachlernaspekt hinaus wirklich interessieren, und mit Personen der Zielsprache ins Gespräch kommen, mit denen man nicht nur zum Zwecke des Spracherwerbs kommuniziert (was die Durchhaltemotivation entscheidend fördert). Der Lerner wird schon deshalb eigene Wege gehen müssen, weil Themen und Ziele immer individuell unterschiedlich sind. Noch wichtiger ist, dass er erst richtig lernt, wenn er sich immer wieder Anwendungssituationen (oder anwendungsnahen Situationen) aussetzt, dabei sich selbst seine Ziele setzt, experimentiert und probiert, um eigene Lösungen zu finden, aus Fehlversuchen lernt und seine Leistung selbst einschätzen kann. Ein schlichtes Nachvollziehen vorgegebener Lerninhalte führt nicht zum Ziel.

Selbstgesteuertes Lernen ist also nicht voraussetzungslos, sondern muss selbst erst einmal gelernt sein. Entsprechende Lernstrategien sollten Teil des Unterrichts sein, der weiterhin eine tragende Rolle spielt. Gerade wenn man zum ersten Mal eine neue Sprache lernt, ist eine Anleitung und Beratung beim Lernen unverzichtbar. Selbstgesteuertes und angeleitetes Lernen konkurrieren nicht miteinander, sondern ergänzen sich, wobei die Anteile und Inhalte variieren können und von vielerlei Aspekten abhängen.

Selbstgesteuertes Lernen ist nicht gleichbedeutend mit isoliertem Lernen. In selbstgesteuerten Lernpartnerschaften und -gemeinschaften lernt man mit- und voneinander, was beides für Behalten und Anwendung sehr förderlich ist. Selbstgesteuertes Lernen ist am sinnvollsten als Teil eines Verbundes mit angeleiteten und beratenden Formen; daraus ergibt sich u. a. die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Einrichtungen, die bisher weitgehend unverbunden miteinander arbeiteten: Schule und Erwachsenenbildung, öffentliche Büchereien, Rundfunk- und Fernsehanstalten, Verlage und Internetplattformen. In diesem Geflecht kann das noch kleine Pflänzchen des selbstgesteuerten Lernens gut gedeihen.

Gerhard von der Handt, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung, Frankfurt am Main

3.2 Übersicht der geförderten EJS-Projekte in Deutschland



Jugendpresse Sachsen e.V.
Schandauer Str. 64
01277 Dresden
Tel.: 0351 / 315 40 23
Fax: 0351 / 315 40 40
ejs@spiesser.de
www.spiesser.de
Frank Haring, Annekathrin Klepsch



Unternehmen Kultur Bildungsprojekt Kunst und Kommunikation e.V.
Kyffhäuserstr. 17
01309 Dresden
Tel./Fax: 0351 / 310 08 28
www.unternehmen-kultur.de
Sabine Brendel



Thalia Theater Halle
Thaliapassage
06108 Halle (Saale)
Tel.: 0345 / 20 40 50
Fax: 0345 / 20 40 549
info@thaliatheaterhalle.de
www.thaliatheaterhalle.de
Katrin Behrens (Projektleiterin),
Annegret Hahn (Intendantin)



Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport
Beuthstr. 6-8
10117 Berlin
Tel.: 030 / 90 26 58 39
Fax: 030 / 90 26 50 22
Ilse.Goettel-Dauber@SenSJS.Verwalt-Berlin.de
www.sensjs.berlin.de/eyllse_Göttel-Dauber



Kulturring in Berlin e.V.
Giselastr. 12
10317 Berlin
Tel.: 030 / 513 97 49
Fax: 030 / 513 97 55
LuArmHott@gmx.de
www.23muskeltiere.de/hela.htm
Armin Hottmann

Themenheft: Europäisch sprechen

Ein Herausgeber von Jugendzeitschriften ergänzte seine Titel durch ein 16 Seiten umfassendes Heft mit dem Titel „European Year of Languages 2001“. Als durchgängiges Bildmotiv wurde das Chamäleon als Symbol für die Vielfältigkeit der europäischen Sprachwelt verwendet. Die Sonderausgabe erschien kostenlos in der Woche vom 14.-20. September und war in deutschen Schulen, Büchereien und Jugendzentren erhältlich.

Englisch gehört in Kindergarten

Innerhalb dieses Projekts fand eine Informationskampagne zum Thema „Fremdsprachen erlernen im Vorschulalter“ statt. Es wurde Informationsmaterial für Eltern, Lehrer, Vereine, Jugendbetreuer und politische Entscheidungsträger erstellt.

HundsTage (C 3.1.1)

Neun Theatercompagnien aus Deutschland und fünf Nachbarländern waren vom 26.-29. September 2001 zu Gast in Halle. Unter dem Titel „Von Mythen und Menschen“ sollte den Mythen als verbindenden Elementen der Kulturen nachgegangen werden. Dabei ging es sowohl um klassische Mythen als auch um die Pop-Ikonen und Heroen der Moderne. Zielgruppe des Festivals waren Kinder ab 5 Jahren und Jugendliche – doch auch viele Erwachsene und Theaterfachleute fühlten sich durch das Programm angesprochen.

Fremdsprachen-Lernen: Vom Sprachhandeln zum lebenslangen Lernen – Von Berlin nach Europa

Ein zentrales Fest der Sprachen sollte Impulse für die Diskussion eines zukunftsweisenden Fremdsprachenlernkonzepts für die Berliner Schule geben. Dieses soll u. a. die wichtigsten Prinzipien eines zukunftsorientierten Fremdsprachenlernens herausarbeiten und lerntheoretisch begründen, Wege zur Mehrsprachigkeit unter Einbeziehung der kleineren Sprachen öffnen, Maßnahmen zur Verbesserung schulischen- und lebenslangen Fremdsprachenlernens vorschlagen, die Einbeziehung neuer Medien in Lernkonzepte optimieren, europaweite Anforderungsprofile berücksichtigen (Europäischer Referenzrahmen).

53

h/e/l/a – Kinder als Botschafter der Europäischen Sprachen

Ziel des Projektes war es, das Interesse der Kinder an Sprachen zu fördern. Acht Videos mit Kinderdarstellern, ohne Text, aber mit Untertiteln in verschiedenen Sprachen, wurden von Kindern und Medienexperten produziert. Das Projekt umfasste sechs offizielle Sprachen und Länder. Die Videos wurden im Fernsehen gezeigt und im Internet veröffentlicht.



Weltfragen: Friaulisch



Weltfragen: Roma



Kinder- und Jugendfreizeitzentrum Wuhlheide
 (KJfz-L-gBmbH) FEZ
 An der Wuhlheide 197
 12459 Berlin
 Tel.: 030 / 530 71-206
 Fax: 030 / 535 32 95
b.grospitz@fez-wuhlheide.de
www.fez-berlin.de
 Bernd Grospitz



Kunst ist gut e.V. Berlin
 Mühlenstraße 26
 14167 Berlin
 Tel./Fax: 030 / 811 77 32
ursula.rauch@kunst-ist-gut.org
kreuzer@weltfragen.de
www.kunst-ist-gut.org
www.weltfragen.de
 Ursula Rauch, Roland Kreuzer



Freie Universität Berlin und Conseil Européen pour les Langues/European Language Council
 ZE Sprachlabor
 Habelschwerdter Allee 45,
 14195 Berlin
 Tel.: 030 / 83 85 46 48
 Fax: 030 / 83 85 37 17
eyl2001@sprachlabor.fu-berlin.de
www.fu-berlin.de/clc/
 Silke Pillinger

54



DeGater '87 e.V.
 Stahnsdorfer Str. 100
 14482 Potsdam
 Tel.: 0331 / 71 91 39
 Fax: 0331 / 71 07 92
unidram@gmx.de
www.herbst-der-sprachen.de
 Laurence Barbasse



Förderschule Pröbenweg
 Pröbenweg 24
 20537 Hamburg
 Tel.: 040 / 21 90 25 30
 Fax: 040 / 21 90 25 322
willi@probenweg.hh.schule.de
www.hh.schule.de/probenweg/
 Stefan Romey, Wilhelm Winkelmann

Projektreihe „Europäische Union: Einheit und sprachliche Vielfalt“

Diese Projektreihe hat ca. 8.000 junge Menschen (10–18 Jahre) aus Berlin und der Brandenburger Region wertvolle Erfahrungen auf dem Gebiet des Sprachenlernens mit neuen Technologien ermöglicht. Von Juli bis November wurde den Ländern England, Italien, Frankreich und Portugal jeweils eine Woche gewidmet. Während dieser Zeit wurde das Internet für die Erstellung von Schulprogrammen auf europäischer Ebene eingesetzt. Darüber hinaus wurden Theatervorführungen und die Beteiligung von Jugendbuchautoren sowie regionalen Medien organisiert.

Weltfragen für Europa 2001. Kunst und Philosophie im Stadtnetz Europas

„Was kann ich wissen?“, „Was muß ich tun?“, „Worauf darf ich hoffen?“, „Was ist der Mensch?“ – Diese vier Fragen wurden in 43 Sprachen übersetzt und von Juli bis Dezember in zehn Ländern auf Plakatwänden gezeigt ([C Plakate von Roland Kreuzer, Berlin](#)). Die Öffentlichkeit sollte dadurch aufgefordert werden, diese philosophischen Fragen zu diskutieren. Die Teilnehmerstädte organisierten jeweils eine Eröffnungsveranstaltung; mit einem Symposium im Dezember in Berlin wurde das Projekt abgerundet.

zer jakin
dezaket?

zer espero
dezaket?

zer egin
behar dut?

zer da
gizakia?

Projekt Weltfragen, Roland Kreuzer
Baskisch

UNILANG – Planung und Durchführung einer Tagung auf Gemeinschaftsebene zur Förderung der Mehrsprachigkeit an Universitäten

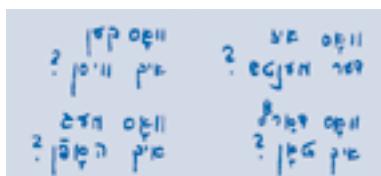
Die gemeinsam von der Freien Universität Berlin und dem Conseil Européen pour les Langues/European Language Council veranstaltete Konferenz zum Thema „Mehrsprachigkeit und neue Lernumgebungen“ fand mit vierhundert Teilnehmern aus allen Teilen Europas und aus Übersee vom 28.-30. Juni 2001 an der FU Berlin statt. Ziel der Veranstaltung war es, die zentrale Verantwortung der Hochschulen für die Förderung der sprachlichen und kulturellen Vielfalt Europas und der individuellen Mehrsprachigkeit herauszustellen. Die Erklärung und Zusammenfassungen der Ergebnisse der Workshops sind auf der Website des CEL/ELC einzusehen.

Herbst der Sprachen

Veranstaltungen in Berlin und der Brandenburger Region sollten das Bewusstsein in der Bevölkerung für sprachliche und kulturelle Vielfalt stärken. Die Aktivitäten zum 26. September umfassten u. a. ein Sprachfestival für Jugendliche im Freien. Im Oktober und November wurden Theaterprogramme mit Darstellern aus verschiedenen Ländern sowie Workshops für Künstler und Lehrer aus der Region veranstaltet. Außerdem wurde eine Broschüre über europäische Sprachen erstellt.

Freunde sprechen viele Sprachen (C 3.1.2)

Dieses Projekt sollte Kinder mit Behinderungen oder besonderen Betreuungsbedürfnissen dabei unterstützen, Sprachen zu lernen. Vom 17.-21. September 2001 zeigten Veranstaltungen in Förderschulen, dass Sprachenlernen Spaß macht und dass neue Technologien leichteren Zugang ermöglichen. Es gab einen Videowettbewerb (fünf Beiträge wurden im öffentlich-rechtlichen Fernsehen gezeigt), Spiele, die bei der Orientierung im Internet helfen, Workshops und ein Musikfestival.



Weltfragen: Jiddisch



Nordfriisk Instituut

Süderstraße 30
25821 Bräist/Bredstedt
Tel.: 04671 / 2081
Fax: 04671 / 1333

Sprachenland@nordfriiskinstituut.de

Niederdeutsches Zentrum

Flensburger Straße 18
25917 Leck
Tel.: 04662 / 77 272
Fax: 04662 / 77 273
info@plattdeutsches-zentrum.de

Sydslesvigsk Forening

Neustadt 95
25813 Husum
Tel.: 04861 / 54 93
Fax: 04841 / 63 67 18



Universität Bielefeld und VHS Bielefeld

Universitätsstr. 25
33615 Bielefeld
Tel.: 0521 / 106-36 51 und -41 57
Fax: 0521 / 106-29 64
ejs@uni-bielefeld.de
www.uni-bielefeld.de/ejs

Andrea Frank, Friederike Neumann



EXILE-Kulturoordination e.V. Essen

Friederickenstr. 41
45130 Essen
Tel.: 0201 / 77 71 76
Fax: 0201 / 77 97 62
EXILE-eV@t-online.de

Tina Jerman



Ruhr-Universität Bochum

Seminar für Sprachlehrforschung
Projekt „eTandem Europa“
44780 Bochum
Tel.: 0234 / 322 87 48
Fax: 0234 / 320 87 48
tandem@ruhr-uni-bochum.de
www.slf.ruhr-uni-bochum.de
Helmut Brammerts

Sprachenfreundliche Gemeinde (O 3.1.3)

Regionale Sprachvereine organisierten einen Wettbewerb für Gemeinden an der Deutsch-Dänischen Grenze Nordfrieslands, bei dem die „Sprachenfreundlichste Gemeinde“ gesucht wurde. Das Hauptziel des Projekts ist Öffentlichkeitsarbeit für Mehrsprachigkeit in der gesamten Region, um die Bevölkerung für die Vorteile der Mehrsprachigkeit zu sensibilisieren und den damit verbundenen kulturellen Reichtum verstärkt ins öffentliche Interesse zu rücken. Das Projekt ist eingebettet in die 1998 unter dem Titel „Sprachenland Nordfriesland“ gestartete Aktion, in der für die (bedrohte) Mehrsprachigkeit der Region (Friesisch, Niederdeutsch, Südjütisch, Deutsch und Dänisch) gemeinsam Öffentlichkeitsarbeit betrieben wird. Daneben soll das Projekt aber auch die Sprecher anderer Sprachen (z.B. Französisch, Italienisch, Polnisch, Russisch oder Türkisch) berücksichtigen. Der Titel „Sprachenfreundliche Gemeinde“ soll Ausdruck einer Geisteshaltung von Hochachtung vor Anderssprechenden mit ihren Kulturen wie auch von Fremdenfreundlichkeit sein.

Europas Sprachen in Bielefeld – Festival der Sprachen

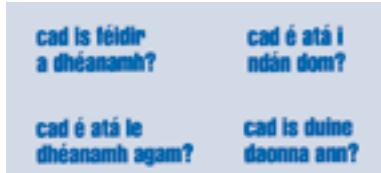
Im Zentrum dieses ganzjährigen Projekts von Universität und Volks hochschule Bielefeld standen neun Festivals, bei denen Sprachen und Kultur einzelner Länder oder Ländergruppen vorgestellt und gefeiert wurden. Die interessierte Öffentlichkeit war eingeladen, sich durch Schnupperkurse, Vorträge (zur Sprachensituation, Sprachgeschichte, Literatur und Landeskunde), Musik und Theater zum Sprachenlernen und zum Austausch mit Anderssprachigen anregen zu lassen.

Lingua Franca (O 3.1.4)

Die Lesereise Lingua Franca führte die Autoren Eleni Torossi, Dante Andrea Franzetti, José F. A. Oliver und Zafer Şenocak im November 2001 durch Deutschland. Aufgewachsen in zwei Kulturen, schreiben sie in deutscher Sprache; ihre Werke, vielfach mit Literaturpreisen ausgezeichnet, haben den Horizont der neuen deutschen Literatur erweitert und wurden in mehrere Sprachen übersetzt.

eTandem Europa

Fast 40 Hochschulen und andere Institutionen aus 10 europäischen Ländern haben seit 1994 in von der EU geförderten Forschungs- und Entwicklungsprojekten (LINGUA, ODL) das Sprachenlernen im Tandem über elektronische Medien (eTandem) entwickelt und das International Tandem Network aufgebaut. Das Projekt hat die Möglichkeiten von eTandem einem breiteren Publikum bekannt gemacht und Lerner aller Altersgruppen ermutigt, die Serviceleistungen des Projekts (kostenlose Tandempartner-Vermittlung, Hilfen für Lerner und Lehrer) in Anspruch zu nehmen.





RWTH Aachen
Lehrstuhl für Englische Sprache
u. ihre Didaktik
 Wüllnerstr. 5-7
 52062 Aachen
 Tel.: 0241 / 809 36 04
 Fax: 0241 / 809 23 73
wolfgang.butzkamm@post.rwth-aachen.de
www.rwth-aachen.de/LFED
 Prof. Dr. Butzkamm



Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE)
 Hansaallee 150
 60320 Frankfurt/M.
 Tel.: 069 / 95 62 61 37
 Fax: 069 / 95 62 61 38
gruenhage-monetti@die-frankfurt.de
<http://www.sprachentag.de>
 Matilde Grünhage-Monetti



Euro-Schulen-Organisation
 Hauptstraße 23
 63811 Stockstadt
 Tel.: 06027 / 41 88-0
 Fax: 06027 / 41 88-20
eso@eso.de
www.eso.de
 Jan v. Lübtow



Ingrid Bussmann (Direktion)
Stadtbücherei
 Konrad-Adenauer-Str. 2
 70173 Stuttgart
 Tel.: 0711 / 216 57 12
 Fax: 0711 / 216 57 01
ingrid.bussmann@stuttgart.de
Meike Lohmann (Koordination)
Mediothek im TREFFPUNKT
 Rotebühlplatz
 Rotebühlplatz 28
 70173 Stuttgart
 Tel.: 0711 / 66 07-224 oder
 0172 / 319 54 21 (Mobil)
 Fax: 0711 / 66 07-250
meike.lohmann@stuttgart.de

Sprachen und Sprachenlernen – Vielfalt in der Einheit. **Eine Plakatserie**

Vom 18. Juni bis zum 28. September war eine Poster-Ausstellung unterwegs in Schulen, Museen, Verwaltungsgebäuden und auf Sprachkonferenzen, um für Vielsprachigkeit zu werben. Die Ausstellung sollte akademisch interessant und gleichzeitig einem weitgefächerten Publikum zugänglich sein. Die bunte Vielfalt der Sprachen wurde herausgestellt, ohne potenzielle Konflikte zu übersehen. Eine Anleitung für Lehrer – in Druckform wie auch im Internet – wurde ebenfalls zur Verfügung gestellt.

Mehr Sprachen oder Mehrheitssprache?

Das Projekt organisierte eine Anzahl von Aktivitäten. Zielgruppe waren vor allem Immigranten und andere Bürger, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Am Aktionstag (26. September 2001) wurden z. B. an verschiedenen Orten Deutschkurse aus den Unterrichtsräumen in den öffentlichen Raum verlegt. Dabei wurden Passanten zu ihrer Meinung und Erfahrung mit Mehrsprachigkeit befragt. Ein politisches Symposium beendete das Programm.

Euro-Sprachmobil

Ein „Euro-Sprachmobil“ der Euro-Schulen-Organisation tourte von Juni bis September durch Deutschland. Der mit Werbe- und Informationsmaterial ausgestattete Kleinbus informierte bürgerlich über das Sprachenlernen. Es wurden u. a. Riesa, Freudenstadt, Erfurt, Wiesbaden, Görlitz, Leipzig, Recklinghausen, Berlin, Freiberg, Dessau und schließlich Bamberg angefahren, wo am 26. September der offizielle Abschluss der Aktion gefeiert wurde. Neben Beratungen zum Thema Sprachenlernen durch die Schulen in der jeweiligen Region fanden Fragespiele, Preisausschreiben und Verlosungen statt.

Stuttgarter Netzwerk Sprachen (C 3.1.5)

Das Projekt umfasste eine Vielzahl von Initiativen, die über das Jahr verteilt statt fanden, darunter Veröffentlichungen, Wettbewerbe, Workshops und Internet-Aktivitäten. Weiterhin wurden individuelle Sprachberatungen zu Sprachkursen und Lernsoftware angeboten, Workshops zu interkultureller Kompetenz, Sprachencafés mit zweisprachigen Lesungen, multikulturelle Feste, fremdsprachige Theateraufführungen, Vorträge. Die Projektleitung lag bei der Stadtverwaltung, mitbeteiligt waren ein Lokalsender sowie unterschiedliche Anbieter auf dem Gebiet der Sprachausbildung. Das nunmehr geknüpfte Stuttgarter Netz zu Sprache und Kulturen wird in gesammelten Erfahrungen, weitergeführten Kooperationen, Veranstaltungsreihen und Informationsaustauschen, verankert im Sprachenatelier der Stadtbücherei, über das „Europäische Jahr der Sprachen“ hinaus fortbestehen.

co mogu wézés?	co smiejom se nažejas?
co musym cyniš?	co jo luž?

dé idir air am b'urraín fios a bhlí agam?	dé idir ris am bith dühl agam?
dé a tha agam ri dhiúnamh?	dé a tha ann am mac an duine?



Staatl. Seminar für Schulpädagogik (Gymn.)
 Mathildenstr. 32
 72072 Tübingen
 Tel.: 07071 / 91 91 00
 Fax: 07071 / 91 91 88
seminar@semgym.uni-tuebingen.de
www.uni-tuebingen.de/sem.schulpaedagogik
 Direktor Prof. Hartmut Ebke



Deutscher Gehörlosen-Bund e.V.
 Lohengrinstr. 11
 81925 München
 Tel.: 089 / 99 26 98-0
 Fax: 089 / 99 26 98-11
glvmu@t-online.de
www.gehoerlosen-bund.de/eud/index_eud.htm
 Rudi Sailer, Vizepräsident (gehörlos),
 Anke Hannig, Projektkoordinatorin
 (hörend)



Stadt Augsburg,
 Referat Oberbürgermeister,
 Europakoordination, Maximilianstr. 4
 86150 Augsburg
 Tel.: 0821 / 324 30 04
 Fax: 0821 / 324 21 21
OB.stadt@augsburg.de
www.augsburg.de
 Andrea Gehler-Füssel



Bildungs- und Schulungs-Institut Schweinfurt-Suhl (BSI)
 Karl-Götz-Str. 26
 94424 Schweinfurt
 Tel.: 09721 / 94 72 0
 Fax: 09721 / 88 19 0
info@bsi-schweinfurt.de
www.bsi-schweinfurt.de
 Prof. Dr. Christa Fritzke



Universität Bayreuth
 Universitätstr. 30
 95440 Bayreuth
 Tel.: 0921 / 55 29 40
 Fax: 0921 / 55 29 36
peter.wossidlo@uni-bayreuth.de
www.uni-bayreuth.de
 Prof. Dr. Dr. h.c. Peter Rütger Wossidlo

Kulturen in Sprache und Spiel (KISS)

Die Interkulturelle Woche vom 7.-11. Mai wurde vom Staatlichen Seminar für Schulpädagogik (Gymn.) unter dem Motto „Kulturen in Sprache und Spiel“ (KISS) gestaltet. Im Mittelpunkt standen: Interkulturelles Lernen, Sprachenlernen in Beruf und Wirtschaft, Erwachsenenbildung im tertiären Bereich, schulische Unterrichtsprojekte, Theater und Spiel im Fremdsprachenunterricht. KISS hat das Ziel erreicht, allen am Fremdsprachenlernen und -lehrnen Interessierten ein Forum für den Erfahrungsaustausch zu bieten: So haben zum ersten Mal alle am Fremdsprachenunterricht in Tübingen beteiligten Institutionen wirkungsvoll zusammengearbeitet.

Euro-Sign-Kongress

Am 7./8. September organisierte der Deutsche Gehörlosen-Bund in München eine Zeichensprachen-Konferenz in Zusammenarbeit mit größeren europäischen Gehörlosen-Organisationen. Ziel war es, die Gebärdensprachforschung in Europa zu vergleichen, bilinguale Lernen in allen europäischen Ländern in Schule, Elternhaus und Arbeitsleben anzuregen, den Einfluss der Sprache auf den Arbeitsmarkt und die Berufsweiterbildung zu untersuchen, Neuentwicklungen der Gebärdensprachen bei Präsentationen aufzuzeigen und neue technische Möglichkeiten für Gehörlose (z. B. Relay-Services, Visicast) zu präsentieren.

„Europäisches Jahr der Sprachen 2001“ in Augsburg

Die Stadt Augsburg organisierte mit den Fremdspracheneinrichtungen der Stadt im Rahmen des Europafestes auf dem Rathausplatz einen „Sprachentag“ (11. Mai 2001), an dem private und öffentliche Sprachschulen und Akademien über das Fremdsprachenlernen, ihre allgemeinen Programme und über die im Sommer in Augsburg laufenden speziellen Fremdsprachenprojekte informierten. Die Europakoordination der Stadt Augsburg baute daneben das „Augsburger Netzwerk der Sprachlernmöglichkeiten“ auf und publizierte die Broschüre „Fremdsprachenlernen in Augsburg“.

Sprachparcours für Europa

Im Rahmen dieses Projektes wurde u. a. am 26. September ein „Sprachparcours“ in Schweinfurt organisiert. Zielgruppe waren Schüler ab 13 Jahren sowie Studenten aus der Region Mainfranken (Bayern). Es sollte verdeutlicht werden, in welchem Maße sich Fremdsprachenkenntnisse positiv auf Ausbildung und Beruf auswirken. Die Aktivitäten beinhalteten eine Vielzahl von Fragespielen und praxisbezogenen Präsentationen.

57

Europa-Sprachen

Die Universität Bayreuth organisierte zusammen mit regionalen Behörden und Medien am 14. Oktober einen Internationalen Tag der Fremdsprachen und Kulturen. An diesem Tag wurden Informationsstände, Gesprächsrunden, kulturelle Veranstaltungen, Schnupperkurse und eine Party angeboten. Im Lokalsender gab es vom 8.-14. Oktober Zweiseinhalb-Minuten-Schnupperkurse. Für ganz Nordbayern wurde eine entsprechende Öffentlichkeitskampagne gestartet.

beth y medraf
 i ei wybod?

beth sydd yn rhaid
 i mi ei wneud?

am beth y caf
 i obelthio?

beth yw
 dyn?

wat kann
 ech wëssen?

wat muss
 ech machen?

wat duerf
 ech hoffen?

wat as de
 mënsch?

Weltfragen: Walisisch

Weltfragen: Letzeburgisch

4. Die Vielfalt der Aktivitäten

4.1 Gute Beispiele aus den Schulen

Baden-Württemberg



Staatliches Seminar für Schulpädagogik (Gymnasien)
Mathildenstr. 32
72072 Tübingen
Professor Dr. Hartmut Ebke



Ministerium für Kultus, Jugend und Sport
Baden-Württemberg
Postfach 10 34 42
70029 Stuttgart
Peter Jechalke



Bundeswettbewerb Fremdsprachen in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Baden-Württemberg
Postfach 10 34 42
70029 Stuttgart

Kulturen in Sprache und Spiel (KISS)

Durch vielfältige Aktivitäten (Vorträge, Workshops, interkulturelles Kompetenztraining, Theateraufführungen) zahlreicher Institutionen wurden alle angesprochen, die der Vermittlung und dem Lernen von Sprachen beruflich und privat verbunden sind – Hochschulen, Wirtschaft, Weiterbildung, berufliche und allgemeinbildende Schulen.

Muttersprache, Partnersprache

Dieses Projekt nahm die Ziele des Europäischen Jahres der Sprachen in besonderer Weise auf, indem es die Beherrschung der Partnersprache und die Idee der Mehrsprachigkeit thematisierte. Neuere Ansätze zum Erlernen von Sprachen und Vertiefen von Sprachkompetenz wurden aufgezeigt.

Fremdsprachenfest 2001 in Konstanz

Mehrere hunderte sprachbegabte und sprachbegeisterte Schülerinnen und Schüler aus ganz Deutschland trafen sich in Konstanz zum 10. Sprachenfest des Bundeswettbewerbs Fremdsprachen, um den Bundessieger zu ermitteln. Auf den Bühnen des Kulturzentrums wurden selbst gefertigte Theaterstücke, Videos und Hörspiele in verschiedenen Sprachen einem interessierten Publikum präsentiert.

58

Bayern



Wilhelm-Hausenstein-Gymnasium
Elektrastr. 61
81925 München
Tel.: 089 / 922 99 69-0
Fax: 089 / 922 99 69-39
www.whg.musin.de
Gina Fobbe, Tel.: 089 / 950 68 29



Theresien-Gymnasium
Schreibmüllerstr. 10
91522 Ansbach
Tel.: 0981 / 874 95
Fax: 0981 / 853 42



Karlsgymnasium Bad Reichenhall
Salzburger Str. 28
83435 Bad Reichenhall
Tel.: 08651 / 610 56, -57
Fax: 08651 / 647 46
<http://karlsgymnasium.bestnetz.de/Schueler/globetrotter.htm>
Studiendirektor Dr. Karl Häußler

On the way to a global understanding

Schülerinnen und Schüler der Klasse 8a (E1) des Wilhelm-Hausenstein-Gymnasiums führten im Jahr 2001 ein Projekt zum Thema „Australien“ durch. Dabei sollte „understanding“ alle Bedeutungen umfassen. Eine Kassette ist bei der genannten Kontaktadresse erhältlich.

Europa-Zertifikat

Schülerinnen und Schüler des Theresien-Gymnasiums haben versucht, zusätzliche Fremdsprachenangebote zu erstellen und sie in Fächer wie Informatik und Rhetorik zu integrieren. Dabei ging es auch um die Abstimmung mit in Deutschland bzw. im Ausland befindlichen Schulen. Die Schülerinnen und Schüler der 10. und 11. Klassen erstellten hierzu ein Kleines bzw. ein Großes Europa-Zertifikat.

Virtuelle Globetrotter – unsere Partnerschulen im Profil

Zum Thema „Virtuelle Globetrotter – Fremdsprachen lernen mit den neuen Medien“ haben Schülerinnen und Schüler eine interaktive CD-ROM erstellt, die in die zahlreichen und unterschiedlichen Austauschprogramme des Karlsgymnasiums einführen soll. Die Partnerschulen in Großbritannien, den USA und Frankreich werden in der jeweiligen Landessprache vorgestellt. Die CD-ROM ist bei Herrn StD Dr. Häußler erhältlich.

Berlin



Sophie-Scholl-Oberschule
Elßholzstr. 34-37
12279 Berlin
Tel.: 030 / 75 60 71 71
Fax: 030 / 75 60 44 65
Michèle Héloury



Schiller-Oberschule
Schillerstr. 125-127
10625 Berlin
Tel.: 030 / 90 29 25 920
Fax: 030 / 90 29 25 841
Frau Schulze-Reckzien



Cope e. V.
c/o Sonsoles Cerviño Lopez
Thrasoltstr. 22
10585 Berlin

Wir sind alle Farbige

Fachübergreifendes Projekt zum Thema Mehrsprachigkeit. Sprachen und ihre Vielfalt werden als Beitrag zu einer Haltung der Toleranz er-schlossen. Zielgruppe: Sek I. Material: Broschüre und CD-Rom.

Europa-Hymne

Komposition einer Europa-Hymne von Schülerinnen und Schülern; Zielgruppe: Jugendliche in ganz Europa; Material: Musikkassette.

Ein Treffpunkt, zwei Sprachen, zig Kulturen

Lehreinheiten zur Landeskunde mit Themenschwerpunkt „Costumbres“ in Form von „Coteaching“ deutsch/muttersprachlicher Lehrkräfte für Schulen und VHS-Kurse. Zielgruppe: Schülerinnen und Schüler der Sek. I und erwachsene Lerner.

Brandenburg



Grundschule Cottbus
Helene-Weigel-Str. 4
03050 Cottbus



Arbeitsstelle Bildungsentwicklung
Cottbus (ABC)
Sielower Str. 37
03044 Cottbus



Fachverband Moderne Fremdsprachen (FMF)
Landesverband Brandenburg
Johann-Sebastian-Bach-Str. 3
15517 Fürstenwalde
Detlef Redmann

Verwandte der Sprache. Sorbisch (Wendisch), Polnisch und Tschechisch

Die von Schülerinnen und Schülern gestaltete Ausstellung widmete sich den sprachlichen Verwandtschaftsbeziehungen des in der Lausitz (Brandenburg und Sachsen) verbreiteten Sorbischen (Wendischen) mit den Sprachen der Nachbarländer Polen und Tschechien.

Sprachunterricht und Sprachenlernen von Regional- und Minderheitensprachen in Europa

Bretonen in Frankreich, Burgenländer Kroaten und Kärtner Slowenen in Österreich, Kaschuben in Polen, Kroaten in Ungarn: Vertreter aus vier europäischen Ländern mit Regionalsprachen als Zweitsprachen trafen mit Vertretern der sorbischen (wendischen) Minderheit zusammen.

Fremdsprachiges Festival der Schülertheater

Der FMF Brandenburg versammelte für zwei Tage Schülertheater, Spielgruppen, Klassen und Kurse von der Grundschule bis zum Seniorenkurs der Volkshochschule zum landesweit ersten fremdsprachigen Festival der Schülertheater. Die Aufführungen waren in Englisch, Französisch, Polnisch, Russisch, Spanisch, Sorbisch (Wendisch), aber auch in Deutsch – als Fremdsprache.

Bremen



Landesinstitut für Schule
(in Kooperation mit dem Instituto Cervantes und dem Institut Français)
Am Weidedamm 20
28215 Bremen

Fachtag „Europäisches Jahr der Sprachen“ (6.-7.9.2001)

Ein Angebot von 28 Veranstaltungen in Form von Gesprächen, Vorträgen, Seminaren und Workshops für Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch und Niederländisch; außerdem Hospitationen im Fremdsprachenunterricht in Grundschulen.



Fachbereich Sprach- und
Literaturwissenschaften
Universität Bremen
Bibliothekstr. 1
28359 Bremen



Universität Bremen
Bibliothekstr. 1
28359 Bremen
und
Senator für Bildung,
Wissenschaft und Kunst
Rembertiring 8-12 D
28195 Bremen



Hamburg



Behörde für Bildung und Sport
Hamburger Str. 31
22083 Hamburg



Behörde für Schule, Jugend
und Berufsbildung
Hamburger Str. 31
22083 Hamburg

60



Behörde für Bildung und Sport
Hamburger Str. 31
22083 Hamburg
und
Handelskammer Hamburg
Adolphtsplatz 1
20457 Hamburg

Vortragsreihe „Vielsprachiges Europa“

Als Beitrag zur Förderung des allgemeinen Bewusstseins für die sprachliche und kulturelle Vielfalt Europas wurden von Oktober bis Dezember 2001 acht Vorträge gehalten. Angesprochen waren das universitäre Publikum sowie die breite Öffentlichkeit.

Mitmachaktion „Der lyrische Turmbau zu Babel in Bremen“

Ca. 60 kleinere Aktionen von Gruppen und Einzeldarstellern wurden am 3. Mai an verschiedenen Plätzen der Innenstadt veranstaltet; z. T. auch als Mitmachaktionen. In vielen europäischen und außereuropäischen Sprachen wurden Gedichte, Geschichten, Märchen, Lieder, Songs, szenische Darstellungen, Phantastereien usw. vorgetragen.

Europäische Filmtage

Die Behörde für Bildung und Sport und das CinemaxX Dammtor boten fünf interessante Spielfilme aus europäischen Partnerländern in der Originalsprache an. Es wurden die Sprachen ausgewählt, die am häufigsten in den Hamburger Schulen unterrichtet werden: Spanisch, Italienisch, Russisch, Englisch, Französisch. Deutsche Untertitel unterstützten das Verstehen. Ca. 2400 Schülerinnen und Schüler besuchten die Europäischen Filmtage.

Festival der Kulturen in Europa mit 9. Portugiesischem Kulturfestival „Arraial Português“

Künstlerinnen und Künstler aus über 30 europäischen Ländern präsentierten am 5. und 6. Mai 2001 auf drei Bühnen und an zahlreichen Ständen die Vielfalt der europäischen Kultur: Attraktionen, Kinderzirkus, altes Handwerk, Hexen-Welten, Live-Musik und kulinarische Genüsse. Für das Portugiesische Kulturfestival wurde das Museum für Völkerkunde mit Unterstützung des portugiesischen Generalkonsulats Hamburg in ein „portugiesisches Haus“ verwandelt und diente als Treffpunkt für die portugiesische Bevölkerung der Hansestadt. Insgesamt nahmen ca. 7000 Besucher an dem Festival teil.

Fremdsprachenwettbewerb für Auszubildende in der dualen Berufsausbildung

Aus Anlass des EJS veranstalteten die Handelskammer Hamburg und die Behörde für Bildung und Sport gemeinsam einen Fremdsprachenwettbewerb für Auszubildende in der dualen Berufsausbildung. Aufgabe war die fremdsprachliche Präsentation eines von ihnen gewählten Segments des Berufsalltags. Als Medien für die eingereichten Beiträge dienten Videos, CD-ROMs (Internetseiten, PowerPoint-Präsentationen) und gedruckte Dokumentationen.



Hessen



Kontakt:
Ulrich Reyher
August-Gräser-Schule
Gerolsteinerstr. 2
60529 Frankfurt am Main
Tel.: 069 / 35 55 44

Fête des Princes et Princesses

Ausgehend von Saint-Exupérys *Le Petit Prince* bereiteten 13 hessische Grundschulen im Französischunterricht frei gestaltete Märchenszenen vor, die sie am 22. Mai 2001 auf dem „Fest der kleinen Prinzen und Prinzessinnen“ vor der Kulisse des Holzhausenschlösschens in Frankfurt präsentierten. Die Veranstaltung fand in Zusammenarbeit mit der Kulturbteilung der französischen Botschaft und mit Unterstützung der Robert-Bosch-Stiftung statt und bewies wieder einmal, dass auch Grundschulkinder mit Vergnügen und Erfolg Französisch lernen.



Theodor-Heuss-Schule
Willy-Möck-Str.12
35037 Marburg
Elisabeth Fiedler
Tel.: 06421 / 16 64-120



Otto-Hahn-Schule
Kastanienalle 69
63454 Hanau
Udo Häfele
Tel.: 06181 / 92 17 00

Integrationsprojekt „Das sind wir – Migrantenkinder“

In einem Kurs für Jungen und Mädchen aus der GUS wurde das „Leben zwischen zwei Kulturen“ offen und selbstreflexiv behandelt. Die Schüleininnen und Schüler lasen Gedichte und Geschichten aus den Federn von Autoren, die einst selbst als Migranten nach Deutschland gekommen waren und ihre Ängste, Wünsche und Sehnsüchte literarisch verarbeiteten. In den Texten suchten die Kinder nach Gemeinsamkeiten mit den fiktiven Figuren, sprachen über eigene Erfahrungen und begannen, eigene Texte zu verfassen, die sie den Mitschülern und Eltern präsentierten.

Internationales Projekt „Pilgerwege in Europa“

Schülerinnen und Schüler aus Hanau, Hattersheim, Czestochowa, Rom, Siena und León erforschten und präsentierten in einem Comenius-Projekt die Bedeutung des alten „Jakobswegs“ nach Santiago de Compostela für die gemeinsame Geschichte Europas. Die sechs Gruppen aus vier Nationen arbeiteten fächerübergreifend, standen in regelmäßiger Kontakt und trafen sich zu internationalen Arbeitssitzungen in den Projektorten. Thema und Methodik des Projektes wie auch die Auswahl der Beteiligten ließen die viel beschworene „europäische Dimension im Bildungswesen“ beispielhaft und anschaulich erfahrbar werden.

Mecklenburg-Vorpommern



**Ministerium für Bildung,
Wissenschaft und Kultur**
Werderstr. 124
19055 Schwerin
Doris Lipowski
D.Lipowski@kultus-mv.de



**Ministerium für Bildung,
Wissenschaft und Kultur**
Werderstr. 124
19055 Schwerin
Doris Lipowski
D.Lipowski@kultus-mv.de



**Berufliche Schule der Hansestadt
Rostock – Handel –**
Stephan-Jantzen-Ring 3-4
18106 Rostock
Frau Dr. Bacher, Frau Maruska,
Tel.: 0381 / 127 25 04

Sprachenpass Jahrgangsstufe 3 und 4

Auf der Grundlage des Europäischen Portfolios der Sprachen ist in Mecklenburg-Vorpommern ein Sprachenpass für die Jahrgangsstufen 3 und 4 entwickelt worden. Er dient als Leistungsbeschreibung in der Fremdsprache und ist ein Ersatz für Noten, die im frühbeginnenden Fremdsprachenunterricht noch nicht erteilt werden. Mit Hilfe der Lehrkräfte lernen die Schülerinnen und Schüler, ihre Kenntnisse darzustellen und ihre Leistungen einzuschätzen.

Sprachen-Portfolio Jahrgangsstufen 5 und 6

Im Fremdsprachenunterricht der Jahrgangsstufen 5 und 6 erhalten die Schülerinnen und Schüler Noten. Zusätzlich führen sie das Sprachen-Portfolio, das eigens für die Orientierungsstufe entwickelt worden ist. Im Portfolio beschreiben die Schüler ihre Erfahrungen mit Fremdsprachen. Darüber hinaus soll fortlaufende Selbstevaluation in der Orientierungsstufe die Lernenden dazu befähigen, am Ende der Jahrgangsstufe 6 ihre sprachlichen Fähigkeiten selbst einzuschätzen.

Ostsee-Projekt

Dieses Projekt vereinte Schülerinnen und Schüler aus Berufsschulen der Ostsee-Anrainerstaaten bei der Beschäftigung mit den Lebensbedingungen in den Ländern der Projektteilnehmer. Im Mittelpunkt standen dabei vor allem wirtschaftliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede, aber auch Umweltfragen und die Rolle der Ostsee-Anrainerstaaten in der EU. Die Verständigungssprache war Englisch. Bei den gegenseitigen Besuchen erwarben die Teilnehmer elementare Kenntnisse der Alltagskommunikation in der jeweiligen Landessprache.

Niedersachsen



Gymnasium Wilhelm-Raabe-Schule
Langensalzastr. 24
30169 Hannover
Tel.: 0511 / 16 84 21 54
Hilde Segna
Segna@erz.uni.hannover.de



Franziskusgymnasium
In den Strubben 11
49809 Lingen
Tel.: 0591 / 40 91
www.franziskusgymnasium.de
schule@franziskusgymnasium.de
Angelika Roelfes



Deutsch-Italienische Gesamtschule
Örtzestr. 1a
38448 Wolfsburg
Tel.: 05361 / 866 00 44
Milena Hienz-de Albentiis und
Frau Frenzel

Sprachen öffnen Türen

Das Motto des Europäischen Jahres der Sprachen war Thema einer Schreibwerkstatt, in der Schülerinnen und Schüler ihre Assoziationen, Vorstellungen und Ideen zu Papier brachten. Entstanden sind mehrsprachig konzipierte Texte und musikalisch untermalte Sketche. So konnte eine interessierte Öffentlichkeit miterleben, wie Sprach- und Sprechtrainer einen jungen, ehrgeizigen Europaabgeordneten zur Verzweiflung bringen oder wie Sprachenkenntnisse in wörtlichem Sinne Türen öffnen, indem unkundige Türsteher mit perfekten Englisch-, Französisch- und auch Lateinkenntnissen über das wahre Alter jugendlicher Diskobesucher getäuscht werden können.

De itinere ad animum maiorem vel necesse non est, quod magnus sis, ut magna geras

„Der Aufbruch zu mehr Mut oder: Man muss nicht groß sein, um Großes zu tun“ lautet der Titel eines kurzen Dramas, das die Latein-Theater-AG des Franziskusgymnasiums konzipierte, ins Lateinische übersetzte und schulintern aufführte. Am 15.06.2001 konnten die Akteure der 9. Klassen ihre kleine Produktion als Bundesieger im Bundeswettbewerb Fremdsprachen beim Sprachenfest in Konstanz vor größerem Publikum präsentieren, was mit dem Preis des Deutschen Altphilologenverbandes und dem Zuschauerpreis der Stadt Konstanz belohnt wurde.

Deutsch-Italienische Schreibwerkstatt

Die Deutsch-Italienische Gesamtschule in Wolfsburg hat eine Schreibwerkstatt durchgeführt, an der sich Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 4-9 beteiligen konnten. Sie sollten jeweils in ihrer Nicht-Muttersprache kleine Gedichte und Prosa-Texte verfassen, die sich um ihre Beziehungen zu Italien drehen; z. B. Italien als Herkunftsland der Familie, als Reiseland, als Land der Musik und der Mode, der Kultur und des guten Essens. Die Texte wurden in der Schule ausgestellt und später in einer Broschüre zusammengefasst. Als Belohnung durften die Verfasser der besten Texte an einer Schulfahrt in die Abruzzen teilnehmen.

Nordrhein-Westfalen

62



**Ministerium für Schule und
Weiterbildung, Wissenschaft
und Forschung**
Völklinger Straße 49
40221 Düsseldorf
Henny.Roenneper@MSWF.NRW.DE
Frau Henny Rönneper



Sprachenrat im Mittleren Ruhrgebiet
c/o Landesspracheninstitut NRW
Postfach 10 15 65
44715 Bochum

Eröffnungsveranstaltung zum Europäischen Jahr der Sprachen

Dieser Festakt am 11.01.2001 entstand aus der Zusammenarbeit zwischen dem Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung und der Stadt Bochum im Museum der Stadt Bochum in Verbindung mit der Informationsbörse „Studium Internationale“ zu internationalen Bildungs-, Ausbildungs- und Studiengängen im Hildegardis-Gymnasium in Bochum. Die Veranstaltung fand mit über 2000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt.

Sprachenrat im Mittleren Ruhrgebiet

Am 27.09.2001 erfolgte zum Europäischen Tag der Sprachen in Bochum die Gründung des „Sprachenrates im Mittleren Ruhrgebiet“. Dies geschah unter der Beteiligung der Industrie- und Handelskammer Bochum, der Bezirksregierung Arnsberg, der Stadt Bochum, der Volkshochschule Bochum, des Seminars für Sprachlehrforschung der Ruhr-Universität Bochum, der E-Initiative NRW und des Landesspracheninstituts Nordrhein-Westfalen.



Bezirksregierung Köln
Zeughausstr. 4-8
50606 Köln
LRSD Helmut Würvenich

Polyflott

Herkunftssprachenprojekt der Bezirksregierung, des Schulamtes und der Schulen in Köln zur Darstellung der Arbeit im muttersprachlichen Unterricht für Schülerinnen und Schüler anderer Herkunftssprachen; Auftaktveranstaltung im Kunstmuseum Bonn mit Schülerworkshops und szenischen Auftritten unterstützt durch Künstler und Museums-pädagogen. Umfangreiche Dokumentation unter dem Titel „Beiträge aus dem Bereich Muttersprachen“.



Rheinland-Pfalz

Hilda-Gymnasium
Kurfürstenstraße 40
56068 Koblenz
Wolfgang Ide

Integrierte deutsch-französische Unterrichtsprojekte im bilingualen Unterricht der Oberstufe

Die integrierten deutsch-französischen Unterrichtsprojekte im bilingualen deutsch-französischen Unterricht der Oberstufe stellen eine eigene Form von Unterrichtsprojekten dar, die sowohl eine direkte Begegnung als auch eine intensive thematische Arbeit an der Heimatschule und einen regelmäßigen Austausch von Zwischenergebnissen beinhaltet. Ziel der Zusammenarbeit sollte nicht ein Austausch im traditionellen Sinne sein, sondern eine sachbezogene, inhaltsorientierte Zusammenarbeit von Schülerinnen und Schülern beider Länder.



Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung
Mittlere Bleiche 61
55116 Mainz

Festival der Sprachen – Fremdsprachen lehren und lernen im neuen Jahrtausend

Die Vielfalt der fremdsprachlichen Projekte und Aktivitäten der Schulen, Hochschulen und Weiterbildungseinrichtungen in Rheinland-Pfalz wurde am 1.3.2001 in Foren und Ateliers auf dem Festival im ZDF-Konferenzzentrum Mainz-Lerchenberg vorgestellt. Schülerinnen und Schüler beteiligten sich mit eigenen fremdsprachlichen Darbietungen an der Tagesgestaltung.



FMF Landesverband Rheinland-Pfalz
c/o Prof. Dr. Liesel Hermes
Im Speitel 128
76229 Karlsruhe

Sprachen lernen – Welten entdecken

Im Rahmen einer Lehrerfortbildungstagung am 25./26.10.2001 traf sich im Institut für schulische Fortbildung und schulpsychologische Beratung, Boppard, Prominenz aus Politik, Forschung und Lehre, Fort- und Weiterbildung und den Medien mit zahlreichen Sprachlehrerinnen und -lehrern.

63



Saarland

Kath. Kindergarten St. Peter
66663 Merzig
Tel.: 06861 / 24 49
Margret Bauer

Begegnungstag Kindergarten – Ecole Maternelle

Im Kindergarten St. Peter, Merzig werden 90 Kinder von Muttersprachlerinnen spielerisch in den Gebrauch der französischen Sprache eingeführt. Die 5- und 6-jährigen Kinder konnten erstmals einen Tag in der Partnereinrichtung „La Houve“ im lothringischen Creutzwald verbringen, wo es ein ähnliches Programm der Frühbegegnung mit der deutschen Sprache gibt. Die Kinder hatten füreinander Lieder und Reime in der Partnersprache eingeübt und verbrachten den Tag mit gemeinsamen Tänzen, freiem Spiel, Mittagessen, Waldspaziergang und einer zweisprachigen Zaubervorstellung



Gesamtschule Mettlach-Orscholz
 Saarbrücker Str. 17
 66693 Mettlach-Orscholz
 Tel.: 06865 / 520
 Klaus Schwarz



ERS Robert-Schuman-Schule
 In den Kreuzlängten 12a
 66352 Großrosseln
 Tel.: 06809 /270
 Peter Koßmann



Sachsen

64



Sächsisches Landeskomitee zur Förderung sprachlich begabter und interessierter Schüler
 c/o Chr.-Graupner-Gymnasium
 Chr.-Graupner-Str. 1
 08107 Kirchberg
 Tel.: 03772 / 216 53,
 Ansprechpartner: Werner Santo
 E-Mail: werner.santo@t-online.de

Europafest

Im Mai 2001 fand in der Gesamtschule Mettlach-Orscholz ein Europafest mit 90 Schülern und Lehrern aus 7 Ländern statt. Eine Woche arbeiteten die jungen Leute in verschiedenen Projekten, in denen alle Sprachen der Teilnehmer als Arbeitssprachen (darunter Letzeburgisch, Tschechisch, Ungarisch und Griechisch) zugelassen waren. Mit der Generationenkonferenz des Saarländischen Rundfunks zum moselfränkischen Dialekt und dem Leben auf der Grenze erfuhr das Thema „Sprachen“ eine angemessene Darstellung in der Öffentlichkeit. Für die ausrichtende Schule bedeutete diese Woche einen Start in eine neue Phase des Fremdsprachenangebots: Allen Eingangsklassen wurde ab dem neuen Schuljahr angeboten, neben der Pflichtfremdsprache Englisch auch Französisch als Sprache der Nachbarn von Anfang an zu lernen.

Projet Pont

Seit 1994/95 arbeiten die Robert-Schuman-Schule Großrosseln und das Collège Louis Armand Petite Rosselle (Département Moselle) in dem Projekt MOSA (MOselle-SAarland) zusammen. Die deutschen Schülerinnen und Schüler erhalten ab der Klassenstufe 6 zwei zusätzliche Stunden Französisch-Unterricht, der von Lehrkräften des Collège erteilt wird – und umgekehrt. Der Schwerpunkt liegt auf der Verbesserung der mündlichen Kommunikation und dem Ausbau landeskundlicher Kenntnisse. 2001 kam erstmals das "Projet Pont" hinzu: Während eines Austauschs von zweimal einer Woche nahmen die Schülerinnen und Schüler im Klassenverband, aber im Tandem mit einem anderssprachigen Partner am kompletten Unterricht der anderen Schule teil.

Sprachenseminar

Bei dem Projekt handelt es sich um ein 4-tägiges Sprachenseminar für sprachlich interessierte und begabte Schülerinnen und Schüler der Gymnasien des Landes Sachsen der Jahrgangsstufen 8 und 9 im zweiten Lernjahr des Fremdsprachenunterrichts. Das engagierte und ehrenamtlich tätige sächsische Landeskomitee unterstützt mit diesem Projekt das Sprachenlernen in einer schwierigen Entwicklungsstufe der Schülerinnen und Schüler. Die Projektarbeit vollzog sich in den Sprachen Französisch, Italienisch, Latein, Polnisch, Russisch, Spanisch und Tschechisch. Durch den Einbezug von Englisch als Verkehrs- bzw. Präsentationssprache wurde jeder Schüler in mindestens zwei Fremdsprachen intensiv angesprochen. Das Projekt wurde mit dem Europäischen Sprachensiegel 2001 ausgezeichnet.

Spanisches Theaterfestival

Organisiert vom Spanischlehrerverband und dem Sächsisches Staatsministerium für Kultus fanden am 6. Februar 2001 an drei verschiedenen Orten in Sachsen regionale Theaterfeste statt. Insgesamt führten fünfzehn Gruppen der Jahrgangsstufen 9 bis 12 aus zwölf verschiedenen Schulen ihre Stücke an drei Gymnasien auf. Die jeweils zwei besten Teilnehmergruppen der regionalen Ausscheidungen qualifizierten sich für das zentrale spanische Theaterfest in Chemnitz. Einmal zu sehen, was andere Spanischschüler zu leisten im Stande sind, aber auch einfach das Kennenlernen von Spanisch lernenden Schülern anderer Schulen hatte einen stark motivierenden Charakter für alle Teilnehmer und Gäste.

Kreisgymnasium Freital-Deuben
 Krönertstr. 25
 01705 Freital
 Jörg Neumann
 Tel.: 0351 / 649 18 24



**Sächsisches Staatsministerium
für Kultus**
Carolaplatz 1
01097 Dresden
Tel.: 0351 / 564 28 26
Dr. Katrin Reichel-Wehnert
katrin.reichel-wehnert@smk.sachsen.de



Sachsen-Anhalt



**Landesbildungszentrum für
Hörgeschädigte Halberstadt**
Westerhäuser Str. 40
3882 Halberstadt



Melanchthon Gymnasium Wittenberg
Neustr. 10b
06886 Lutherstadt Wittenberg



**Arbeitsgemeinschaft Deutsches
Schleswig e.V.**
Marienkirchhof 6
24901 Flensburg
Tel.: 0461 / 869 30

Sprachenwettbewerb „Sprachen sind Brücken – Brücken zu Freunden“

Die Arbeitsgruppe Fremdsprachen in der Grundschule im Sächsischen Staatsministerium für Kultus führte im Rahmen des EJS einen sachsenweiten Wettbewerb zu sprachen-, begegnungs- und europaorientierten Projekten in der Grundschule unter dem Motto „Sprachen sind Brücken – Brücken zu Freunden“ durch. Gesucht wurden Klassen- oder Schulprojekte, aber auch schulübergreifende Vorhaben, die einmalig oder langfristig die Brückenfunktion von Sprache dokumentieren und erlebbar werden lassen. Eine Jury wählte unter den zahlreichen Einsendungen 9 Preisträger aus. Die Preisverleihung fand im Rahmen der Europäischen Woche des Sprachenlernens im Kultusministerium statt.

Hundstage

In Halle/Saale fand vom 26.9. bis 29.9.2001 ein dreitägiges Jugendtheaterfestival statt. Sieben Theatergruppen aus Halle und anderen europäischen Regionen traten auf. Kinder und Jugendliche haben sich mit Hilfe von Mythen und Erzählungen verschiedener Länder an die Sprach- und Kulturvielfalt in Europa anzunähern versucht. Zusätzlich gab es ein Rahmenprogramm mit Aktivitäten wie z. B. einem Chatroom über „Ideen und Ideale“ junger Leute.

„English is fun“, Projekt der Sekundarschulen des Landkreises Halberstadt

Die Schüler von neun teilnehmenden Schulen hatten mit großem Fleiß kleine Programme in englischer Sprache vorbereitet. Es wurden Liedbeiträge, Sketche und Lesungen in Englisch vorgeführt, zusätzlich wurde ein Quiz zur Landeskunde Großbritanniens abgehalten, bei dem je zwei Schüler von jeder teilnehmenden Schule eine Mannschaft bildeten. Zur Erinnerung an diesen „Sprachntag“ konnte jeder Teilnehmer ein kleines Geschenk mit nach Hause nehmen.

„1000 Jahre deutsche Sprache und Literatur“ in der Lutherstadt Wittenberg

Das Projekt wurde im Schuljahr 2000/2001 von den drei Leistungskursen Deutsch des Gymnasiums bearbeitet. Die Gymnasiasten und Gymnasiastinnen konnten aus verschiedenen Themenbereichen wählen und mussten sich innerhalb ihres Schwerpunktes mit der Rolle der deutschen Sprache und Literatur beschäftigen. Die in den Kursen entstandenen Exponate zeugten auf europäischer Ebene vom Wert der Muttersprache im gesellschaftlichen Kontext.

Mehrsprachigkeit in ADS-Kindergärten in der Grenzregion Schleswig / Sönderjylland

Um die sprachliche Vielfalt in der Grenzregion Schleswig / Sönderjylland zu bewahren und die Mehrsprachigkeit seiner Bewohnerinnen und Bewohner zu fördern, hat die Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig e.V. ein Sprachbegegnungskonzept für Kinder von vier bis sechs Jahren entwickelt. Mit Hilfe einer Sprachmittlerin lernen die Kinder in den Kindergarten Niederdeutsch, Friesisch oder Dänisch.



Schleswig-Holsteinischer Heimatbund
Hamburger Landstr. 101
24113 Molfsee
Tel.: 0431 / 9 83 84-0



G. Schultz-Steinbach
Hauptstr. 22a
24637 Hüttenwohld
Tel.: 04394 / 99 29 88



F.A.W. Diesterwegschule Weimar
Windmühlenstr. 17
99425 Weimar
Tel.: 03643 / 90 56 02
Fax: 03643 / 90 56 09
sl@diesterwegschule-weimar.de
www.diesterwegschule-weimar.de
Frau Türpe, Frau Zmeck



Thüringer Kultusministerium
Werner-Seelenbinder-Str. 7
99096 Erfurt
Tel.: 0361 / 37 94 462
Fax: 0361 / 37 94 690
KKempe@tkm.thueringen.de,
www.thueringen.de/tkm
Dr. Kempe

66



**Staatliche Regelschule
Unstruttal-Ammern**
Schützendorfstr. 20
99974 Ammern
Tel.: 03601 / 81 23 20
Herr Stephan, Herr Hunstock

Plattdeutscher Tag

Schulen präsentierte am 21. September 2001 unterschiedliche Aspekte ihrer Arbeit im niederdeutschen Bereich. Mit Gesang und Tanz, niederdeutschem Rock-Pop, Lesungen und Theatersezenen zeigten Kinder und Jugendliche aller Altersstufen, dass Plattdeutsch lebt. Der „Plattdeutsche Tag“ war Auftakt für zahlreiche Veranstaltungen im ganzen Land – aus dem 1999 ins Leben gerufenen Tag wurde inzwischen ein ganzer Monat im Zeichen der niederdeutschen Sprache.

London goes to Schleswig-Holstein: ein Londoner Doppeldeckerbus als außerschulischer Lernort

In Zusammenarbeit mit dem Domino-Verlag (Günther Brinek, München, Tel.: 089 / 17 91 30) wurde ein echter Londoner Doppeldeckerbus auf die Reise geschickt, um Grundschülern die englische Sprache näher zu bringen. Ein geschulter „Schaffner“ forderte die Kinder zum Einstieg auf und verwickelte sie im Unterdeck in ein Stegreifgespräch mit lebensgroßen Sprechpuppen aus Madame Tussauds Wachsfigurenkabinett. Das Oberdeck bot dann eine Multimedia-Sightseeingtour durch London.

Thüringen

Blinde und Sehbehinderte lernen die russische Sprache

Im Rahmen des EJS begonnenes Projekt mit angeschlossenem Schüleraustausch zur Unterstützung einer Blindenschule in Kiew. Die Schüler erlernen neben der russischen Schwarzschrift auch die russische Brailleschrift und knüpfen auf diese Weise auch engere Kontakte zu Schülern und Schülern aus Kiew.

Die Einführung des bilingualen Unterrichts im dualen System an Berufsschulen

Transnationales Pilotprojekt im Rahmen des europäischen Bildungsprogramms LEONARDO DA VINCI. Mit dem Projekt wurde ein Grundkonzept zum bilingualen Fachunterricht in der Berufsschule entwickelt. Es wurden exemplarisch Unterrichtsmodule für die Berufsfelder Wirtschaft und Verwaltung, Elektrotechnik sowie für die Berufe im Hotel- und Gaststättengewerbe und für das Fach Informatik erstellt und transnational erprobt.

Zurück zu den Anfängen

Auf der Suche nach gemeinsamen Wurzeln in ihrer Geschichte und Kultur gingen im Mai 2001 etwa 70 Kinder aus Palermo (Italien), Vichy (Frankreich), Arnhem (Niederlande) und Ammern (Deutschland). Im „Thüringer EXPO-Projekt Zisterzienserkloster Volkenroda“ beschäftigten sie sich auf verschiedenste Art mit dem Mittelalter und lernten dabei auch Thüringer Geschichte, Traditionen und Handwerkskunst kennen: Waidfärberei, Kerzenziehen, mittelalterliche Rezepte wurden mit Hilfe der beteiligten Künstler und Unternehmer erprobt.

4.2 Beispielhafte Konferenzen

4.2.1 Tagung zum Europäischen Portfolio der Sprachen am 8. März 2001 in der Beethovenhalle in Bonn

Im Rahmen des EJS fanden sich am 8. März rund 400 Teilnehmer und Teilnehmerinnen in Bonn ein, um zu erfahren, wie weit die Realisierung des *Europäischen Portfolios der Sprachen* (☞ Kapitel 1) gediehen ist und wie die Perspektiven für die Zukunft sein werden. Diese Tagung wurde gemeinsam von der Stadt Bonn, dem Ministerium für Schule, Wissenschaft und Bildung und dem Landesinstitut für Schule und Weiterbildung ausgerichtet.

Joe Shiels vom Europarat hob die Bedeutung des Portfolios für das Sprachenlernen in Europa hervor; die Idee und die Entwicklung des Portfolios sind schließlich eine Initiative des Europarates. Und so konnten Vertreter aus den Niederlanden, aus Österreich, der Schweiz und aus Frankreich von den ersten Erfahrungen mit dem Portfolio in ihren Ländern berichten. Denn für das Sprachenportfolio ist kein einheitliches Standardmodell vorgesehen. Vielmehr sollen für unterschiedliche Zielgruppen, spezifische Bedingungen und Bedarfe der Bildungssysteme und Bildungseinrichtungen funktionsgerechte Modelle entstehen.

Die Schweiz setzt das Sprachenportfolio bereits flächendeckend in allen Kantonen ein, die Niederlande haben eine erste Version erprobt und setzen verstärkt auf eine Verbreitung im Internet. Frankreich hat die erste Ausgabe fertig und Österreich ist mitten in der Entwicklung. Alle Länder, die ein Sprachenportfolio einführen wollen, legen ihre Exemplare einer Kommission beim Europarat vor. Erst wenn das Portfolio dort geprüft worden ist und den vereinbarten Normen entspricht, darf es den Titel *Europäisches Portfolio der Sprachen* führen.

Über Nutzen und Sinn des Einsatzes eines Portfolios der Sprachen bestand unter den vertretenen Ländern völlige Übereinstimmung, nur bei Finanzierungsfragen, Strategien zur Verbreitung und den Fragen der Anerkennung in der

Wirtschafts- und Arbeitswelt gehen die Länder unterschiedliche Wege, in der Schweiz z. B. erwerben die Schüler und Schülerinnen ihr Portfolio für zehn Schweizer Franken, Frankreich denkt über ein Sponsorensystem nach und die Niederlande wollen es unentgeltlich ins Internet stellen.

Besonders die Vertreter und Vertreterinnen aus der Arbeits- und Wirtschaftswelt wurden aufgefordert, sich für die Anerkennung und damit für die Verbreitung des Portfolios einzusetzen, zumal von dieser Seite positive Signale zu vernehmen waren. Die Unternehmen könnten nach Vorlage eines Portfolios durchaus breitere Erkenntnisse über Bewerber und Bewerberinnen gewinnen als allein aus den Zeugnissen.

Ein ausgesprochen wichtiger, wenn nicht sogar der wichtigste Beitrag darüber, was die Benutzung des Portfolio eigentlich bewirken kann, kam von zwei Schülergruppen, die von Schülern befragt wurden. Eine Gruppe einer 7. Klasse Gesamtschule und eine Gruppe einer 11. Klasse Gymnasium tauschten ihre Erfahrungen aus: Für die Schüler und Schülerinnen der 7. Klasse stand das Lernen von Sprachen und das Einschätzen des eigenen Lernfortschrittes und die Schwierigkeiten im Mittelpunkt ihrer Berichte. Für die älteren Schüler und Schülerinnen war eher die Akzeptanz des Sprachenportfolio in der Außenwelt von Bedeutung und die mögliche Diskrepanz zwischen Lehrerurteil durch Noten und der Eigeneinschätzung im Portfolio. Einig waren sich alle über die Möglichkeiten, die das Dossier bietet, eigene Leistungen zu präsentieren und über Jahre hin zu vergleichen.

Schüler und Schülerinnen mit anderen Muttersprachen als Deutsch konnten mit der Erkenntnis, dass das Ausfüllen des Portfolios auch über die Muttersprache nachdenken lässt, die Diskussion erweitern. Sie wiesen darauf hin,

dass nun endlich auch andere Sprachen als nur die, die in der Schule gelernt werden, anerkannt werden.

Das Ziel des Europarates bei der Verwirklichung der Idee „Sprachenportfolio“ ist es, ein Instrument zu haben, das Sprachenlernen stärkt, anerkennt, dokumentiert und so zur Verständigung und Mobilität in Europa beiträgt. Bei zwei zentralen Fragen, die auf der Tagung diskutiert wurden, ist man mittlerweile ein gutes Stück vorangekommen:

1. Wie kann das Sprachenportfolio bundesweit seinen Weg machen?

Am Ende der schulischen Erprobungsphase des Sprachenportfolios unter der Federführung des Landes Nordrhein-Westfalen wurde eine länderoffene Arbeitsgruppe eingerichtet. Über eine nationale Clearing-Stelle, angesiedelt beim Landesinstitut NRW, wird für die Abstimmung mit den Kriterien des Europarats und den Informationsaustausch bei der Entwicklung von Sprachenportfolios in Deutschland gesorgt. So arbeitet beispielsweise Thüringen an der Entwicklung eines Sprachenportfolios für die berufliche Bildung und Hessen an der Entwicklung für die Primarstufe.

2. Was kann getan werden, damit die Abnehmer, d. h. die Wirtschafts- und Arbeitswelt, das Sprachenportfolio als zusätzliche Informationsquelle über Sprachenkönnen und Sprachenvielfalt anerkennen und einfordern?

Aus der Sicht der Arbeitgeber, der Weiterbildungseinrichtungen und der Lernenden, die mit dem Sprachenportfolio vertraut sind, liegen die Vorteile in dem international anerkannten System, mit dem im Portfolio Sprachfähigkeiten auf sechs Kompetenzstufen evaluiert werden. Gerade auch im Bereich der Erwachsenen- bzw. Weiterbildung werden die Vorteile eines solchen Portfolios gesehen. Um diese Vorteile weiter zu verbreiten und die Möglichkeiten der Entwicklung eines Portfolios für die Weiterbildung zu prüfen, fand im Juni 2002 eine Fachtagung hierzu im nordrhein-westfälischen Landesinstitut statt, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wurde.

Ursula Gerling, Mitorganisatorin der Tagung, von 1996 bis 1999 Mitarbeit im Modellversuch „Wege zur Mehrsprachigkeit“ in NRW, zur Zeit als Programmlehrerin in Polen

4.2.2 Einsprachigkeit ist heilbar. Internationaler Fachkongress zur Interkomprehension in Hagen (9.-10.11.2001)

Einsprachigkeit ist heilbar. Um diese Behauptung zu belegen, veranstaltete die Fernuniversität Hagen in Zusammenarbeit mit der Forschergruppe EuroCom mit Unterstützung der Europäischen Kommission im November 2001 einen Internationalen Fachkongress zum Thema „EuroCom – Europäische Mehrsprachigkeit durch Interkomprehension in Sprachfamilien“. Über 100 Wissenschaftler aus 25 europäischen Ländern folgten der Einladung, um in vier Arbeitsgruppen Bestandsaufnahmen zum Stand der Mehrsprachigkeitsforschung und insbesondere zur Interkomprehension in den drei großen eu-

ropäischen Sprachfamilien, der germanischen, romanischen und slawischen, vorzustellen. Die Reden und Beiträge wurden in einem gleichnamigen Tagungsband veröffentlicht und Ende März der Fachöffentlichkeit vorgelegt. Parallel dazu wurde eine ausführliche Konferenzwebseite in den drei Tagungssprachen unter www.fernuni-hagen.de/sprachen/kongress entwickelt.

Die rund 50 Beiträge belegen nicht nur die Forschungsaktivitäten der teilnehmenden Wissenschaftler und Forcher, sondern konkretisieren gleichzeitig die sprachpoli-

tischen Postulate der Europäischen Union, die bekanntlich möchte, dass jeder europäische Bürger wenigstens drei Sprachen beherrscht. Die Veranstalter und Teilnehmer des Hagener Kongresses wollen den steinigen Weg zur Mehrsprachigkeit der europäischen Bürger durch Interkomprehension in Sprachfamilien beschreiten und sehen in der Beschränkung auf rezeptive Fähigkeiten den Königsweg für das moderne Sprachenlernen. Aus diesem Grunde waren in Hagen fast alle einschlägigen Projekte vertreten, die in Europa mit Mehrsprachigkeits- und insbesondere Interkomprehensionsansätzen innerhalb der verschiedenen Sprachengruppen in Erscheinung getreten sind, u. a. IGLO, MOE-Projekte Lernen für Europa, Eutrom4, Galatea und EuroCom.

Hauptveranstalter des Kongresses war die Arbeitsstelle Interkulturelle Mehrsprachigkeit der Fernuniversität Hagen, die sich seit 1998 mit einigen Projekten zur Förderung der Mehrsprachigkeit und nach einem erfolgreichen internationalen Workshop den Ruf eines Kompetenzzentrums der Mehrsprachigkeitsforschung erworben hat und auch deshalb von der Europäischen Kommission mit der Ausrichtung des Fachkongresses betraut wurde.

Die Hagener Projekte, die sich ausschließlich der rezeptiven Mehrsprachigkeit widmeten, begannen 1995 mit der Entwicklung von dänischen und niederländischen Lese- kursen auf der Grundlage von Fachtexten aus der inter-

kulturellen Erziehungswissenschaft. Anlässlich der Fertigstellung der „Hagener Lesekurse“ organisierte die Fernuniversität 1998 einen erfolgreichen internationalen Workshop zum Thema „Wege zur Mehrsprachigkeit im Fernstudium“, der vor allem eine Bestandsaufnahme der damals vorhandenen Mehrsprachigkeitsprojekte und einen Überblick über die Sprachvermittlung an den europäischen Fernuniversitäten vermittelte und zur Gründung einer internationalen Forschergruppe zur Interkomprehension führte. Der 1999 erschienene gleichlau- tende Tagungsband dokumentierte die Arbeitsergebnisse des Workshops. Ein kürzlich abgeschlossenes Projekt, das vom Wissenschaftsministerium des Landes NRW geför- dert wurde, galt der Entwicklung einer Netzversion und einer CD-Rom auf der Grundlage eines von der Forschergruppe EuroCom der Universität Frankfurt/Main ent- wickelten Seminarreaders zum synchronen Erlernen von sechs romanischen Sprachen. Zwei von Hagen mitinitiierte EU-Projekte widmen sich gegenwärtig der Interkomprehension von sieben germanischen Sprachen (IGLO) so- wie der Entwicklung von polnischen und tschechischen Lese- kursen auf der Grundlage sozialwissenschaftlicher Texte. Diese Projekte werden auf der Sprachenwebsite der Fernuniversität unter www.fernuni-hagen.de/sprachen kurz vorgestellt.

Dr. Gerhard Kischel, Leiter der Arbeitsstelle Interkulturelle Mehrsprachigkeit der FernUniversität Hagen

Beispiele aus dem Nukleus des panromanischen Wortschatzes

Französisch	Italienisch	Katalanisch	Portugiesisch	Rumänisch	Spanisch	Deutsch	Assoziation
eau	acqua	aigua	água	apă	agua	Wasser	Aquarium
battre	battere	batre	bater	a bate	batir	schlagen	Bataillon
cheval	cavollo	cavall	cavalo	cal	caballo	Pferd	Kavallerie
champ	campo	camp	campo	câmp	campo	Feld	Campus
chef	capo	cap	cabo	cap	cabo	Kopf	Kapuze
cueillir	cogliere	collir	colher	a culege	coger	sammeln	Kollektion
courir	correre	córrer	correr	a curge	correr	rennen	Kurier
fruit	frutto	fruta	fruto	fruct	fruto/-a	Frucht	Tutti frutti
langue	lingua	llengua	língua	limbă	lengua	Zunge, Sprache	Linguistik
paille	paglia	palla	palha	paie	paja	Stroh	Pailletten
peau	pelle	pell	pele	piele	piel	Fell, Haut	Pelle
roue	ruota	roda	roda	roată	rueda	Rad	Rotation
sec	secco	sec	seco	sec	seco	trocken	Sekt
ongle	unghia	ungla	unha	unghie	uña	(Fuß-)Nagel	großer „Onkel“

4.2.3 Die Konzepttagung „Fremdsprachenunterricht 2001“ in Weilburg

Am Anfang aller Planungen stand für das Hessische Kultusministerium die Absicht, das Europäische Jahr der Sprachen 2001 vor allem zur Bestandsaufnahme und perspektivischen, nachhaltigen Fortentwicklung des Fremdsprachenunterrichts in Hessen zu nutzen. Schon im Februar führte es daher in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Landesinstitut für Pädagogik eine Akademietagung „Methoden und Konzepte des fremdsprachlichen Unterrichts“ durch. Diese Bestandsaufnahme floss ein in die „Konzepttagung Fremdsprachenunterricht 2001“, die Ende August in Weilburg stattfand und Expertinnen und Experten aus europäischen Nachbarländern, anderen Bundesländern und natürlich auch aus Hessen selbst mit einem sorgfältig ausgewählten Kreis hessischer Fremdsprachenlehrerinnen und -lehrer zusammenbrachte, um realistische Konzepte für die Zukunft des Fremdsprachenlernens in Hessen zu entwickeln.

Die Tagung war als einwöchige Arbeitskonferenz angelegt und in fünf Foren unterteilt, in die sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vorab eingewählt hatten. Jedes Forum spiegelte einen Brennpunkt des Fremdsprachenunterrichts wider, war von einem eigenen Leitungsteam vorbereitet und hatte zusätzlich eine/n Berichterstatter/in berufen, dessen bzw. deren Aufgabe darin bestand, den aktuellen Diskussionsstand des eigenen Forums fortwährend für die anderen Foren aufzubereiten und verfügbar zu halten. Zusätzlich sorgte das „Wirbelgruppen-

Verfahren“ (alle Teilnehmer werden nach einem festen Plan zur Berichterstattung gegenüber Mitgliedern anderer Foren verpflichtet) dafür, dass die Foren sich gegenseitig auf dem Laufenden hielten und alle Konferenzteilnehmer und -teilnehmerinnen sich schließlich auf eine gemeinsame Abschlusserklärung einigen konnten.

Dieses Abschlussdokument ist mittlerweile als [„Weilburger Erklärung“](#) in der Fachwelt bekannt und kann auf dem Hessischen Bildungsserver eingesehen und heruntergeladen werden. Die Website dokumentiert auch Grundlagendokumente der Foren sowie den Bearbeitungsprozess, der die „Weilburger Erklärung“ auch nach der eigentlichen Konferenz um wesentliche Punkte ergänzte, bis sie ihre endgültige Form fand.

Zur Zeit werden die Empfehlungen der Weilburger Konferenz in Arbeitsgruppen zur Umsetzung in den verschiedenen Schulformen sowie in der Lehreraus- und -fortbildung bearbeitet. Besondere Schwerpunkte bilden dabei die Einführung des „Europäischen Portfolios der Sprachen“ in allen Schulformen, die Wahrung der Kontinuität des Fremdsprachenlernens beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I sowie die durchgängige Berücksichtigung europäischer Vergleichsstandards in der Planung und Evaluation sprachlicher Bildungsgänge.

OSTR Jürgen Wrobel, Koordinator für das EJS im Hessischen Kultusministerium

Weilburger Erklärung Mehrsprachigkeit und Europäische Dimension in Schule und Erwachsenenbildung Empfehlungen für ein Gesamtkonzept erfolgreichen Sprachen-Lehrens und Lernens (Auszüge)

I. Präambel

[...] Die folgenden Empfehlungen sollen dazu beitragen, den Diskurs zu einer Neukonzeptionierung des Sprachenlernens zu befördern und weiterzuentwickeln. Dabei gilt sowohl, dass in Kindheit und Jugend die wesentlichen Grundlagen für Offenheit gegenüber Sprachen als dem zentralen Mittel der Verständigung und des Verstehens gelegt werden, als auch, dass Sprachen zu lernen mehr denn je eine lebensbegleitende Herausforderung bleibt.

II. Unterrichtsangebote und Schulstruktur

Kerncurriculum

Erfolgreiches und nachhaltiges Sprachenlehren und -lernen erfordert Konzentration auf das Wesentliche und Kontinuität über alle Bildungsabschnitte hinweg. Darüber hinaus müssen alle Möglichkeiten des Transfers von einer Sprache zur anderen genutzt werden. Voraussetzung dafür ist, dass alle am Sprachenlehren und -lernen Beteiligten sich schnell und eindeutig über die wesentlichen verbindlichen Ziele, Inhalte und Prinzipien des Sprachenunterrichts informieren können. Ein Kerncurriculum für die institutionelle Förderung von Mehrsprachigkeit soll künftig Transparenz und Kohärenz für die unterschiedlichen sprachlichen Angebote gewährleisten. [...]

Grundschule

Kindergarten, Grundschule und Schulen für Kinder mit besonderem Förderbedarf haben eine besondere Verantwortung hinsichtlich des Fremdsprachenlernens, denn sie legen hierfür das Fundament und eröffnen Kindern eine Perspektive auf die eigene und die fremde Welt. Sie leisten das durch den gesamten Sprachunterricht, der aus dem Unterricht in deutscher Sprache, dem Unterricht in einer Fremdsprache und bei vielen Kindern auch aus dem Unterricht in der Herkunftssprache besteht. [...]

Erste Fremdsprache in der Sekundarstufe

Der in der Primarstufe einsetzende Unterricht in der ersten Fremdsprache wird in der Jahrgangsstufe 5 fortgesetzt. [...]

Module [...]

Weitere Fremdsprachen [...]

Bilinguale Angebote [...]

Fremdsprachen in der Sekundarstufe II

Der Fremdsprachenunterricht auf der Sekundarstufe II muss als Folge der Veränderungen auf der Sekundarstufe I ebenfalls neu durchdacht werden. [...]

Das Referenzniveau, mit dem Grund- bzw. Leistungskurse abschließen sollen, wäre in Abstimmung mit anderen Bundesländern unter Bezug auf den Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen festzulegen (Vorschlag: Grundkurs 1. Fremdsprache mit einem Profil auf B2, Leistungskurs auf C1 – entsprechende Vereinbarungen für die 2. und andere Fremdsprachen).

Berufliche Schulen

Sprachenlernen als Befähigung zur internationalen Verständigung und Begegnung in privatem und beruflichem Kontext ist ein lebensbegleitender Prozess und zielt auf die kontinuierliche Verbesserung der persönlichen Sprachkompetenz und Kommunikationsfähigkeit. Ein Gesamtsprachenkonzept schließt deshalb die beruflichen Bildungsgänge mit ein und geht über sie hinaus. [...]

III. Lehren und Lernen von Sprachen

Selbstständiges lebenslanges Lernen

Der lebensbegleitende persönliche und berufliche Bedarf an Sprachkenntnissen kann während der Schulzeit kaum genau prognostiziert werden. Daher muss die Schule auch auf das nachschulische lebenslange Sprachenlernen vorbereiten und die Einsichten, Methoden und Werkzeuge für den Erwerb neuer Sprachen sowie für die spätere Reaktivierung und Vertiefung in der Schule erlernter Sprachen bereitstellen. [...]

Medienpädagogik

Die neuen Medien erweitern den Handlungsräum des Fachunterrichts um Kommunikationspartner in anderen Ländern und ermöglichen die Durchführung gemeinsam vereinbarter Projekte. [...]

Qualitätsentwicklung

Wie Schule insgesamt, so muss auch der Fremdsprachenunterricht Qualitätsarbeit leisten. Dazu gehört der innerschulische und schulübergreifende Leistungsvergleich, die fachliche Auswertung der Leistungsvergleiche genauso wie die Formulierung und Überprüfung von fachbezogenen Strategien zur Weiterentwicklung der Unterrichtsqualität.

IV. Sprachen Lehren und Lernen als Anliegen der ganzen Schule

Schulprogramm

Ein umfassendes Programm zur Realisierung der Europäischen Dimension durch Mehrsprachigkeit in der sprachlichen Bildung bedarf der Einbettung in das Entwicklungsprogramm der ganzen Schule. Dies betrifft gleichermaßen Fremdsprachen, Herkunftssprachen sowie Deutsch als Muttersprache, Zweitsprache und Schulsprache. Für die Förderung von Mehrsprachigkeit entwerfen Schulen im Rahmen der Arbeit an ihrem Schulprogramm ein Leitbild.

Internationale Programme und Kooperation mit Partnern [...]

Wettbewerbe [...]

V. Lehrerbildung

Sprachendidaktik

Sprachlehrerinnen und Sprachlehrer sind Experten für Sprachlehr- und -lernprozesse und für interkulturelles Lernen. Die Lehrerbildung hat diesem Leitbild Rechnung zu tragen, indem sie die Fremdsprachendidaktik als eine eigenständige Wissenschaft definiert und Lehrerbildungsinhalte und -prozesse an diesem Leitbild orientiert. [...]

Evaluation und Zertifikate

Zu einer modernen und sachgerechten Ausbildung von Lehrkräften für den Fremdsprachenunterricht gehören

grundlegende Kenntnisse in der Evaluation und Qualitätsentwicklung ihres Unterrichts sowie nationaler und internationaler Sprachenzertifikate.

Ausbildung und Auslandsstudien

Lehrkräfte für den Fremdsprachenunterricht machen sich in ihrer Ausbildung mit den Prinzipien des interkulturellen Lernens und der interkulturellen Kommunikation sowie der Planung, Durchführung und Evaluation grenzüberschreitender Projekte und Vorhaben vertraut. [...]

Fremdsprachliche Eingangs- und Abschlussniveaus

1. Fremdsprache: Damit die Hochschulen ihren Ausbildungsaufgaben im sprachlichen Bereich nachkommen können, sollten die Eingangskenntnisse von Lehramtsstudierenden für die Grundschule für Interaktionsfähigkeit (Sprechen, Hören) und Lesen mindestens das Referenzniveau B2 (Schreiben mindestens B1), die für die anderen Lehrämter C1 (für Schreiben B2) erreichen. Als Abschlussprofile könnten die Hochschulen dann als Ziel vereinbaren, die Studierenden für das Lehramt an Grundschulen zum Niveau C1 (Interaktion, Lesen) bzw. B2 (Schreiben) zu fördern, Studierende für das Lehramt an Gymnasien bis C2 (Schreiben C1). Entsprechende Änderungen sollten auch in die Prüfungsordnungen aufgenommen werden. Entsprechende Niveaus sind für die 2. und andere Fremdsprachen zu entwickeln.

Vollständiger Text unter <http://lernen.bildung.hessen.de/interkulturell/euro-sprachen>.

4.3 Spiele und Wettbewerbe

4.3.1 „Eurospiel der Sprachen“:

Virtuelle Abenteuerreise durch elf Sprachräume Europas

Die Situation kommt Ihnen vielleicht bekannt vor: Ihr Flug in den Urlaub nach Portugal war wunderbar, alles ist wunschgemäß, nur – ihr Gepäck und das Ihrer Familie ist nicht da, und die freundliche Dame am Schalter spricht (leider) nur Portugiesisch und Englisch. Und Sie?

Während Ihrer Geschäftsreise in Finnland gibt der Akku Ihres Mobiltelefons plötzlich „den Geist auf“, und Sie müssen sich nun dringend auf offener Straße nach dem nächsten öffentlichen Fernsprecher erkundigen, damit Ihnen der Auftrag „nicht durch die Lappen geht“. Ein Problem? Solche und neun weitere, ganz ähnliche „Prüfungen“ hatten diejenigen zu bewältigen, die sich Mitte des Jahres 2001 auf eine virtuelle Abenteuerreise ins Internet begaben, um die elf offiziellen Sprachräume Europas zu erkunden.

Um die Ziele und Motive des „Europäischen Jahres der Sprachen 2001“ auf spielerische Art und Weise zu unterstützen und nebenbei die Bedeutung und Nützlichkeit von Sprachkenntnissen für die eigene berufliche und persönliche Entwicklung zu verdeutlichen, hatte die Nationale Agentur „Bildung für Europa“ beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) in Zusammenarbeit mit der Bon-

ner PR-Agentur Weber Shandwick Worldwide das Internet-Gewinnspiel „Das Eurospiel der Sprachen“ entwickelt. Die finanziellen Mittel wurden von der Europäischen Kommission zur Verfügung gestellt.

Die Idee kam prächtig an, alle Erwartungen wurden übertroffen: Zwischen dem 16. Juli und dem 16. September 2001 nahmen mehr als 12.000 Sprachinteressierte an der abenteuerlichen Reise im Internet teil. Wissenswertes und Überraschendes rund um das Thema Sprachen ergänzte in Form von kurzen *News* das spielerische Angebot für die überwiegend jugendliche Zielgruppe.



Mehr als 1.600 richtige Lösungen gingen bei der Nationalen Agentur ein. Nach erfolgreicher Sprachreise wurde nämlich nach dem Namen des Maskottchens des Sprachjahrs, dem Chamäleon „Polyglottillus“, gefragt. Über hin und wieder auftauchende Tippfehler bei der Eingabe des Namens des von der EU-Kommission ausgesuchten Tierchens wurde stillschweigend hinweg gese-

Europäisches Sprachensiegel

Das Europäische Sprachensiegel wurde 1997 von der Europäischen Kommission ins Leben gerufen und wird seit 1999 in Deutschland einmal jährlich im Herbst vergeben. Mit dem Sprachensiegel sollen besonders herausragende und innovative Projekte und Initiativen aus dem Bereich des Lehrens und Lernens von Sprachen auf allen Ebenen der allgemeinen und beruflichen Bildung ausgezeichnet werden. Der Vergabemodus ist ein gutes Beispiel gelungener Kooperation von Bund und Ländern: Die Verantwortung für Ausschreibung und Vergabe tragen das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik im jährlichen Wechsel.

Für jedes Jahr wird ein Themenschwerpunkt gewählt, auf den sich die Bewerbungen beziehen müssen: So lautete der Schwerpunkt des Wettbewerbs 2001 „Fit in mehreren Sprachen in Schule/Hochschule“. Der Schwerpunkt des Wettbewerbs in 2002 heißt „Sprachen lernen ab 50“ (Einsendeschluss war der 19.7.2002). Bewerben können sich Institutionen, Einrichtungen, Unternehmen, Organisationen etc. aus allen Bildungsbereichen, die in Deutschland ansässig sind. Für den Wettbewerb 2003 wird die Zuständigkeit wieder an die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder übergehen.

Zu den Wettbewerben 2000 und 2002:
www.na-bibb.de/sprachensiegel

Zu den Wettbewerben 1999 und 2001:
www.semgym.uni-tuebingen.de

hen. Rund 100 Preisträger konnten am „Europäischen Tag der Sprachen“, dem 26. September 2001, in Bamberg auf einer offiziellen Veranstaltung der Euro-Schulen (ESO), einem Projektnehmer der EU-Kommission im Jahr der Sprachen, ermittelt werden. Der jüngste Preisträger war erst zehn Jahre alt, der älteste 79, was beweist: Sprachen lernen kann jeder, und es ist nie zu spät, um damit anzufangen.

Neben den Hauptpreisen – eine Reise für zwei Personen nach Berlin, ein Multimedia-PC sowie mehrere Mobiltelefone – gab es viele Sach- und Trostpreise zu gewinnen: Sprachlernsoftware, Lexika, T-Shirts und anderes mehr. Die Preise wurden von den nationalen Haupt sponsoren, der Deutschen Bahn und Siemens, sowie den Co-Sponsoren, dem Ernst Klett Verlag, dem Cornelsen Verlag, der Unternehmensberatung McKinsey & Company sowie dem Kulturkaufhaus Dussmann in Berlin, zur Verfügung gestellt.

Aufgrund des großen Erfolges hat sich die Nationale Agentur beim BIBB entschlossen, das Spiel im Internet zu belassen – allerdings ohne Auslobung weiterer Gewinnmöglichkeiten. Wenn Sie schon immer mal Ausgrabungen in Griechenland leiten oder als Tulpenpflücker im Nachbarland Niederlande arbeiten wollten, dann spielen Sie doch mal das „Eurospiel der Sprachen“ auf www.na-bibb.de/ejs.

Andreas Pieper, Öffentlichkeitsarbeit, Nationale Agentur „Bildung für Europa“ beim Bundesinstitut für Berufsbildung

4.3.2 Hermann-Schmidt-Preis 2001 – Auszeichnung von Sprachprojekten in der beruflichen Bildung

Das Europäische Jahr der Sprachen 2001 war Anlass für viele Institutionen, Verbände und Vereine, das Thema „Sprachen“ in den Vordergrund zu stellen, sei es durch Kongresse, Resolutionen oder Wettbewerbe. Auch der Verein Innovative Berufsbildung e. V., der seit 1997 alljährlich herausragende Leistungen in ausgewählten Bereichen der beruflichen Bildung mit dem Hermann-

Schmidt-Preis auszeichnet, stellte den Wettbewerb in diesem Jahr unter das Thema „Vermittlung von Fremdsprachenkenntnissen in der beruflichen Bildung“.

Der 1996 gegründete Verein hat zum Ziel, innovative Entwicklungen in der Berufsbildungspraxis zu initiieren, zu fördern und öffentlich bekannt zu machen. Zu diesem

Zweck wurde der nach dem ehemaligen Generalsekretär des Bundesinstituts für Berufsbildung, Dr. Hermann Schmidt, benannte Preis ins Leben gerufen. Zu Beginn einer jeden Wettbewerbsrunde legt der Verein das Thema fest, das sich immer an aktuellen Diskussionen orientiert, und entwickelt mit Unterstützung von Experten aus dem jeweiligen Fachgebiet die Ausschreibungsunterlagen. Die Ausschreibung erfolgt öffentlich. Eine unabhängige Fachjury sichtet und bewertet die eingegangenen Beiträge und entscheidet gemeinsam über die Preisträger.

Im Jahr 2001 wurden bis zur Abgabefrist im August 28 Bewerbungen eingereicht. Die Spannbreite der Projekte ist beachtlich und zeigt, dass das Thema Sprachkompetenz nicht nur in den „internationalen“ Berufsbereichen Hotel und Gastronomie, Tourismus und Verkehr von Bedeutung ist, sondern inzwischen auch in der Ausbildung von Erzieher/inne/n, bei KMU's im Handwerk oder im Bereich Werkzeugbau und Elektrotechnik eine Rolle spielt. Eine Auswahl der Wettbewerbsbeiträge wird in der vom Bundesinstitut für Berufsbildung herausgegebenen Veröffentlichung von Reinhard Selka „Fremdsprachen in der Berufsausbildung – mit Beiträgen aus dem Wettbewerb zum Hermann-Schmidt-Preis 2001“ dargestellt.

Für ihre Initiative im Bereich „Vermittlung von Fremdsprachen in der beruflichen Bildung“ wurden sechs Einrichtungen mit einem Preis ausgezeichnet. Die festliche Preisverleihung fand am 20. November 2001 in den Räumen des Bundesinstituts für Berufsbildung in Bonn statt.

Der mit 4.000 DM dotierte **1. Preis** ging an die **Deutsche Bahn AG, Berlin**, für drei eingereichte Projekte, mit denen die Internationalisierung der Ausbildung im Bereich Marketing- und Serviceberufe intensiviert wurde. Das erste Projekt bezieht sich auf die fremdsprachliche Basis-Qualifizierung für alle Auszubildenden im Beruf Kaufmann/Kauffrau für Verkehrsservice, die ergänzend zum Sprachunterricht der Berufsschule durchgeführt wird. Im zweiten Projekt wird besonders interessierten bzw. leistungsfähigen Jugendlichen eine vertiefende fachlich-sprachliche Qualifizierung im Rahmen eines binationalen Austauschs für 2-3 Wochen in einem Partnerland an-

geboten. Im dritten Projekt werden deutsche und französische bzw. deutsche und polnische Auszubildende mit einem Ausbildungsvertrag bei der Deutschen Bahn in transnationalen Ausbildungsgruppen gemeinsam nach dem deutschen Berufsbildungsgesetz ausgebildet.

Den **2. Preis** (dotiert mit 2.000 DM) erhielt das **SOS Kinderdorf e.V., Berlin**. In diesem Wettbewerbsbeitrag stand die Sprachförderung benachteiligter Jugendlicher während der Berufsausbildung zum Koch/zur Köchin bzw. zur Gaststätten-Fachkraft im Mittelpunkt. Im Rahmen eines Berufsbildungsaustauschs absolvierten deutsche Jugendliche in Frankreich und französische Jugendliche in Deutschland jeweils ein praxisbezogenes Ausbildungsprojekt in der Gastronomie (Thema „Meesfrüchte“ in Frankreich, Thema „Wildgerichte“ in Deutschland). Das Projekt „Europäischer Berufsbildungsabschnitt“ wurde gemeinsam mit dem Deutsch-Französischen Sekretariat für den Austausch in der Beruflichen Bildung und einem Partnerinstitut in Marseille durchgeführt und im „EUROPASS Berufsausbildung“ dokumentiert.

Mit dem **3. Preis** (1.000 DM) wurde die **Sprachenschule Frilling, Lingen**, für die Idee ausgezeichnet, die Sprachenschulung von Mitarbeiter/inne/n kleiner und mittlerer Untereinheiten in einer transnationalen Übungsfirma praxisnah zu gestalten. Ein fiktiver Betrieb (in diesem Fall eine Schlosserei) plant, ihr neues Produkt (hier: schmiedeeiserne Treppen- und Balkongeländer) auf dem europäischen Markt anzubieten. Die bei der Erschließung des Marktes anfallenden fachlichen/technischen Arbeiten, Textübersetzungen sowie Kontakt- und Verkaufsgespräche werden in französischer, englischer und spanischer Sprache durchgeführt; die Kundenrolle übernehmen erfahrenen Praktiker aus den Partnerländern Großbritannien, Frankreich und Spanien.

Die drei jeweils mit 1.000 DM dotierten Sonderpreise gingen an:

- die Berufsbildende Schule Wechloy der Stadt Oldenburg, Oldenburg, für ein Spanisch-Projekt im Bereich Spedition,

Fremdsprachen und berufliche Aus- und Weiterbildung – Auslandsaufenthalte

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert mit verschiedenen Programmen über die Carl Duisberg Gesellschaft Auslandsaufenthalte, z. B. Praktika zur beruflichen und sprachlichen Weiterbildung in EU-Ländern, aber auch Sprachkurse für in der beruflichen Bildung Qualifizierte. Die **Informations- und Beratungsstelle (IBS) der Carl Duisberg Gesellschaft** hat eine Datenbank eingerichtet, in der gezielt nach Möglichkeiten der beruflichen Qualifizierung im Ausland gesucht werden kann. Die in der Datenbank enthaltenen Informationen sind auch in der Broschüre *Weiterbildung ohne Grenzen – Angebote 2002* zusammengestellt, die kostenlos angefordert werden kann.

www.cdg.de
ibc@cdg.de

Die Nationale Agentur „Bildung für Europa“ beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) ist zentrale Anlaufstelle für das Berufsbildungsprogramm der Europäischen Union LEONARDO DA VINCI und eine der Nationalen Agenturen für das Programm zur Allgemeinen Bildung, SOKRATES.

www.na-bibb.de

Die **Bundesanstalt für Arbeit** stellt auf ihrer Internetseite ein umfassendes Informationsangebot zu Vermittlungsdiensten und Datenbanken zur Aus- und Weiterbildung im Ausland bereit.

www.arbeitsamt.de/hst/international

Zahlreiche Hochschulen in ganz Europa veranstalten Sprachkurse, die sich häufig nicht nur an Studierende richten, sondern auch an Berufstätige und andere Interessierte. Alle wesentlichen Informationen bietet das vom **Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD)** herausgegebene Verzeichnis *Sprachkurse an Hochschulen in Europa 2002*, das beim Bertelsmann Verlag erschien ist. Das Verzeichnis kann über den Buchhandel zum Preis von 14,90 Euro erworben werden (ISBN 3-7639-0423-9).

Aufenthalte für Auszubildende und Ausbilder in Frankreich fördert das **Deutsch-Französische Sekretariat für den Austausch in der beruflichen Bildung**

www.dfs-sfa.org
info@dfs-sfa.org

Sprachprogramme, Praktikantenaustausch und das Programm „Arbeit beim Partner“ werden vom **Deutsch-Französischen Jugendwerk** angeboten.

www.dfjw.org
info@dfjw.org

- das Oberstufenzentrum Druck- und Medientechnik, Berlin, für ein interdisziplinäres Projekt mit einer englischen Partnerorganisation,
- das Berufskolleg Technik des Kreises Siegen für ein deutsch-französisch-polnisches Projekt mit Auszubildenden der Fachrichtung Werkzeugmechanik – Stanz- und Umformtechnik.

Schmidt-Preis (mit Beschreibungen und Kontaktadressen der Preisträger 2001) sind im Internet verfügbar unter http://www.wbv.de/news/hs_preis2.html.

Weitere Informationen zum Verein Innovative Berufsbildung e.V. sowie zu den Wettbewerben um den Hermann-

Ulrike Schröder, wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Nationalen Agentur „Bildung für Europa“ beim Bundesinstitut für Berufsbildung

4.3.3 Wie heißt „Ich liebe Dich“ auf Finnisch?

Sprachen machen einfach Spaß, sie öffnen Türen und Herzen – unter diesem Motto stand die Aufforderung „Machen Sie mit beim Sprachen-Spiel der VHS Wuppertal zum Europäischen Jahr der Sprachen 2001“.

Die erste Idee war ganz einfach: Ein Spiel soll es sein, bei dem alle mitmachen können, die der Aufforderung folgen, am 27. Januar 2001 zum Sprachenfest in die VHS Wuppertal zu kommen. Der Auftakt zum Europäischen Jahr der Sprachen als Einstieg in das neue Semester sollte Spaß machen. Es sollte diesmal nicht ein Quiz mit Wissensfragen sein, sondern ein Spiel, das allen, ob alt, ob jung, ob mit oder ohne Erfahrung im Sprachenlernen, gleiche Chancen bietet und gleich viel Vergnügen bereitet.

Von der ersten Idee der französischen Kursleiterin Nathalie Jeaud bis zum farbigen Sprachen-Glücksrad waren unzählige Stunden der Entwicklung der Spielidee und der Umsetzung in das Spielmaterial nötig. Aber dann erfüllte „unser Spiel“ alle Bedingungen für eine gelungene Aktion bei einer offenen Veranstaltung. Das zwei Meter hohe bunte Glücksrad war ein toller Blickfang, und die Besucherinnen und Besucher konnten auf bunten Kärtchen im wortwörtlichen Sinne Sprachen „mit nach Hause nehmen“.



Sprachen-Glücksrad beim Sprachenfest der VHS Wuppertal. Foto: Antje Zeis-Loi

Die (muttersprachlichen) Kursleiterinnen waren als „Erste Hilfe in Sachen Sprachen“ z. B. im Sprachencafé zu finden, an weißer Schürze und kleinem Bauchladen gut zu erkennen. Sie übten mit den Mitspielenden die gesuchten Redewendungen und gaben ihnen die entsprechende Karte mit auf den Weg. Diese wussten jetzt, was z. B. „Guten Tag“ auf Portugiesisch, „Wie heißt Du?“ und „Ich heiße...“ auf Italienisch oder Griechisch, „Danke“ auf Türkisch, „Bitte“ auf Russisch, „Auf Wiedersehen“ auf Gälisch und eben „Ich liebe Dich“ auf Finnisch heißt und konnten es nachlesen. Die Kärtchen enthielten zudem Aussprachehilfen und – für Griechisch und Russisch – Original- und Umschrift.

Es war bemerkenswert, dass alle Altersgruppen einschließlich der Jugendlichen gleichermaßen Spaß daran hatten, immer wieder das Glücksrad zu drehen, „ihren Sprachschatz“ zu vergrößern und dafür außerdem durch Preise belohnt zu werden. Zur Auswahl gab es dank der Spenden von Konsulaten und der VHS je nach Anzahl der gesammelten Kärtchen, die aber in jedem Falle behalten werden durften, Länderinformationen, Bücher, Souvenirs oder Kursgutscheine. Selbstverständlich gab es auch die Möglichkeit, in Mini-Schnupperkursen viele der

Sprachen noch etwas näher kennen zu lernen.

Die hauptamtlichen Kolleginnen des Fachbereichs Sprachen der VHS Wuppertal waren sich einig, dass bei dieser Gelegenheit, die ja nicht zuletzt den Reichtum der sprachlichen Vielfalt Europas feiern sollte, die Kursleiterinnen – und in diesem Fall besonders jene aus den verschiedenen an der VHS vertretenen Ländern – im Mittelpunkt stehen sollten. Eine Fotoaktion sollte diese Vielfalt zeigen. Die Wupper-



Die Kollegen und Kolleginnen der VHS Wuppertal. Foto: Antje Zeis-Loi

taler Fotografin Antje Zeis-Loi hat wunderbare, beinahe lebensgroße Portraits geschaffen, bei der die Kolleginnen wie in einer Unterrichtssituation frei im Raum stehen und „ihre“ Sprache vertreten. Kurze persönliche Statements ergänzen die Bilder, z. B. „Ich sehe nicht aus wie Frau Antje, aber ich unterrichte Niederländisch“, „Himmelhoch jauchzend – zu Tode betrübt“ – wenn Sie wissen wollen, wie das auf Russisch heißt, dann sprechen sie mich einfach an“, „Italien hat mehr zu bieten als Pizza und Spaghetti. Hier bin ich – eine kleine Italienerin mit Lust, Ihnen etwas beizubringen zu Sprache, Land und Leuten.“ [C folgende Seite](#)

Bei der Eröffnung am Sprachentag trat dann jede dieser Kolleginnen zur Begrüßung auf die Bühne. In der jeweili-

gen Landessprache begrüßte sie das Publikum und sagte, z. B. auf Finnisch: „Ich begrüße Sie herzlich zum Europäischen Jahr der Sprachen. Sprachen öffnen Türen und Herzen. Haben Sie nicht Lust, Finnisch zu lernen?“ Eine als Clown verkleidete Kursleiterin sorgte mit ihren witzigen Kommentaren dafür, dass alle mitbekamen, welche Sprache nun gerade präsentiert wurde. Bei der Begrüßung durch die englische Kollegin ging ein Raunen und Lachen durch den Raum: „Ja, das verstehen wir alle auch so.“

Wunderbar war, dass die Kursleiterinnen diesen Tag, den wir mit der „Hymne an Europa“ aus dem Film „Drei Farben – Blau“ des polnischen Regisseurs Krzysztof Kieslowski (Musik von Zbigniew Preisner) einleiteten, offensichtlich so aufgenommen haben, wie die Fotoaktion, die Präsen-

Ich sehe nicht aus wie
Frau Antje, aber ich
unterrichte **Niederländisch**.



Foto von Stefan

„Kursleiterinnen an Volkshochschulen“:
Portrait-Poster von Antje Zeis-Loi.

tation der Portrait-Banner und die vielsprachige Begrüßung gemeint waren: nämlich als Anerkennung und Wertschätzung ihrer Arbeit für die Volkshochschule. Das Spiel und das ganze Fest mit der intensiven Vorbereitung wäre ohne die Mitarbeit dieser engagierten Kolleginnen gar nicht möglich gewesen.

Alle hatten das Gefühl, dass dieses Sprachenfest uns einander näher gebracht und in seiner Vielfalt bereichert hat, und trotz aller Zeit und Mühe war selten die Atmosphäre so herzlich und hat es so viel gute Rückmeldungen von allen Seiten gegeben. Beim Fest war übrigens auch Unicef vertreten, die über ihre Aktion gegen Kindersoldaten informierten. An sie ging der Erlös von runden 1.000,- DM, der bei Café und Bücherflohmarkt zusammenkam.

„Wenn wir uns den Klängen und Bedeutungen einer fremden Sprache öffnen, so kann das unser Menschsein grundlegend verändern. And that's a good thing.“

Annelie Brücher-Mohrhenn, für die Kolleginnen des Sprachenteams der VHS Wuppertal



„Erste Hilfe in Sachen Sprachen“ beim Sprachenfest in Wuppertal.
Foto: Antje Zeis-Loi

5. Konzepte für Mehrsprachigkeit

EJS 2001 – ein sprachenpolitisches Jahr

Albert Raasch

Sprachenpolitik: bottom up

Sprachenpolitik ist nicht alleine die Sache der „Berufs“-Politiker und der Experten. Im Gegenteil: Mag die Forderung der Europäischen Union, jede/jeder in Europa soll neben seiner Muttersprache zwei weitere EU-Sprachen lernen, noch als „top-down“-Politik verstanden werden, so sind im Europäischen Jahr der Sprachen 2001 die gegenläufigen „bottom-up“-Initiativen in den Vordergrund gerückt; dies ist ein herausragender, vielleicht sogar „der“ Erfolg des Europäischen Jahres. Sprachenpolitik erhält dadurch die Chance, zu einem öffentlichen „Diskurs“ zu werden, worunter wir das partnerschaftliche, „angstfreie“, auf Ausgleich angelegte Explizieren und Aushan-

deln von Interessen und Motivationen, Bedarfen und Bedürfnissen verstehen. Sprachenpolitik kann sogar zu einem Modellfall demokratischer Prozesse in der Gesellschaft werden – die Ansätze dafür haben sich in den unzähligen Initiativen des Jahres 2001 artikuliert, in einem Maße, das so bald wohl nicht wieder erreicht werden wird, so dass man einerseits notwendigerweise einen Rückgang erwarten muss, andererseits aber zur Fortführung und Fortschreibung der interessantesten Projekte herausgefordert wird, die ja alle – auf die eine oder andere Weise – ihren sprachenpolitischen Beitrag für Europa geleistet haben und weiterhin leisten.

Auswahl sprachenpolitischer Initiativen / Resolutionen / Thesen / Konzepte rund um 2001

Europaweit

Beschluss Nr. 1934/2000/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 17.7.2000 über das Europäische Jahr der Sprachen 2001. Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften vom 14.9.2000, L232/1-5.

Entschließung des Rates vom 14. Februar 2002 zur Förderung der Sprachenvielfalt und des Erwerbs von Sprachkenntnissen im Rahmen der Umsetzung der Ziele des Europäischen Jahres der Sprachen 2001. Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften vom 23.2.2002, C50/1-2.

Entschließung des Europäischen Parlaments zu den regionalen und weniger verbreiteten europäischen Sprachen vom 13.12.2001. Bundesrat Drucksache 43/02 vom 15.1.2002.

Bundesweit

Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Abgeordneten Dr. Norbert Lammert, Bernd Neumann (Bremen), Renate Blank, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der CDU/CSU – Drucksache 14/5835 – Verbreitung, Förderung und Vermittlung der deutschen Sprache. Bundestag Drucksache 14/7250 vom 31.10.2001.

Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Abgeordneten Eckhardt Barthel (Berlin) et al. und der Fraktion der SPD sowie der Abgeordneten Dr. Antje Vollmer et al. und der Fraktion von BÜNDNIS 90/Die Grünen – Drucksache 14/6659 – Zukunft der deutschen Sprache. Bundestag Drucksache 14/8203 vom 7.2.2002.

Empfehlungen des Forum Bildung. Arbeitsstab Forum Bildung in der Geschäftsstelle der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung.

<http://www.forum-bildung.de/>

Sprachenlernen fördern. Zehn Thesen für ein Handlungskonzept. Erarbeitet vom Beirat zum Europäischen Jahr der Sprachen 2001.

http://www.na-bibb.de/ejs/dokumente_index.htm

Länderbezogen

Gesamtkonzept Fremdsprachenunterricht in Bayern. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung, München 2001.

Weilburger Erklärung – Mehrsprachigkeit und Europäische Dimension. Erarbeitet auf der Konzepttagung „Fremdsprachenunterricht 2001“ in Weilburg, 27.-31.8.2001.

<http://lernen.bildung.hessen.de/interkulturell/euro-sprachen>

(Weitere Fremdsprachenkonzepte der Bundesländer befinden sich in Vorbereitung.)

Verbände u. a.

Resolution des Internationalen Deutschlehrerverbands (IDV) (12. Internationale Tagung vom 30. Juli bis 4. August 2001 in Luzern, Schweiz, *Mehr Sprache – mehrsprachig – mit Deutsch*).

<http://www.sprachen-2001.at/download/idth2001.pdf>

Memorandum „Politik für die deutsche Sprache“. Professor Dr. Gerhard Stickel, Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

<http://www.ids-mannheim.de/aktuell/me010403.html>

Mannheim-Florentiner Empfehlungen zur Förderung der europäischen Hochsprachen. Beschlossen auf der Konferenz in Florenz in der Academia della Crusca, am 27.10.2001, zusammen mit dem Institut für Deutsche Sprache. In: Gerhard Stickel (Hg.): *Europäische Hochsprachen und mehrsprachiges Europa*, Mannheim: Institut für Deutsche Sprache, 2002.

7 Thesen. Berliner Sprachbündnis für die Zukunft der deutschen Sprache (gegründet am 6.2.2001).

<http://vds-ev.de/verein/berliner-sprachbundnis/praeambel.php>

Resolution des AKS zum Europäischen Jahr der Sprachen 2001 und zur Lage der Fremdsprachenausbildung an Hochschulen in Deutschland. Arbeitskreis der Sprachenzentren, Sprachlehrinstitute und Fremdspracheninstitute.

<http://www.ruhr-uni-bochum.de/aks/>

Sprachstudien im Hochschulbereich. Ein entscheidender Beitrag zur Europäischen Integration. Erklärung der Mitglieder des wissenschaftlichen Komitees der Berliner Konferenz zum Europäischen Jahr der Sprachen (28.-30.6.2001).

<http://www.fu-berlin.de/elc/docs/BDeclDE.pdf>

Resolution zu einer Institutionalisierung der europäischen Mehrsprachigkeit. Deutscher Romanistenverband (XXII. Romanistentag in München, 7.-10.10.2001).

Resolution Germanistik und deutsche Sprache in Europa. Deutscher Germanistenverband.

Stellungnahme von HRK und DAAD zum Europäischen Jahr der Sprachen – Maßnahmen zur Förderung des Fremdsprachenlernens an Hochschulen in Hinblick auf den europäischen Einigungsprozess und die akademische Mobilität. Hochschulrekturenkonferenz und Deutscher Akademischer Austauschdienst.

http://www.hrk.de/download/stellungnahme_hrk-daad_sprachen.pdf

Deutsch als Wissenschaftssprache. Resolutionen des Philosophischen Fakultätentags (Plenarveranstaltung Dresden 29.11.-1.12.2001).

Europäisches Manifest für die Sprachen. Forum der europäischen Sprachen (Zusammenschluss von 9 europäischen Sprach- und Kulturinstituten wie Goethe-Institut, Alliance Française usw. in Paris).

Ist dieser Diskurs schon hinreichend gefestigt und in der Gesellschaft bereits etabliert? Hier wird die zentrale Aufgabe für alle Spracheninteressierten in der Nachfolge zu 2001 bestehen; Sprachenpolitik geht uns alle an.

Sprachenpolitik: wie sie sich artikuliert

Sprachenpolitik ist Handeln. Das Europäische Jahr der Sprachen hat erfreulich viele Akteure zum Mittun motiviert. Die Sprachenprojekte, -feste, -spiele, -aufführungen, die Veranstaltungen und Begegnungen werden gerade wegen ihrer Einmaligkeit, in der sich ja ihr Erfolg dokumentiert, zu Recht geschätzt; je singulärer die Ereignisse, umso berechtigter ist das Anliegen, sie auf ihren Beitrag zur Förderung der Nachhaltigkeit zu evaluieren. Aber diese Aktivitäten sind nicht das einzige Resultat.

Die im Umfeld des EJS entstandenen Thesen, Manifeste, Programme und Forderungskataloge ( **Infokasten**) verstehen sich nicht als spektakuläre Ereignisse, sondern als Reflexionen, „Spiegelungen“, Visionen, die von einem erhöhten („Meta“-)Standpunkt aus sprachenpolitische Perspektiven analysieren, filtern, abstrahieren, verknüpfen und damit der angestrebten Nachhaltigkeit eine Orientierung geben können. Die Vielzahl der entstandenen Thesen und Aufrufe verbindet die Freude über die vielen gelungenen Aktivitäten mit der Einsicht in die Verläufe des Geschehens im Jahre 2001 und mit der Hoffnung auf Förderung eines dauerhaften Diskurses.

82

Sprachenpolitik: sie betrifft uns alle

Sprache und Sprachen lernen und erwerben wir alle, mehr oder weniger vielfältig. Sprachenlernen ist auf Kontinuität angewiesen; es wird durch alle Lebensphasen hindurch auf je spezifische Weise realisiert und vollzieht sich unter den verschiedensten institutionellen Bedingungen. Die Initiativen des EJS dokumentierten dieses breite Spektrum auf außergewöhnliche und erfreuliche Weise, sowohl indirekt (durch die das Sprachenlernen, den Sprachstand oder die Sprachverwendung belegenden Aktivitäten, landauf, landab) wie auch direkt (eben durch die Thesen, Aufrufe, Forderungen und Erklärungen). Die Aktivitäten des Sprachenjahres wecken die Lust am Mitmachen, Nachahmen, Gleichtun; die The-

sen und Manifeste stellen durch Einsichten, Argumentationen und Fakten ebenfalls einen, aber eben einen anderen Appell dar. Das Sprachenjahr hat dadurch in doppelter Weise aufgezeigt, wie wir alle – die wir ja von der Sprachenpolitik auf vielfältige Weise betroffen sind – zu Akteuren der Sprachenpolitik werden können, nein: müssen.

Sprachenpolitik: wir sind alle betroffen

Auch wenn man sprachenpolitisch „nichts“ tut, ist man sprachenpolitisch aktiv; so könnte man in Anlehnung an Watzlawick formulieren. Welche Sprachen man lernt oder nicht lernt; wie man seine Lernziele setzt oder nicht setzt; wie man seine Sprachenkompetenz nutzt oder nicht nutzt: Stets trägt man zur Gestaltung der sprachlichen Dimension, in der wir leben, bei. Insofern sind wir Betroffene der Sprachenpolitik, ob wir wollen oder nicht; das machen die Thesenpapiere und Aufrufe, die 2001 entstanden sind, mehr als deutlich.

Aber auch in einem anderen Sinne sind wir „betroffen“, nämlich von dem Status, den man den Sprachen und der Sprache in unserer Welt gibt. Es macht schon betroffen, zur Kenntnis zu nehmen, welchen Rang wir in Deutschland bei einem Leistungsvergleich mit anderen Ländern einnehmen, trotz aller Anstrengungen; es macht betroffen zu sehen, wie sich andernorts Mehrsprachigkeit erreichen lässt und wie bei uns die Entwicklung zur Einsprachigkeit immer stärker wird, und das in einer Zeit und auf einem Kontinent, wo die Sprachenkenntnisse notwendiger denn je sind für Mobilität des Einzelnen, für Optimierung des regionalen Standortes, für wissenschaftliche und wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit, für politisches Miteinander und für den Ausgleich risikoreicher sozialer Gefälle; und es macht auch betroffen zu erfahren, wie unterschiedlich Sprachen auch in unseren europäischen Ländern und Institutionen behandelt werden.

Es ist im Sinne der einzelnen Bürgerinnen und Bürger wie auch im Sinne des gesellschaftlichen Ganzen, über die Funktion von Sprachen und Sprachkenntnissen, über die Gestaltung europäischer Vielsprachigkeit, über die

Sprachenlernen fördern: Zehn Thesen für ein Handlungskonzept (Auszüge)

I. Übergreifende Ziele

Vorrangiges Ziel gemeinsamer Anstrengungen von Bund, Ländern, Sozialpartnern, Bildungsträgern ist die Förderung der Mehrsprachigkeit. Für Deutschland als Land mit Grenzen zu neun anderen europäischen Staaten sollen die Sprachen der Nachbarn Teil dieser **Mehrsprachigkeit** sein. Daneben soll die Förderung der Migrantensprachen sowie der Minderheitensprachen in Deutschland wie auch die Förderung weiterer außereuropäischer Weltsprachen stehen.

Die Förderung von Mehrsprachigkeit schließt die Förderung der **deutschen Sprache** im In- und Ausland ein: Bund, Länder und freie Bildungsträger sollen sich gemeinsam der Förderung der deutschen Sprache widmen. Vermehrte Anstrengungen sind notwendig, um die deutsche Sprache auch in den europäischen Institutionen zu stärken.

II. Informationspolitik

Um das Sprachenlernen zu befördern, gilt es, den Bürgerinnen und Bürgern Wert und Nutzen des Fremdsprachenlernens für die persönliche und berufliche Entwicklung näher zu bringen. Hierzu bedarf es einer breit angelegten Informationspolitik und Werbung für das Sprachenlernen. [...]

III. Rahmenbedingungen

Für die Förderung des Sprachenlernens wie auch der allgemeinen Sprachkultur müssen geeignete Rahmenbedingungen und ein effektives System von Unterstützungsangeboten geschaffen werden. Um Sprachenlernen als lebenslanges Lernen zu verankern, müssen die einzelnen Bildungsbereiche miteinander verknüpft werden und die Sprachlernangebote aufeinander aufbauen.

Dazu sind erforderlich:

1. Intensivierung der **Zusammenarbeit** zwischen den Teilbereichen des Bildungssystems und der Erwachsenenbildung;
2. die **Sozialpartner** sollten gleichermaßen Verantwortung für die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen und deren politische Umsetzung tragen;
3. Herausstellen der Bedeutung **interkultureller Kompetenz** als Querschnittsaufgabe auf allen Ebenen;
4. Förderung des **Deutschen im Inland** (Deutsch als Fremd- oder Zweitsprache) durch Integrationsmaßnahmen, frühzeitige Förderung in Kindergarten und Grundschule und begleitender Deutschunterricht im schulischen und außerschulischen Bereich;
5. Unterstützung zur Vermittlung **der deutschen Sprache im Ausland** als Teil der Förderung der Mehrsprachigkeit;
6. Vorbereitung der Fremdsprachenlehrerinnen und -lehrer in der Erstausbildung auf ein **institutionenübergreifendes Sprachenlernen**; Schaffung eines Bewusstseins für den Sprachunterricht als ein Kontinuum, das in der Grundschule beginnt und über die Schulstufen und die nachschulische Ausbildung hinaus lebenslang andauert;
7. Strukturierung und Organisation der Qualifikationsangebote in Anlehnung an die Kriterien des **Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen**; [...]

IV. Lehrerausbildung

1. Die Ausbildung der Fremdsprachenlehrerinnen und -lehrer muss ein Bewusstsein dafür schaffen, dass Sprachunterricht eine europäische und internationale Aufgabe ist. Gemäß den veränderten Anforderungen an den Fremdsprachenunterricht in europäischer Dimension müssen neue Ansätze der Lehrerausbildung diskutiert und erprobt werden. [...]

V. Allgemeine Schulbildung

Kenntnisse in fremden Sprachen gehören zur Grundbildung aller Bürgerinnen und Bürger. Die laufenden Bemühungen um ein Konzept, das alle schulischen Fremdsprachen in ein vernünftiges Verhältnis zueinander setzt, müssen unterstützt werden. [...]

VI. Berufsausbildung

Im Rahmen der beruflichen Bildung sind durch die beiden Lernorte Schule und Betrieb die Möglichkeiten zum Erlernen von Fremdsprachen zu verbessern. [...]

VII. Berufliche Weiterbildung

Sprachenkompetenz ist für Unternehmen und den Einzelnen ein strategischer Wettbewerbsfaktor und ein wichtiges Element der Personalentwicklung. Bedarfsgerecht sollten diese von den Beteiligten weiter entwickelt werden. [...]

VIII. Hochschulbildung

Die Hochschulen sollten die Studierenden zum Sprachenlernen ermutigen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten Sprachkenntnisse fördern, insbesondere in den Studiengängen. Gegenüber ihren Studierenden sollten die Hochschulen klar zum Ausdruck bringen, welche Sprachkenntnisse bis zum Abschluss des Studiums nachzuweisen sind. [...]

IX. Weiterbildung / Erwachsenenbildung

Eine verstärkte Zusammenarbeit des allgemeinbildenden Schulwesens und der Berufsbildung mit den Einrichtungen der Weiterbildung und Erwachsenenbildung ist notwendig. Darüber hinaus bedarf es der Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen der Weiterbildung und Erwachsenenbildung, d. h. konkret zwischen Volkshochschulen, Einrichtungen in freier Trägerschaft, Instituten der Sozialpartner und privaten Instituten. [...]

X. Nachhaltigkeit

Das Europäische Jahr der Sprachen muss über das Jahr 2001 hinaus genutzt werden: Informationen über gelungene und erfolgreiche Aktivitäten, Projekte und Maßnahmen, die das Fremdsprachenlernen nachhaltig und erfolgreich fördern, sollen im Rahmen einer intensivierten europäischen Zusammenarbeit ausgetauscht und gemeinsame europäische Projekte weiterentwickelt werden. [...]

Erarbeitet vom nationalen Beirat des Europäischen Jahres der Sprachen. Das Thesenpapier ist nachzulesen auf der EJS-Internetseite www.na-bibb.de/ejs.

institutionellen Voraussetzungen und notwendigen Strukturänderungen nachzudenken und über den öffentlich geführten Diskurs zu einem gesellschaftlichen Handeln zu kommen. Die Vielzahl der Thesenpapiere, die der Öffentlichkeit im Jahr 2001 vorgelegt wurden, lässt auf den Umfang der Diskussionen, aus denen sie hervorgegangen sind, und auf die große Zahl der darin involvierten Personen schließen; so erfreulich die große Zahl dieser Papiere ist, so sehr macht sie stutzig: Ist sie nicht Anzeichen eines beklemmenden Reformbedarfs? Es macht betroffen zu lesen, was alles im Argen liegt, was geändert werden müsste oder schon lange hätte geändert werden sollen. Ehrlich gesagt: Die Betroffenheit über die Inhalte der Papiere und die darin offen oder verdeckt enthaltenen Situationsanalysen ist fast größer als die Freude über dieses massive Engagement und über die Plausibilität vieler programmatischer Forderungen.

Sprachenpolitik: Diversifikation

Wir wollen kein sprachlich monolithisches Europa; wir wollen die Vielsprachigkeit als einen Reichtum verstehen und bewahren. Daher ist aus der vor wenigen Jahren noch üblichen Ausdrucksweise „Sprachpolitik“ die „Sprachenpolitik“ geworden, die Akzeptanz der sprachlich-kulturellen „Diversifikation“ nimmt ohne Zweifel zu. Eigent-

lich müsste daher auf „Kulturpolitik“ auch sprachlich die „Kulturenpolitik“ nachfolgen.

Diversifikation ist aber auch der Eindruck, den die Thesenpapier-Landschaft erweckt: Gewollt und geplant? Wohl nicht. Wildwuchs oder Chaos? Ich würde optimistisch sagen: Phase einer kreativen Bestandsaufnahme und Sichtung prospektiver Möglichkeiten. Fachlich-sprachenpolitischer Diskurs? Nein. Eher „Kon-Kurs“ im Sinne des französischen Wortes: Alle laufen nebeneinander her, auf verschiedenen Bahnen, nach unterschiedlichen Regeln. Es wäre ungerechtfertigt, daraus einen Vorwurf abzuleiten und gar von „Aktionismus“ zu sprechen, nur eines wird ganz deutlich: Eine zweite Phase, die Phase des Diskurses, muss folgen, sonst bleiben diese Initiativen folgenlos und sehen gegenüber dem farbigen Feuerwerk der EJS-Aktivitäten blass aus. In die Freude über diese programmatische Vielfalt mischen sich also Hoffnung und Skepsis: Ob das **C** Thesenpapier, das der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung einberufene EJS-Beirat erarbeitet hat und das den weitesten Rahmen spannt, als Plattform die nötige Akzeptanz findet, hängt wohl letztlich nicht nur an seiner (breit abgestimmten und auf Konsens basierenden) Qualität, sondern an den politischen Prioritäten, dem ministeriellen Engagement und

den Möglichkeiten institutioneller Kooperation zwischen den jeweils zuständigen Instanzen. Sprachenpolitik ist eben auch politisches Handeln.

Sprachenpolitik – Europa-orientiert?

Ja, erfreulicherweise; nein, leider. Erfreulich ist der starke sprachenpolitische Impuls, der von den europäischen Institutionen im Zusammenhang mit dem EJS ausging (und immer noch ausgeht): Zuerst vom Europarat mit seinen Aufrufen und Arbeiten zum *multilinguisme*, zur *autonomie de l'apprenant*, zu *citoyenneté* und *démocratie*; dann die Europäische Union mit der Projektförderung für *mobilité en Europe*, für *échanges* und *rencontres*, für die Förderung sozialer Kohäsion, Optimierung des Standortes und Entfaltung individueller Kompetenzen und beruflicher Chancen. Die Projekte des Europarates wie das Portfolio der Sprachen (unter anderem mit dem Ziel der Förderung der *learning awareness*) und der *European framework of reference* (☞ Kapitel 1) als Grundlage für zielorientiertes Lernen und für die Transparenz der Abschlüsse eröffnen Perspektiven, die sich in weiten Teilen Europas durchsetzen. Alle diese Ansätze sind Ergebnis sprachenpolitischer Überlegungen, die in vielen Veröffentlichungen in Strassburg und in Brüssel dokumentiert wurden.

Wenn jetzt das EJS so breite Akzeptanz gefunden hat, so ist dieses ebenfalls der Initiative europäischer Instanzen, vor allem eben den genannten Einrichtungen und dem Europäischen Parlament sowie dem Ministerrat zu danken. Es bedurfte offenbar dieses europäischen Anstoßes, um die Sprachenpolitik in Deutschland derart zu stimulieren. Es scheint auf diesem Gebiet gelungen zu sein, dass diese „top-down“-Impulse die Eigenaktivität auf nationaler Ebene angeregt haben, ohne dass sie generell als Bevormundung verstanden wurden. Gleichwohl, der Zusammenhang mit den europäisch initiierten Ansätzen (ver-)führt zu einer euro-orientierten Perspektive. Fernere Sprachen und Kulturen sind uns im Zeitalter von Internationalisierung und Globalisierung näher gekommen; wir brauchen Expertenwissen – und dazu gehören Sprachkenntnisse – auch für sie. Dasselbe gilt für die Sprachen der zukünftigen EU-Mitgliedsländer sowie für die Sprachen der bei uns eingewanderten und hier lebenden Mit-

bürger/-innen mit anderen Grundsprachen. Die Beschränkung auf Europa im engeren Sinne ist ein Risiko.

Sprachenpolitik – zukunftsorientiert?

Sprachenpolitik ist wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Realität und den sie bestimmenden Faktoren sowie mit ihren Entwicklungs- und Veränderungsmöglichkeiten. Sie stellt Fragen auch dann, wenn Antworten nicht unmittelbar gegeben werden können. Wenn sprachenpolitische Manifeste überzeugen und das Lehren und Lernen von Sprachen voranbringen wollen, müssen sie diese Aspekte aufgreifen. Sie müssen kohärente und begründete Visionen einer zukünftigen, anzustrebenden Bildungslandschaft im Bereich „Sprachen“ abbilden. Ein Beispiel könnten die grundsätzlichen Aspekte der Wissens- oder Informationsgesellschaft sein, die, falls sie denn schon da ist, aufgegriffen, weiterentwickelt, umorganisiert, abgewehrt werden müssen, auf allen Ebenen und in allen Bereichen, eben auch im Sprachunterricht. Ein solches Vorhaben schließt alle Dimensionen der Sprachenarbeit ein, von der Konzeption der Lehrwerke bis zur Ausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte, der curricularen Planung, der Kooperation unter den Bildungsträgern und der Einbeziehung des Umfeldes. Aufbereitung von Information, d. h. Prozesse wie Selektion und Evaluation, ferner die Umwandlung von Information in Wissen der Menschen; Anwendung der Prinzipien, wie sie aus der Organisation von Informationen vertraut sind, wie z. B. Hyperstrukturen, auf das Lernen von Sprachen und auf die Gestaltung der Unterrichtsmedien; intelligenter Umgang mit diesen Problemen, um eine „demokratische Wissensgesellschaft“ zu verwirklichen: Das sind die Herausforderungen, vor die wir uns gestellt sehen. Eine solche umfassende und zugleich tiefgreifende Konzeption, die für unser Beispiel Wissensgesellschaft noch nicht verwirklicht ist, setzt einen langen Atem voraus. Unter den vielen Entwürfen aus dem Jahre 2001 sind vereinzelte Beispiele – vor allem das genannte The-



Professor Dr. Albert Raasch
Foto: D. Jeske

senpapier des EJS-Beirats –, die in diesem Sinne eines umfassenden Grundsatzpapiers Modellcharakter haben; hier ist unmittelbarer Diskussions- und Handlungsbedarf.

Sprachenpolitik – eine Kultur?

Vielleicht brauchen wir für solche Entwürfe eine Metaplanung, die uns vor kurzatmigen Thesenpapieren bewahrt. Ganz sicher aber brauchen wir den Diskurs zwischen den Initiativgruppen, die hinter diesen Papieren stehen. Und wir benötigen dringend eine bildungspolitische Struktur, die mit solchen Entwürfen umzugehen gelernt hat. Es wäre fatal, wenn die Bildungspolitikerinnen und -politiker diese Entwürfe ignorieren würden oder wenn sie sie nur als Expertise für den eigenen Gebrauch nutzen würden, oder – schlimmer noch – wenn sie das Gesprächsangebot, das in ihnen steckt, nicht aufgreifen würden.

Wir brauchen also so etwas wie eine sprachenpolitische Kultur, in der Fragen, Anregungen und Programmentwürfe nicht nur hervorgelockt werden, sondern in der Gesellschaft Gehör finden. Die Entwürfe – gleich welcher Qualität sie im einzelnen sein mögen – haben dieses Echo verdient. Man darf gespannt sein, wie die Politik und die Bildungsverwaltung mit diesen insgesamt beeindruckenden Ergebnissen des allseits unterstützten und daher auch mitverantworteten Europäischen Jahres der Sprachen umgehen wird.

Die Grundlagen für den gesellschaftlichen Diskurs „Sprachen“ sind nunmehr reichlich vorhanden. Unser Verständnis von Demokratie schließt die Erwartung ein, dass diese „bottom-up“-Äußerungen nach „oben“ dringen und dann einen partnerschaftlichen, „angstfreien“ und auf Ergebnisse orientierten Diskurs ermöglichen, als Grundlage für Konsens-gründetes Handeln. Eines ist sicher: Dringliche Probleme warten auf baldige und nachhaltige Lösungen.

Dr. Albert Raasch, Professor emeritus für Angewandte Linguistik und Sprachlehrforschung

86

Europäischer Tag der Sprachen: 26. September 2002 „Sprachenlernen – ein Leben lang“

Der Höhepunkt des Europäischen Jahres der Sprachen war der Europäische Tag der Sprachen, der am 26. September 2001 in allen 45 Staaten, die an dieser Kampagne teilnahmen, begangen wurde. Auf seiner 776. Sitzung am 6. Dezember 2001 beschloss das Ministerkomitee des Europarats, am **26. September jeden Jahres einen Europäischen Tag der Sprachen zu begehen**.

Das Ministerkomitee empfahl, „den Tag dezentral und flexibel entsprechend den Wünschen und Möglichkeiten der Mitgliedstaaten zu gestalten, damit sie ihr Vorgehen jeweils individuell festlegen können“.



Der Tag soll jährlich begangen werden,

- 1)** um die Dynamik des Europäischen Jahres der Sprachen fortzuführen, insbesondere die neuen Netzwerke und Partnerschaften, die in über 80% der beteiligten Länder errichtet wurden,
- 2)** um auf der Grundlage der erfolgreichen Initiativen neue Initiativen durch Ansprache größerer Kreise und spezifischer Zielgruppen zu ergreifen und
- 3)** um einen geeigneten Rahmen für die Fortsetzung der 2001 begonnenen Aktivitäten zur Förderung der sprachlichen Vielfalt und des Sprachenlernens zu schaffen.

Der Europarat hofft, dass dieser Tag sowohl von öffentlichen Stellen in den Mitgliedstaaten als auch von potentiellen Partnern auf folgenden Ebenen begangen wird:

- von der Politik
- von der Bevölkerung
- von freien Trägern und anderen Stellen

Entsprechend dem Beschluss des Ministerkomitees wird in jedem Jahr ein gemeinsames Thema als Motto vorgeschlagen. Für 2002 lautet das Thema „**Sprachenlernen – ein Leben lang**“ (*Lifelong Language Learning*) entsprechend den Zielen des Europäischen Jahres der Sprachen.

Auf der allgemeinen Website des Europarats wird nach und nach eine Website für den Europäischen Tag der Sprachen entwickelt, die mit einer Datenbank verbunden ist, welche vorbildliche Beispiele enthält, die als Katalysatoren genutzt werden können.

www.coe.int/JEL

6. Ausgewählte Pressestimmen

Berliner Morgenpost vom 7.2.2001

Ministerin Bulmahn eröffnet das Jahr der Sprachen

Die Fördergelder sind längst genehmigt, einige Projekte bereits angelaufen, doch erst gestern fiel auch in Deutschland der offizielle Startschuss für das Europäische Jahr der Sprachen. Schulterklopfen zur nationalen Eröffnungskonferenz im Berliner Haus der Kulturen der Welt: Als Chance zur Verständigung und Möglichkeit gegenseitigen Lernens bezeichnete Bildungsministerin Edelgard Bulmahn das Sprachenjahr. „Wir müssen uns stärker international öffnen“, sagte Bulmahn in ihrer Begrüßungsrede vor den rund 400 Gästen. Ihr Ziel sei es, das Bildungssystem so zu entwickeln, dass möglichst viele Menschen Sprachen lernen können. „Wir müssen in der Bildung umdenken.“ Bulmahn forderte mehr Angebote für den Spracherwerb sowie Veränderungen in Lehrmethoden und -inhalten und hofft dabei auf ein länderübergreifendes Konzept. Sprachen zeichnen, so die Bundesbildungsministerin, den Reichtum der Kulturen aus: „Sprachen verbinden Menschen.“ – Werbung für das vereinte Europa.

Sprachen lernen kostet aber auch Geld. Letztlich rund 3,4 Millionen Euro, also rund 7,8 Millionen Mark, hat die EU für das Feierjahr bereitgestellt. Gerade ein Viertel von dem, was allein die europäische Sprachförderung innerhalb der Programme „Sokrates“ und „Leonardo da Vinci“

2001 kosten wird. Im Gegensatz zu diesen beiden Initiativen sollen die nun noch verbleibenden elf Monate nicht nur die Verbreitung der elf EU-Amtssprachen unterstützen. Auch Minderheiten- und Gebärdensprachen sind laut Brüssel bezuschussbar.

Immerhin 43 Programme, die jedoch zumeist den Gebrauch von multinationalen Sprachen vorantreiben sollen, hat die EU für das erste Halbjahr 2001 europaweit genehmigt. In Deutschland wurden bislang sechs Projekte als förderwürdig eingestuft. Gleich zwei Initiativen sind in Berlin beheimatet. So möchte die Freie Universität Berlin Ende Juni eine Tagung zur Förderung der Mehrsprachigkeit an den Hochschulen durchführen.

Auch der Berliner Senat will aus der deutschen Hauptstadt ganz Europa erreichen. Schulen sollen in einem für den Frühsommer geplanten Festival Erfahrungen und Methoden aus dem Fremdsprachenunterricht vorstellen. Solche Projekte sind ganz nach dem Geschmack Edelgard Bulmahn. Und Annette Schavan, Präsidentin der Kultusministerkonferenz, hofft, dass die diesjährigen Programme kein Strohfeuer sind, und weitere Initiativen folgen werden. *pfo*

87

Süddeutsche Zeitung vom 13.2.2001

Englisch reicht nicht Wie eine Ministerialrätin für das „Jahr der Sprachen“ kämpft

Von Hans-Herbert Holzamer

Zum „Jahr der Sprachen“ hat sich der Europarat ein besonderes Marketing-Instrument ausgedacht: den Sprachen-Pass, ein 24-seitiges Heft, in das jeder, der will, fein säuberlich seine Fremdsprachenkenntnisse eintragen kann. Der Pass unterscheidet dabei sechs verschiedene Rubriken: Sprachen, die ich in meiner Familie gelernt habe. Sprachen, die ich in der Schule gelernt habe. Spra-

chen, die ich außerhalb der Schule gelernt habe. Auslandsaufenthalte, Fachsprachen und Sprachprüfungen. Auch der Grad der Kompetenz kann dokumentiert werden: vom Verstehen bis hin zum perfekten Ausdruck in Sprache und Schrift. Der Zweck des Passes ist, das „Europäische Jahr der Sprachen 2001“ ins Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken.

„Wir wollen zeigen, dass die sprachliche Vielfalt in Europa ein hoher Wert ist“, sagt Ingeborg Christ, „und dass die Annahme, Englisch würde zur internationalen Kommunikation genügen, falsch ist.“ Ingeborg Christ ist die deutsche Koordinatorin des Sprachen-Jahres. Sie ist Ministerialrätin in Düsseldorf und so umtriebig, dass es allen Beamten-Klisches Hohn spricht. Man muss Glück haben, sie in ihrem Büro im nordrhein-westfälischen Bildungsministerium anzutreffen, selbst auf den Fluren der Behörde bewegt sie sich nur im Laufschritt.

„Der Informationsbedarf beim Thema Fremdsprachenunterricht ist riesengroß“, sagt Christ. Das sei ihr zuletzt deutlich geworden, als sich Ende Januar am „Sprachentag“ der Volkshochschulen so viele Menschen wie nie zuvor für Kurse angemeldet hätten. „Unser großes Ziel ist, dass jeder Bürger – nicht nur der gebildete – zwei Sprachen neben der Muttersprache beherrscht“. Daher hat der Europarat 2001 zum „Jahr der Sprachen“ erklärt und letzte Woche den Auftakt im Berliner Haus der Kulturen gefeiert. Auf europäischer Ebene wird dies am 18. Februar im schwedischen Lund geschehen. Höhepunkte des Jahres werden die Aktionswoche „Erwachsene lernen Sprachen“ im Mai sein, der „Europäische Tag der Sprachen“ am 26. September und die Abschlussveranstaltung im November in Belgien.

Auch in Deutschland sind Fremdsprachen plötzlich ein wichtiges Thema. Nordrhein-Westfalen will demnächst wie viele andere Bundesländer mit dem Fremdsprachenunterricht schon in der dritten Klasse beginnen. Daneben gibt es seit Jahren das Konzept der „Begegnungssprache“, eines spielerischen Erlernens vom Fremdsprechen, etwa des Niederländischen oder Türkischen. Dass dies flächendeckend bislang nicht von Erfolg gekrönt war, habe daran gelegen, dass die Grundschul-

lehrer nicht qualifiziert waren, meint Christ. „Doch das läuft jetzt.“

Ingeborg Christs Engagement zielt vor allem auf die Gymnasien. „Englisch und Latein reichen nicht aus. Wer die Chance hat, Sprachen zu lernen, sollte zwei lebendige Sprachen wählen.“ Latein sei ein zusätzliches Bildungsgut und Voraussetzung für viele Studiengänge an der Universität. „Aber warum muss man an den Gymnasien immer zittern, ob ein Französischkurs zustande kommt?“, fragt sie und gibt die Antwort gleich selbst: „Weil die Leute nicht begreifen, dass es ein Wert ist, diese Sprache zu lernen.“ In Nordrhein-Westfalen werde Französisch bereits ab der fünften Klasse angeboten – allerdings meist vergeblich. Die Schüler wählten das Fach nicht. Wenn jedoch Englisch bereits in der dritten Klasse gelernt würde, könne man zwei Jahre später mit Französisch starten. „Das ist die Option der Zukunft“, meint Christ, die darüber hinaus für „bilinguale Module“ kämpft, mit deren Hilfe etwa mathematische Inhalte in einer fremden Sprache vermittelt werden könnten.

Das Jahr der Fremdsprachen ist für sie eine gute Gelegenheit, für ihre Ziele zu werben. „Wir haben in Nordrhein-Westfalen 500 gelistete Aktivitäten an Schulen, Hochschulen und Volkshochschulen.“ Die Universität Bielefeld werde beispielsweise jeden Monat einer anderen Sprache widmen und dazu zahlreiche öffentliche Veranstaltungen anbieten. Dieses Projekt sei wie einige andere gefördert und mit Preisen ausgezeichnet worden. Allein 19 Projekte seien von der Jury des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) als „sehr gut“ befunden worden. Während der Aktionswoche im Mai würde der Versuch unternommen, die unterschiedlichen Zertifikate auf ihre Güte und Vergleichbarkeit hin zu prüfen. In vielen Gemeinden würden Sprachentische eingerichtet, um Sprachkompetenzen und Angebote zu testen. [...]

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 14.3.2001

Europas Einheit in babylonischer Vielfalt
Auch im Europäischen Jahr der Sprachen drückt sich
die EU um die Lösung ihres Sprachenproblems

Von Andreas Ross

Die Dänen lachen als letzte. Diese Weisheit aus dem Europäischen Parlament spielt mitnichten auf den Humor der Skandinavier, sondern auf die komplizierte Sprachmittlung in den Plenarsitzungen von Straßburg an.

Lockert nämlich etwa ein griechischer Abgeordneter seine Rede mit einem Scherz auf, so werden sich seine Worte den Englisch- und Französischsprechern dank der Simultanübersetzung schnell erschließen. Der dänische

Dolmetscher aber, des Griechischen nicht mächtig, muß auf eine dieser Relaissprachen zurückgreifen, bis der Witz via Kopfhörer auch die Dänen im Plenum zum Lachen bringt.

Seit dem Vertrag von Nizza ist vielen Europaabgeordneten ohnehin nicht mehr zum Lachen zumute. Daß man sich in fundamentalen Fragen wie der Stimmengewichtung im Ministerrat oder der Ausweitung der Mehrheitsentscheidungen nur auf minimale Kompromisse verständigt hat, ist in aller Munde. Daß in der Diskussion weitere Voraussetzungen für eine erfolgreiche EU-Erweiterung gänzlich vernachlässigt wurden, scheint indes niemanden zu irritieren. Die Lösung der Sprachenfrage ist eine solche Voraussetzung. Wie soll sprachliche Verständigung in einer immer weiter wachsenden Union möglich bleiben? Die Tabuisierung des Themas zeugt von seiner Sprengkraft. Auf dem Spiel stehen Praxis und Theorie der Demokratie: Mehrheitsvorrechte und Minderheitenschutz, Mitwirkung und Effizienz sowie die Wahrung der kulturellen Vielfalt Europas. Niemals in der Geschichte der europäischen Integration hat man eine tiefgehende Debatte über die Sprachenregelung gewagt. Da grenzt es schon an Zynismus, daß die Europäische Kommission das Jahr 2001 zum „Europäischen Jahr der Sprachen“ proklamiert hat. [...]

Die Reform der institutionellen Sprachenregelung in der EU ist unausweichlich. Niemand weiß das besser als die Europapolitiker, die sich in Brüssel regelmäßig in den Turm von Babel versetzt wähnen. Babel heißt in der Übersetzung Wirrsal, und der Begriff paßt auf die EU wie kaum ein anderer. Was hindert aber die Betroffenen daran, konstruktiv auf eine rechtlich untermauerte Arbeitssprachenregelung hinzuarbeiten? Liegt die Hauptschuld bei den gern geschmähten nationalen Eitelkeiten? Keineswegs. Sprache ist ein Machtfaktor. Sprachliche Macht im Kontext der EU bedeutet beispielsweise Überlegenheit in Debatten: Wer in seiner Muttersprache diskutieren kann, ist meist dem Fremdsprachler rhetorisch überlegen und weniger schnell erschöpft. Doch ist der Status der eigenen Sprache in einer so wichtigen Organisation wie der EU auch für ihr Prestige entscheidend. Dieses wiederum läßt sich in bares Geld verwandeln. Für Großbritannien ist zum Beispiel die Sprachindustrie (also English as a Foreign Language) die zweitgrößte Devisenquelle nach dem Nordseeöl. Auch die britische Musik-

und Filmindustrie profitiert von der zentralen Bedeutung der englischen Sprache. Das Land, dessen Sprache international weit verbreitet ist, hat es auf dem Exportmarkt leichter. [...]

Kern der Reform wäre die offizielle Differenzierung zwischen Amts- und Arbeitssprachen in Europa. Während nach bewährter Art die zentralen Dokumente in alle Amtssprachen übersetzt würden, gäbe es für die interne Diskussion in der Kommission und im Rat nur noch wenige Arbeitssprachen. Aus Gründen der Ausgewogenheit mehr als eine. Aber welche?

„Welche Sprache für Europa?“ heißt in deutscher Übersetzung ein 1996 erschienenes Buch des französischen Linguisten und Regierungsberaters Claude Hagège. Der versucht, historisch zu begründen, welche Sprachen das Zeug zur europäischen Verkehrssprache hätten. Spanisch, Italienisch und Polnisch wird jede Eignung abgesprochen. Die De-facto-Rolle des Englischen als Lingua franca in Wirtschaft und Wissenschaft kann der Autor nicht wegreden. In Hinblick auf die deutsche Sprache vermischt sich Respekt und politische Ängste, doch sei die Einbeziehung dieser Sprache schon deshalb erforderlich, weil die Franzosen sie als Komplizen gegen die Allmacht des Englischen bräuchten. Das Französische nämlich sei zur europäischen Verkehrssprache seit dem Mittelalter, spätestens jedoch seit dem Absolutismus des Ancien régime nachweislich berufen.

Wesentlich pragmatischer untersucht der Duisburger Soziolinguist Ulrich Ammon die gleiche Frage. Er stellte jüngst in einem Vortrag an der Universität Bonn sein Ergebnis vor: Aus strategischen Erwägungen stelle für die Mehrzahl der Mitgliedstaaten in einer erweiterten Union tatsächlich unter allen Kombinationsmöglichkeiten das Trio Englisch, Französisch und Deutsch die attraktivste Konstellation dar. Dabei übernahme Englisch zweifelsfrei die Rolle der Hauptverkehrssprache.

Ausgerechnet die großen Staaten drücken sich am meisten um die Sprachenreform herum. Sie sollten sich ein Beispiel an Ländern wie den Niederlanden, den skandinavischen Staaten oder auch den Beitrittskandidaten in Mittel- und Osteuropa nehmen: Die haben sich schon lange mit der Vormacht der großen Sprachen arrangiert und verstanden es zugleich, ihre eigenen Sprachkulturen zu bewahren.

Parole: Mehrsprachigkeit

Das Europäische Jahr der Sprachen ist vorbei:

Wo bleiben die neuen Konzepte für das Lernen von Fremdsprachen?

Von Lieselotte Steinbrügge

Auch wenn einige es nicht gemerkt haben sollten: Was da gerade zu Ende ging, war das Europäische Jahr der Sprachen. [...]

Die Parole, die der Europarat an seine Bürger ausgibt, lautet: Mehrsprachigkeit! Jeder europäische Bürger soll künftig neben seiner Muttersprache mindestens zwei Fremdsprachen beherrschen. Geht das überhaupt? [...]

Die meisten Bundesländer haben das Jahr 2001 genutzt, um neue Konzepte für den Fremdsprachenunterricht zu entwickeln. Dabei bauen sie auf einem „Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen“ auf, der vom Rat für kulturelle Zusammenarbeit erstellt worden ist. Wer sich einmal durch dieses dickelebige Werk gelesen hat, der ist danach um einige Erkenntnisse reicher. Zum Beispiel die, dass wir einen größeren Respekt vor individuellen Sprachbiografien entwickeln müssen und nicht weiter den Göttern des „Alles“ oder „Nichts“ opfern sollten. Bisher gehen unsere Curricula für das Sprachenlernen, zumal die im Sekundarschulbereich, davon aus, dass wir eine bestimmte Fremdsprache isoliert lernen und als Ziel den „idealen Muttersprachler“ vor Augen haben. Die Lehrer sind nicht zuletzt deshalb häufig frustriert, weil es nur sehr selten das „Alles“ beim Fremdsprachenerwerb gibt. Genau an diesem Punkt setzt nun der Referenzrahmen ein. Er versucht, Sprachkompetenz in ihre einzelnen Teilkompetenzen aufzugliedern und diese zu beschreiben. Das Anliegen ist, eine gemeinsame Basis zu schaffen für die Entwicklung von Lehrplänen, Lehrwerken oder die Beurteilung von Sprachkompetenzen in Europa.

Zum anderen ist es das Ziel, die Kenntnisse in unterschiedlichen Sprachen als übergreifende kommunikative Kompetenz zu würdigen. Hier liegt der tiefere Sinn des Konzepts der „Mehrsprachigkeit“: Es bedeutet nicht nur Sprachen im Plural, sondern die Kenntnisse in unterschiedlichen Sprachen miteinander in Beziehung zu setzen und interagieren zu lassen. Zum Beispiel kann jemand, der nie in seinem Leben Italienisch lernte, auf seine Französisch- und Spanischkenntnisse zurückgreifen, um eine italienische Zeitung zu lesen. Menschen, die keine gemeinsame Sprache sprechen, treten dennoch in Kommunikation, indem sie ihr linguistisches Wissen ins Spiel bringen, mit Sprachen experimentieren. Kurz: Es gibt sehr unterschiedliche Arten und Umstände, fremde Sprachen zu lernen und einzusetzen. Die individuellen Sprachbiografien fördern soll unter anderem das – im Zusammenhang mit dem Referenzrahmen stehende – „Portfolio der Sprachen“, das demnächst auch in Berlin eingeführt werden soll. Hier kann jeder Schüler seine verschiedenen Erfahrungen mit Sprachen dokumentieren und sie in einem Sprachenpass formell anerkennen lassen. [...]

Lehrer und Wissenschaftler schauen fassungslos zu, was sich im Augenblick unter dem publikumswirksamen Schlagwort „Frühenglisch“ vor ihren Augen abspielt. Verzweifelt rufen sie in die deutsche Lingua-franca-Wüste, dass die Wahl einer anderen Sprache als erster Fremdsprache keine Entscheidung gegen das Englische ist, sondern schlicht ein Votum für einen effizienteren Umgang mit den Sprachlernreserven unserer Kinder. [...]

Beispiele für Fremdsprachenzertifikate

	Goethe-Institut goethe.de	Europäische Sprachenzertifikate (WBT) sprachenzertifikate.de	KMK-Rahmenvereinbarung (Berufliche Bildung) kmk.org	DELF / DALF (Französisch) ciep.fr/langue/delfdalf	Industrie- und Handelskammern diht.de
C 2	Kleines Deutsches Sprachdiplom			DALF	Dolmetscher / Übersetzer (IHK) Übersetzer (IHK)
C 1	Zentrale Mittelstufenprüfung			DELF 2 nd degré	Übersetzer für Handelsenglisch (IHK), Fremdsprache im Beruf, Stufe III (IHK) Fremdsprachenkaufmann (IHK), Wirtschaftsdeutsch International (DIHT, Goethe, CDG) Fremdsprachenkorrespondent (IHK), Fremdsprache im Beruf, Stufe II (IHK)
B 2		Deutsch für den Beruf	z.B. Certificate in English for Business Purposes Certificat Supérieur de Français	KMK-Zertifikat Niveau 3	DELF 1 ^{er} degré
B 1		Zertifikat Deutsch	z.B. Certificate in English, Certificado de Español, Certificaat Nederlands	KMK-Zertifikat Niveau 2	Zusatzzqualifikation Fremdsprache für Auszubildende (IHK), Fremdsprache im Beruf, Stufe I (IHK)
A 2			z.B. Elementary English, Português, Dansk, Russian	KMK-Zertifikat Niveau 1	
A 1			Start English, Español, Français, Italiano		

Zusammengestellt auf der Grundlage von:

Arbeitsplatz Europa: Sprachkompetenz wird messbar. A Common European Framework of Reference for Language Learning and Teaching (CEF), hrsg. vom Deutschen Industrie- und Handelskammertag (in Zusammenarbeit mit VDP und WBT) (2001); und *Qualifikation mit System. Die Sprachenprüfungen der Volkshochschulen*, hrsg. vom Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens e.V. (2001).

Bibliographie

Akademie-Journal. Magazin der deutschen Akademien der Wissenschaften, 2 (2001), Themenschwerpunkt Sprachen in Europa.

Arbeitsstab Forum Bildung in der Geschäftsstelle der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung, Hg. (2001-2002): *Ergebnisse des Forum Bildung, Band I, II, III. Materialien des Forum Bildung, Band 11: Bildung und Qualifizierung von Migrantinnen und Migranten. Anhörung des Forum Bildung am 21. Juni 2001 in Berlin. Band 13: Fremdsprachenerwerb – Wie früh und wie anders? Workshop des Forum Bildung am 14. September 2001 in Berlin.*

Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, Hg. (2001): *In der Diskussion: Mehrsprachigkeit an deutschen Schulen – ein Länderüberblick*. Von Till Baumann, 10/2001.

Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, Hg. (2000): *Hello, Hola, Ola – Sprachförderung in Kindertagesstätten*.

Bicknell, Helen (2001): Europäisches Jahr der Sprachen 2001: Festival der Sprachen am 1.3.2001 im ZDF Konferenzzentrum. In: *Jahrbuch Wirtschaftswissenschaften*, FH Mainz, 10-11.

bildung für europa. Informationsdienst der Nationalen Agentur beim BIBB in Zusammenarbeit mit CDG, DAAD und BA, 1-4/2001, 1/2002.

Bundeselternrat, Hg. (1999): *Verändertes Fremdsprachenlernen in den Schulen für Europa? Herbstplenartagung des Bundeselternrates vom 5. bis 7. November 1999 in Bad Hersfeld. Dokumentation*.

Bundesministerium des Innern (2000): *Erster Bericht der Bundesrepublik Deutschland gemäß Artikel 15 Absatz 1 der Europäischen Charta der Regional- und MinderheitsSprachen*.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2001): *Das europäische Ziel heißt Mehrsprachigkeit. Thesen für eine neue Lehr- und Lernkultur* (Faltblatt).

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2001): *Mein zukünftiger Arbeitsplatz ist mehrsprachig. Fremdsprachen in der beruflichen Bildung* (Faltblatt).

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2002): *Presseauswertung zum Europäischen Jahr der Sprachen*.

Bulmahn, Edelgard (2001): Das Europäische Jahr der Sprachen – Chance und Herausforderung. In: *Bergische Wirtschaft. Zeitschrift der Industrie- und Handelskammer Wuppertal – Solingen – Remscheid*, 6, 80.

Carl Duisberg Gesellschaft e.V. (1997): *Fremdsprachenerwerb für benachteiligte Jugendliche in der beruflichen Bildung. Arbeitshilfen zu den europäischen Aktionsprogrammen Sokrates/Lingua und Leonardo da Vinci*.

Carl Duisberg Gesellschaft e.V. (2001): *Fremdsprachen lernen in der beruflichen Bildung. Beispiele guter Praxis für die Praxis zum Europäischen Jahr der Sprachen 2001*.

Christ, Ingeborg (2001): *Europäisches Jahr der Sprachen 2001 in Nordrhein-Westfalen. Dokumentation*. (Im Auftrag des Ministeriums für Schule, Wissenschaft und Forschung, NRW).

Deppe, Rupert (2001): Sprachen öffnen Türen. Das Europäische Jahr der Sprachen 2001. In: *SchulVerwaltung NRW*, 1, 4-5.

Deutscher Akademischer Austauschdienst, Hg. (2002): *Sprachkurse an Hochschulen in Europa 2002*. Bielefeld: Bertelsmann.

Deutscher Industrie- und Handelskammertag (in Zusammenarbeit mit VDP und WBT) (2001): *Arbeitsplatz Europa: Sprachkompetenz wird messbar. A Common European Framework of Reference for Language Learning and Teaching (CEF)*. (Engl. Fassung 2002: *Working in Europe. A New Means of Assessing Professional Language Competence*.)

Deutscher Philologenverband (2001): *Sprachen und Kulturen – Wege zur europäischen Identität. Kongress des Deutschen Philologenverbandes am 15./16. März 2001 in Berlin. Kongressbericht* (= Schriftenreihe des Deutschen Philologenverbandes, 2).

Deutsches Pisa-Konsortium, Hg. (2001): *PISA 2000: Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich*. Opladen: Leske + Budrich.

Dolezal, Ulrike (2001): Europäisches Jahr der Sprachen 2001. In: *Arbeit und Arbeitsrecht. Monatsschrift für die betriebliche Praxis*, 56.2, 65-67.

Europäische Kommission (2000): *Leitfaden der Programme und Aktionen. Bildung und Kultur*.

Europäische Kommission (2001): *Der Fremdsprachenunterricht an den Schulen Europas*. Brüssel: Eurydice.

Europäische Kommission (2001): *Europäisches Jahr der Sprachen 2001: einige Höhepunkte*.

Europäische Kommission (2001): *Sprachunterricht und Sprachenerwerb. Maßnahmen der Europäischen Gemeinschaft*.

Europäische Kommission / Europarat (2001): *Sprachenlernen für alle (Leitfaden)*.

Europarat (2000): *Manuel de L'Année européenne des langues 2001*.

Europarat (2002): *European Year of Languages 2001. Final Evaluation. Report prepared by Ulrich Bunjes*.

Europarat / Goethe-Institut Inter Nationes (2001): *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*. München: Langenscheidt.

Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung, Amt für Schule (2000): *Fremdsprachenunterricht*.

Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung, Amt für Schule/Amt für Berufliche Bildung (2000): *2(00)1 Anregungen für Aktivitäten im Europäischen Jahr der Sprachen. Eine Handreichung für die Schulen*.

Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung, Amt für Schule/Amt für Berufliche Bildung (2001): *Sprachenkonferenz der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, Hamburg 11. und 12. Juni 2001. Dokumentation*.

Freie Universität Berlin / Conseil Européen pour les Langues/European Language Council (2001): *Konferenz zum Europäischen Jahr der Sprachen 2001. Mehrsprachigkeit und neue Lernumgebungen*.

Freistaat Sachsen, Staatsministerium für Kultus (2000): *Jahr der Sprachen 2000-2001. Veranstaltungen, Ausschreibungen*.

Freistaat Sachsen, Staatsministerium für Kultus (2001): *Das war das Jahr der Sprachen. War's das? Ein Rückblick. Ein Ausblick*.

fundiert. Das Wissenschaftsmagazin der Freien Universität Berlin, Heft 1/2001, Titel: Sprachen öffnen Welten.

Glabionat, Manuela u. a. (2002): *Profile deutsch*. München: Langenscheidt.

Goethe-Institut Inter Nationes München (2001): *Deutsch in Europa. Projekte des Goethe-Instituts Inter Nationes im Europäischen Jahr der Sprachen 2001*.

Hamburg macht Schule. Zeitschrift für Hamburger Lehrerinnen und Elternräte, 1/2001. Schwerpunktthema: Sprachen!

Informationen für Hamburger Berufliche Schulen, 11.3 (2001), Schwerpunktthema: Fremdsprachen lernen an Beruflichen Schulen.

Informations- und Beratungsstelle (IBS) der Carl Duisberg Gesellschaft e.V. (2002): *Weiterbildung ohne Grenzen. Mit 59 Organisationen zur beruflichen Qualifizierung ins Ausland*.

Jasper, Hans-Henning (2000): Zertifizierung von Fremdsprachenkenntnissen in der Berufsschule – ein neuer Weg für eine zukunftsweisende Zusatzqualifikation. In: *Der berufliche Bildungsweg 7/8*, 11-15.

Jostes, Brigitte (im Druck): Anno 2001: Sprachenjahr und Sprachenfragen in Deutschland. Erscheint in: Christiane Maaß / Sabine Schrader, Hg.: *Viele Sprachen lernen ... ein notwendiges Übel? Chancen und Probleme der Mehrsprachigkeit*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.

Jung, Petra Maria (2000): „Sprachen öffnen Türen“: Das Europäische Jahr der Sprachen 2001. In: Internationaler Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland (IJAB) e.V., Hg.: *Forum Jugendarbeit International 2001, Europäische Jugendpolitik*. Münster: Votum, 118-122.

Kischel, Gerhard, Hg. (2002): *Eurocom. Mehrsprachiges Europa durch Intercomprehension in Sprachfamilien. Tagungsband des Internationalen Fachkongresses, 9./10. November 2001. Fernuniversität Hagen.*

Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens e.V., Hg. (2001): *Qualifikation mit System. Die Sprachenprüfungen der Volkshochschulen.*

Lebek, Wolfgang Dieter (2001): Die Führungskräfte der Wirtschaft und das Latein. Eine spektakuläre Umfrage in der Wirtschaft. In: *Forschung & Lehre* 12, 657-659.

Lehrerinfo. Ein Service des bayerischen Kultusministeriums für Lehrerinnen und Lehrer, 3 (2001), Schwerpunktthema: Europäisches Jahr der Sprachen 2001.

Lortz, Wiltrud u. a. (2001): Das Europäische Jahr der Sprachen 2001. Beteiligung der hessischen Schulen. In: *SchulVerwaltung HE*, 12, 259-260.

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, Hg. (2001): *Damit Europa leichter fällt – die französischen Sprachzertifikate DELF und DALF. Handreichung.*

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden Württemberg (2001). *Bildung in Baden-Württemberg. Bilingualer Unterricht Englisch. Dokumentation zum Stand im Jahr 2000.*

Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW, Hg. (2001): *Fachunterricht in Französisch im Rahmen von flexiblen bilingualen Modulen. Handreichung.*

Natali., Hg. (2001): *Zehn Jahre europäische Sprachenförderung in Lingua, Leonardo, Sokrates 1990–2000*. Saarbrücken.

Nationale Agentur Bildung für Europa beim BIBB (2001): *Geförderte Projekte in Deutschland im Rahmen des „Europäischen Jahrs der Sprachen 2001“ (verteilt auf der Bilanzkonferenz zum EJS in Berlin).*

Niedersächsisches Kultusministerium, Hg. (2000): *Fachtagung „Entwicklung eines Gesamtkonzepts für den schulischen Fremdsprachenunterricht“ am 10./11. Juni 1999 in Loccum. Dokumentation.*

Österreichisches Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2001): *Lust auf Sprachen. Beiträge zum Europäischen Jahr der Sprachen 2001. Konferenz des Europarats „Sprachliche Vielfalt für ein Europa der Bürger“.*

Sack, Jörn (2001): Europäisches Jahr der Sprachen 2001. Zu ‚Wert‘ und ‚Kampf‘ der Sprachen. In: *EUMagazin. Unabhängige Zeitschrift für Wirtschaft, Recht und Politik in der Europäischen Union*, 7-8, 54-57.

Sandner, Helge (2001): Das Europäische Jahr der Sprachen 2001 und seine Umsetzung in Sachsen-Anhalt. In: *Sachsen-Anhalt in Europa. Europabrief*, 9, 17-19.

Sarter, Heidemarie (1997): *Fremdsprachenarbeit in der Grundschule. Neue Wege – Neue Ziele*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Schneider, Günther / Brian North (2000): *Fremdsprachen können – was heißt das? Skalen zur Beschreibung, Beurteilung und Selbsteinschätzung der fremdsprachlichen Kommunikationsfähigkeit*. Chur/Zürich: Rüegger.

Schöpper-Grabe, Sigrid (2001): *Mit Vergil in die Wirtschaft? Zur Bedeutung des Lateinischen aus der Sicht der Berufspraxis*. Köln: Deutscher Institutsverlag (= Institut der deutschen Wirtschaft Köln, Beiträge zur Gesellschafts- und Bildungspolitik, 250).

Schöpper-Grabe, Sigrid / Reinhold Weiß (1998): *Vorsprung durch Fremdsprachentraining. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung*. Köln: Deutscher Instituts-Verlag.

Schröder, Konrad (1999): Dreisprachigkeit der Unionsbürger – ein europäischer Traum? In: *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik*, 47.2, 154-163.

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (1994): *Überlegungen zu einem Grundkonzept für den Fremdsprachenunterricht mit Gutachten zum Fremdsprachenunterricht in der Bundesrepublik Deutschland*.

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2001): *Das KMK-Zertifikat Fremdsprachen in der beruflichen Bildung. Bericht zur Evaluation*.

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2001): *Sokrates – Comenius: Bilaterale Fremdsprachenprojekte. Jahrbuch 1999/2000. Beispiele guter Praxis und Projektverzeichnis*.

Selka, Reinhard (2001): *Fremdsprachen in der beruflichen Ausbildung*. Mit Beiträgen aus dem Wettbewerb zum Hermann-Schmidt-Preis 2001. Bielefeld: Bertelsmann (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Berufsbildung).

Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport/Landesschulamt Berlin (2001): *Fremdsprachen-Lernen: Vom Sprachhandeln zum lebenslangen Lernen – Von Berlin nach Europa. Dokumentation des Berliner Projekts zum Europäischen Jahr der Sprachen 2001. Festival der Sprachen 7. Juli 2001*.

Siguan, Miquel (2001): *Die Sprachen im vereinten Europa*. Tübingen: Stauffenburg.

Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (2001): *Gesamtkonzept Fremdsprachenunterricht in Bayern. Bestandsaufnahme und Perspektiven*. München.

Stadt Augsburg, Referat Oberbürgermeister, Europakoordination (2001): *Fremdsprachenlernen in Augsburg – Augsburger Netzwerk der Sprachlernmöglichkeiten*.

Steinbrügge, Lieselotte (2002): Parole: Mehrsprachigkeit. Das Europäische Jahr der Sprachen ist vorbei: Wo bleiben die neuen Konzepte für das Lernen von Fremdsprachen? In: *Berliner Zeitung* vom 2.1.2002.

Stickel, Gerhard, Hg. (2002): *Europäische Hochsprachen und mehrsprachiges Europa*. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.

Thüringer Kultusministerium, Hg. (2001): *Europäisches Jahr der Sprachen in Thüringen*.

Thürmann, Eike (2001): Der Turmbau zu Babel. Wie Schulen 2001 in Nordrhein-Westfalen das Sprachenlehren und -lernen feiern. In: *SchulVerwaltung NRW*, 44, 115-115.

Unterstögler, Hermann (2001): Würdig war es und recht. Das Jahr der Sprachen neigt sich dem Ende zu, es hinterlässt uns zehn Thesen für ein Handlungskonzept und vier Wünsche von Nida-Rümelin. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 24.12.2001.

Wandruszka, Mario (1979): *Die Mehrsprachigkeit des Menschen*. München: Piper.

Wiegand, Ulrich (2001): Deutsche Bahn unterstützt Sprachenlernen in Europa. In: *Deine Bahn. Zeitschrift des Dienstleistungszentrums Bildung der Deutschen Bahn und des Verbandes Deutscher Eisenbahnfachschulen*, 29.4, 198-199.

Wolff, Arnim / Hartmut Lange (2002): *Materialien Deutsch als Fremdsprache*, 65: Europäisches Jahr der Sprachen: Mehrsprachigkeit in Europa. (Fachverband Deutsch als Fremdsprache, Regensburg).

Zeitschrift für Erwachsenenbildung, 8.IV (2001), hg. vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung, Schwerpunktthema: Sprachen lehren lernen.



Ryba

Café
au lait

Cherry

Sie genießen im Restaurant oder Urlaub nicht nur das Essen, sondern auch die anderen Sprach-Mänge, die dabei in der Luft liegen? Sie würden auf der Speisekarte gerne mehr verstehen oder mit dem Kellner ein paar Worte in seiner Landessprache wechseln? Dann trainieren Sie Ihren Gaumen doch mal in einem Sprachkurs und tauchen Sie ein in ein sinnliches Erlebnis!

Appetit auf mehr? – Sprachen genießen!



Kaas

Cerveza

Pomodoro



Europäisches Jahr der Sprachen 2007

Die Europäische Jahr der Sprachen und die Europäische Agentur für
SIEMENS

Das Logo



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Bildung für Europa
Nationale Agentur beim
Bundesinstitut
für Berufsbildung **BIBB**

DVV





Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unentgeltlich abgegeben. Sie ist nicht zum gewerblichen Vertrieb bestimmt. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen und an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Ausdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung.

Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.